

STENOGRAPHISCHES PROTOKOLL
=====

14. a.o. Bundesparteitag

der

Österreichischen Volkspartei

am 4. Juni 1971

in der Wiener Stadthalle

<u>1. Eröffnung durch Bundesparteioobmann Dr.Hermann Withalm</u>	
Vorsitzender Bundesparteioobmann Dr.Withalm	1
<u>2. Begrüßungsansprache</u>	
Landesparteioobmann Dr.Bauer (Wien)	4
<u>3. Beschlußfassung über die Geschäftsordnung des Bundesparteitages</u>	
Vorsitzender Dr.Withalm	7
<u>4. Genehmigung der Tagesordnung</u>	
Vorsitzender Dr.Withalm	8
<u>5. Wahl des Bundesparteitagspräsidiums und der Schriftprüfer</u>	
Vorsitzender Dr.Withalm	11
<u>6. Bestätigung der vorgeschlagenen Zusammensetzung</u>	
<u>a) der Mandatsprüfungskommission</u>	
<u>b) der Antragsprüfungskommission</u>	
<u>c) der Wahlkommission</u>	
<u>d) des Politischen Ausschusses</u>	
<u>e) des Statutenausschusses</u>	
Vorsitzender Ing.Sallinger	14
<u>7. Bericht des Bundesparteioobmannes Dr.Hermann Withalm</u>	
Bundesparteioobmann Dr.Withalm	16
Vorsitzender Ing.Sallinger	37
<u>8. Bericht des Generalsekretärs Dr.Schleinzer</u>	
Generalsekretär Dr.Schleinzer	40
Vorsitzender Wallnöfer	63

9. Bericht des Klubobmannes Dr. Stephan Koren

Klubobmann Dr. Koren	64
Vorsitzender Wallnöfer	85

10. Diskussion zu den Tagesordnungspunkten 7 bis 9

Vorsitzender Minkowitsch	87
Mitterer	88
Pölzl	96
Dr. Günzl	99
Dr. Marga Hubinek	102
Generalsekretär-Stellvertreter Pisa	105
Dr. Marilies Flemming	109
Vorsitzender Dr. Wenzl	112
Weiss	113
Edda Egger	115
Dr. Weißmann	118
Mayrhofer	121
Vorsitzender Dr. Wenzl	123

<u>Unterbrechung der Beratungen</u>	125
---	-----

+++++

<u>I n h a l t</u>	Seite
<u>Wiederaufnahme der Beratungen</u>	126
<u>11. Bericht der Kommissionen</u>	
Vorsitzender Dr.Mock	126
<u>Bericht der Mandatsprüfungskommission</u>	
Berichterstatter Kraft	126
Vorsitzender ^{Dr.} /Mock	127
<u>Bericht der Antragsprüfungskommission</u>	
Berichterstatter Suppan	128
Vorsitzender Dr.Mock	128
<u>12. Bericht des Statutenausschusses</u>	
Berichterstatter Glaser	129
<u>13. Diskussion und Beschlußfassung</u>	
Vorsitzender Dr.Mock	131
<u>14. Bericht des Politischen Ausschusses</u>	
<u>Erstattung der Wahlvorschläge</u>	
Vorsitzender Dr.Mock	132
Berichterstatter Maurer	132
Vorsitzender Krainer	141
<u>15. Diskussion</u>	
Vorsitzender Krainer	142
Isabella Suppan	143
Dr.Dorfer	144
Wiglbeyer	146
Mitterer	148
Dr.Günzl	149
Dr.Ebert	151
Hauberger	153
Kröll	155

Bürkle	157
Dr.Eichtinger	160
Dr.Zimmer-Lehmann	163
Baurecht	164
Bacher	166
Peltzmann	175
Bürkle	178
Neubauer	179
Thoman	180
Dr.Heidinger	181
Hahn	183
Dr.Taus	187
Dr.Krainer	195
Dipl.-Ing.Flicker	197
Vorsitzender Krainer	198

16. Durchführung der Neuwahlen

Vorsitzender Krainer	199
Vorsitzender Dr.Prader	200

17. Bekanntgabe des Wahlergebnisses

Berichterstatter Graf	201
Vorsitzender Dr.Prader	204
Bundesparteiobmann Dr.Schleiner ^z	204
Generalsekretär Hr.Kohlmaier	204
Finanzreferent Dr.Klauhs	204
Vorsitzender Dr.Prader	205

18. Schlußreferat der neugewählten Funktionäre

Vorsitzender Dr.Schleinzer	206
Generalsekretär Dr.Kohlmaier	207
Vorsitzender Dr.Schleinzer	208
Vorsitzende Egger	210
Bundesparteiobmann Dipl.-Ing.Dr.Schleinzer.....	210
Vorsitzende Egger	217
Vorsitzender Dr.Schleinzer	217

19. Bundeshymne 219

Vorsitzender Dr.Schleinzer	219
----------------------------------	-----

Ende der Beratungen 219

+++++

Beginn der Beratungen: 8 Uhr 50 Minuten
=====

1. Eröffnung

durch den Bundesparteioobmann Dr. Hermann Withalm

Vorsitzender Bundesparteioobmann Dr. W i t h a l m :

Hoher Bundesparteitag! Meine Damen und Herren! Liebe Parteifreunde! Der 14. außerordentliche Bundesparteitag der Österreichischen Volkspartei ist eröffnet.

Meine Damen und Herren! Ich halte es für angebracht, daß wir diesen Parteitag mit einer Minute der Besinnung beginnen. (Die Anwesenden erheben sich.) Das kann uns allen mit Rücksicht auf die Bedeutung der Entscheidung, die heute zu treffen sein wird, sicher nur gut tun. (Die Anwesenden verharren einige Zeit in Schweigen.)

Ich bitte, noch ein wenig stehen zu bleiben, denn ich möchte noch um eine Minute des Gedenkens für diejenigen bitten, die seit dem letzten Bundesparteitag aus unseren Reihen abberufen worden sind. (Die Delegierten gedenken in einer Minute des Schweigens der seit dem letzten Parteitag Verstorbenen.) Danke sehr. (Die Versammelten nehmen wieder ihre Plätze ein.)

Es ist mir eine große Freude und Ehre, die Delegierten zum höchsten Parteiorgan im Namen der Bundesparteileitung sowie im eigenen Namen auf das herzlichste begrüßen zu dürfen.

Wir haben auf unserem 13. außerordentlichen Bundesparteitag, den wir zum ersten Mal in der Geschichte der Österreichischen Volkspartei als Oppositionspartei abgehalten haben, eine Neuformierung unserer Partei eingeleitet.

Die Probleme, die heute zur Diskussion stehen, haben nicht nur uns, sondern die gesamte Öffentlichkeit seit Monaten beschäftigt. Wir alle, die wir an einer Gesundung und an einer Aufwärtsentwicklung unserer Bewegung interessiert sind und daran glauben, haben die Aufgabe, die Beratungen dieses Bundesparteitages mit einer tiefen Verantwortung für die vielen Frauen und Männer zu führen, die ihre Augen heute auf uns richten.

Unsere politischen Gegner haben in den letzten Wochen versucht, diesen Bundesparteitag als Bundesparteitag der Differenzen hinzustellen. Unsere Aufgabe ist es - und das lege ich Ihnen nachdrücklich ans Herz -, alles zu tun, daß auf diesem Bundesparteitag die Einheit und die Geschlossenheit der ÖVP demonstriert wird. (Beifall.)

In diesem Sinne Ihnen allen mein herzlicher Gruß!

Ich möchte nicht verabsäumen, auch jene hervorragenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die unserem Parteitag die Ehre ihrer Anwesenheit geben, zu begrüßen.

Ich bitte um Verständnis hierfür, daß ich von namentlichen Begrüßungen Abstand nehme. Ich möchte nur drei Ausnahmen machen.

Unser besonderer Gruß gilt dem Ehrenobmann der Österreichischen Volkspartei, Altbundeskanzler Dr. Alphons Gorbach. (Starker Beifall.)

Sehr herzlich begrüße ich unseren Bundespräsidentschaftskandidaten des Jahres 1971 Dr. Kurt Waldheim. (Lebhafter, anhaltender, sich wiederholender Beifall.)

Schließlich heißen wir Dr. Alois Mock, den ich ja diesem Bundesparteitag als neugewählten Bundesobmann des österreichischen Arbeiter- und Angestelltenbundes vorstellen kann, herzlich willkommen. (Lebhafter Beifall.)

Nicht zuletzt seien uns alle Gäste, die unserer Einladung Folge geleistet haben, und vor allem die Vertreter der in- und ausländischen Presse, der Wochenschau, des Hörfunks und Fernsehens herzlich willkommen. (Beifall.)

2. Begrüßungsansprache

Vorsitzender Dr. Withalm: Im Hinblick auf die umfangreiche Tagesordnung, die wir an einem einzigen Tage abwickeln wollen, hat das Präsidium ersucht, von Begrüßungsansprachen Abstand zu nehmen. (Beifall.)

Bezüglich des Vertreters der gastgebenden Landesorganisation wollen wir eine einzige Ausnahme machen, und ich bitte den Obmann der Wiener Volkspartei, Abgeordneten Dr. Franz Bauer, zu seinen Ausführungen zum Rednerpult.

Landesparteiobmann Dr. Bauer (Wien)(mit Beifall begrüßt): Hoher Bundesparteitag! Hohes Präsidium! Meine Damen und Herren! Die mir erteilte Ausnahme verpflichtet zur Kürze. Ich darf als Landesparteiobmann der Wiener Volkspartei diesen Bundesparteitag auf das herzlichste willkommen heißen.

Herr Bundesparteiobmann Dr. Withalm hat in seiner Begrüßungsansprache darauf hingewiesen, daß die Augen der Öffentlichkeit in diesen Stunden auf diesen Parteitag gerichtet sind. Es soll ein Parteitag der Einheit werden. Meine Damen und Herren! Es darf aber keinesfalls ein Parteitag des Schweigens werden! (Beifall.) Wir dürfen uns nicht auseinander reden, wir müssen uns zusammen- - wenn es notwendig sein muß und sein wird - -streiten, aber wenn die Dinge ausgetragen sind, über die es hier auf diesem Parteitag sicher zu reden gelten wird, dann haben wir hinter dem neuen Bundesparteiobmann zu stehen und ihm unsere Gefolgschaft zu versichern, ganz gleich, wie dieser Bundesparteiobmann heißen möge. (Beifall.)

Meine Damen und Herren! In aller Kürze möchte ich mich hier - und ich bin Ihrer Zustimmung, glaube ich, sicher - einer Dankesschuld entledigen, die gebührenderweise dann der neugewählte Bundesparteioobmann sicher in formvollendeterer Weise abstaten wird, als ich das in aller Kürze hier tun kann. Ich meine, daß wir Hermann Withalm ein Wort des Dankes zu sagen haben. (Lebhafter anhaltender Beifall.) Wir sind diesem Mann unendlich viel schuldig, und wir hoffen nur - und ich darf hier eine ganz persönlich ausgesprochene Bitte deponieren -, daß, wenn er auch aus diesem verantwortungsvollen Amt des Bundesparteioobmannes ausscheidet, wenigstens noch - ich weiß, es wird bei ihm noch einiger innerer Kämpfe bedürfen - dem Parlament erhalten bleibt. (Starker Beifall.)

Das gilt jetzt nicht nur für unser Lager, sondern auch für die anderen politischen Lager in unserem Land. Die großen politischen Begabungen, die Staatsmänner, sind allzu dünn gesät. Ich glaube, das Parlament sollte auf einen Mann wie Hermann Withalm nicht verzichten, und wir alle sollten ihn bitten, in seiner Funktion als Nationalratsabgeordneter auch dann zu bleiben, wenn er als Bundesparteioobmann ausscheidet. Das ist, wie gesagt, eine persönliche Ansicht, die ich aber doch hier bei dieser Begrüßungsansprache deponieren wollte. (Lebhafter Beifall.)

Meine Damen und Herren! Wir sollten heute nicht vergessen, daß wir eine christlich-demokratische Partei sind, eine Partei, die ihre Beratungen im Geiste Kunschaks, im Geiste Figls, im Geiste Raabs abzuführen hat. Wir sollten,

wenn wir uns hier in Auseinandersetzungen messen, immer daran denken, daß es sich um Menschen, um Freunde, um Brüder handelt. Wir sollten hier nicht kämpfen, wir sollten miteinander reden und wir sollten um die beste Lösung ringen. Wir sollten niemanden verletzen.

In diesem Sinne wünsche ich als Landesparteiobmann der Volkspartei Wiens diesem Parteitag, der eine ungeheure Verantwortung für die künftige Entwicklung der Gesamtpartei trägt, vollen Erfolg der Beratungen! Danke vielmals. (Starker Beifall.)

Vorsitzender Dr. W i t h a l m : Hoher Bundesparteitag! In meinem "Drehbuch" steht: "Ich danke unserem Freund Dr. Bauer für die herzlichen Worte der Begrüßung." Was mich persönlich anbelangt, hat er herzliche Worte gesprochen. Ansonsten waren es hochpolitische Worte, die mein Freund Dr. Bauer an den Bundesparteitag gerichtet hat; ich glaube, berechtigter- und notwendigerweise. Wir danken dir sehr herzlich für die Begrüßungsansprache.

Damit haben wir zwei Punkte der Tagesordnung bereits erledigt.

3. Beschlußfassung über die Geschäftsordnung
des Bundesparteitages

Vorsitzender Dr. W i t h a l m : Meine Damen und Herren! Wir kommen nun zu Punkt 3 der Tagesordnung: Beschlußfassung über die Geschäftsordnung des Bundesparteitages.

Ich schlage den Delegierten, wie das bei jedem Bundesparteitag der Fall war, vor, die bewährte Geschäftsordnung unserer früheren Parteitage wieder unseren Beratungen zugrunde zu legen. Sie liegt zwar diesmal den Tagungsmappen nicht bei, es befinden sich aber für allfällige geschäftsordnungsmäßige Klarstellungen genügend Exemplare beim Präsidium bzw. beim Tagungsbüro.

Ich stelle somit den Antrag, die Geschäftsordnung des Bundesparteitages 1970 auch für diesen Parteitag zu beschließen. Wünscht dazu jemand das Wort? - Das ist nicht der Fall. Ich bitte jene Delegierten, die meinem Antrag zustimmen, um ein Zeichen mit der grünen Delegiertenkarte. - Die Gegenprobe. - Keine Gegenstimme. Einstimmig angenommen. Wir legen also die Geschäftsordnung, die schon für den Bundesparteitag 1970 gegolten hat, auch den Beratungen dieses Bundesparteitages zugrunde.

4. Genehmigung der Tagesordnung

Vorsitzender Dr. W i t h a l m : Damit kommen wir zum Punkt 4 der Tagesordnung: Genehmigung der Tagesordnung.

Die Tagesordnung für den Bundesparteitag ist Ihnen zugegangen und befindet sich außerdem in den Tagungsmappen.

Die Geschäftsordnung des Parteitages wird durch zwei Hauptprobleme: Wahl der Spitzenfunktionäre und Statutenänderung, bestimmt. Um sowohl der Diskussion genügend Raum zu geben, aber auch um eine mögliche Straffung der Tagesordnung zu erreichen, haben wir den Vormittag für die Berichte des Bundesparteivorsitzenden, des Generalsekretärs und des Klubobmannes sowie für die Diskussion über diese drei Berichte vorbehalten. Nach der Mittagspause werden die Berichte der Kommissionen, insbesondere der Bericht des Politischen Ausschusses, welchem die Erstattung der Wahlvorschläge obliegt, behandelt werden.

Im Anschluß an den Bericht des Politischen Ausschusses werden wir die Wahlen durchführen. Die Wahlkommissionen befinden sich im Saal A; der Eingang hiezu ist rechts vom Präsidium und hinreichend gekennzeichnet.

Im Hinblick auf die umfangreiche Tagesordnung und die Bedeutung der zu behandelnden Punkte ersuche ich alle Anwesenden um besondere Disziplin. Ich bitte um Verständnis dafür, daß wir sowohl eine räumliche Trennung zwischen Gästen und Delegierten vorgenommen haben, als auch um Verständnis dafür, daß das Restaurant nur während der Mittagspause mit

den Tagungsräumen direkt in Verbindung steht; auf Grund gewonnener Erfahrungen bei früheren Bundesparteitagen bitte ich um Ihr Verständnis, meine Damen und Herren. In der Vorhalle befinden sich, wie Sie bemerkt haben werden, zwei Buffets, die für die Erfrischung außerhalb der Mittagspause sorgen, und zwar sind sie den ganzen Tag über in Betrieb.

Zum Organisatorischen weise ich darauf hin, daß das Tagungsbüro in der Vorhalle der Halle A untergebracht ist und Ihnen für alle Wünsche zur Verfügung steht; mit entsprechenden Einschränkungen selbstverständlich. Ebenso ist dort das Pressebüro untergebracht. In der Halle A, in der auch nachmittags die Wahl stattfinden wird, werden sich die Mitglieder der Kommissionen zu ihren Besprechungen zusammenfinden.

Zur Wahl selbst weise ich darauf hin, daß der Tagungsmappe, welche den Delegierten mit Stimmrecht ausgehändigt wurde, ein Umschlag beigelegt ist, welcher drei kleine Umschläge und je einen Stimmzettel für die Wahl der Spitzenfunktionäre enthält. Die Wahl wird, wie gesagt, in der Halle A stattfinden.

Zu den Diskussionen weise ich darauf hin, daß Sie in Ihren Tagungsmappen eine Anzahl von Wortmeldungsformularen finden. Sie werden ersucht, im Falle eines gewünschten Diskussionsbeitrages diese Formulare zum betreffenden Tagesordnungspunkt dem Tagungspräsidium zu übermitteln.

Abschließend halte ich fest, daß die Mittagspause für die Zeit von 13 bis 14 Uhr vorgesehen ist.

Ich habe Ihnen nunmehr, meine Damen und Herren, die vorgesehene Tagesordnung kurz erläutert.

Wir kommen zur Beschlußfassung über die Tagesordnung. Wünscht dazu jemand das Wort? - Das ist nicht der Fall. Ich bitte jene Delegierten, die der Tagesordnung zustimmen, ein Zeichen mit der Delegiertenkarte zu geben. - Die Gegenprobe. - Keine Gegenstimme. Die Tagesordnung erscheint somit in der vorgeschlagenen Form genehmigt.

5. Wahl des Bundesparteitagepräsidiums
und der Schriftprüfer

Vorsitzender Dr. W i t h a l m : Damit kommen wir zum nächsten Punkt der Tagesordnung, zu Punkt 5: Wahl des Bundesparteitagepräsidiums und der Schriftprüfer.

In der Geschäftsordnung für den Bundesparteitag ist vorgesehen, daß der Bundesparteiobermann die Durchführung des Bundesparteitages einem Bundesparteitagepräsidium, welches aus den Reihen der Delegierten gewählt wird, übergibt.

Nach Vorschlag der Bundesparteileitung soll dieses Tagungspräsidium aus den Landesparteiobermännern, den Obermännern der Bünde, der Bundesleiterin der Österreichischen Frauenbewegung und dem Bundesobermann der Österreichischen Jugendbewegung bestehen.

Ich schlage daher die Wahl des folgenden Präsidiums vor:

Landesparteiobermann B a c h e r

Landesparteiobermann B a u e r

Bundesleiterin E g g e r

Landesparteiobermann G l a s e r

in Vertretung des Landesparteiobermannes Kessler -

B ü r k l e

Bundesobermann K ö n i g

Landesparteiobermann K r a i n e r

Präsident M i n k o w i t s c h

Bundesobmann M o c k

Landesparteibmann P r a d e r

Präsident S a l l i n g e r

Landesparteibmann S o r o n i c s

Landesparteibmann W a l l n ö f e r

Landesparteibmann W e n z l .

Außerdem, meine Damen und Herren, sind drei Schriftprüfer zu wählen.

Hiezu schlage ich vor:

Landesparteisekretär H a s i b a

Landesleiterin H u b i n e k

Landesparteisekretär W e i s s .

Das wäre der Vorschlag, meine Damen und Herren.

Erfolgt ein Gegenvorschlag? (Ruf: Weiss ist nicht da!)

Dann einen anderen Landesparteisekretär. -

Dr. P a u l i t s c h . Also Hasiba, Hubinek und Paulitsch als die drei Schriftprüfer. So lautet jetzt der Vorschlag. Gegenvorschlag liegt keiner vor.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer stimmt gegen den Vorschlag? - Niemand. Somit gelten das Bundesparteitagspräsidium und die drei Schriftprüfer als gewählt.

Ich bitte die Mitglieder des Tagungspräsidiums nunmehr auf das Podium, und ich ersuche Herrn Präsident Sallinger, den Vorsitz zu übernehmen. (Die 14 Mitglieder des Tagungspräsidiums nehmen ihre Plätze auf der Tribüne ein.)

Vorsitzender Präsident Ing. S a l l i n g e r :

Hoher Bundesparteitag! Meine sehr geehrten Damen und Herren Delegierten! Ich übernehme den Vorsitz und versichere im Namen aller Mitglieder des Tagungspräsidiums, daß wir die Geschäftsordnung genau beachten und streng objektiv die Tagesordnung abwickeln werden.

6. Bestätigung der vorgeschlagenen
Zusammensetzung der Kommissionen

Vorsitzender Ing. S a l l i n g e r : Wir gehen in der Tagesordnung weiter und haben zunächst noch einige geschäftsordnungsmäßige Aufgaben zu erfüllen, nämlich die Wahl der verschiedenen Kommissionen vorzunehmen.

Meine sehr geehrten Delegierten! Ein Vorschlag über die Zusammensetzung der Mandatsprüfungskommission, der Antragsprüfungskommission und der Wahlkommission liegt in Ihren Mappen. Ich glaube, daß sich aus diesem Grund eine Verlesung erübrigt. Werden Abänderungsanträge gestellt? - Das ist nicht der Fall. Ich lasse somit abstimmen. Wer für die Bestellung der Kommissionen in der vorgeschlagenen Form ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Delegiertenkarte. - Danke. Die Gegenprobe. - Stimmenthaltungen? - Nicht der Fall. Die Antragsprüfungskommission, die Mandatsprüfungskommission und die Wahlkommission erscheinen somit als gewählt.

Die Bundesparteileitung hat von dem in der Geschäftsordnung vorgesehenen Recht, für die Vorbereitung des Bundesparteitages Ausschüsse einzusetzen, in folgender Form Gebrauch gemacht:

Mit Beschluß der Bundesparteileitung vom 27. 4. 1971 wurde zur Erstattung eines Wahlvorschlages für den Bundesparteiobmann, den Generalsekretär und den Finanzreferenten ein Politischer Ausschuß eingesetzt. Der Politische Ausschuß tagte unter Vorsitz des Herrn Landeshauptmannes Maurer.

Am gleichen Tage wurde von der Bundesparteileitung beschlossen, den Bundesparteivorstand als Statutenausschuß einzusetzen. Der Statutenausschuß tagte unter Vorsitz des Herrn Bundesparteiobmannes.

Ich beantrage, den Politischen Ausschuß und den Statutenausschuß zu Ausschüssen des Bundesparteitages zu erklären. Erhebt sich dagegen ein Einwand? - Das ist nicht der Fall. Ich lasse abstimmen. Wer für diesen Antrag ist, bitte ich um ein Zeichen mit der Delegiertenkarte. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Damit sind der Politische Ausschuß und der Statutenausschuß formell zu Ausschüssen des Bundesparteitages erklärt.

Ich darf nun bitten, daß sich die Mitglieder der Antragsprüfungskommission in dem Saal A - der Eingang ist rechts von der Tribüne und entsprechend gekennzeichnet - zur Abfassung des Berichtes an den Bundesparteitag zusammenfinden.

Die Mitglieder der Mandat^{ts}prüfungskommission treten anschließend dort um 11,30 Uhr zu ihrer Sitzung zusammen, die Mitglieder der Wahlkommission um 14,30 Uhr.

7. Bericht des Bundesparteiobermannes Dr. Hermann Withalm

Vorsitzender Ing. S a l l i n g e r : Meine sehr geehrten Delegierten! Wir haben damit den Tagesordnungspunkt 6 abgeschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 7: Bericht des Bundesparteiobermannes Dr. Hermann Withalm. Ich erteile dem Herrn Bundesparteiobermann das Wort.

Bundesparteiobermann Dr. Hermann W i t h a l m (mit lebhaftem Beifall begrüßt): Hoher Bundesparteitag! Meine Damen und Herren! Liebe Parteifreunde! Ich möchte meine heutigen Ausführungen, die die letzten in einer hohen Parteifunktion sind, mit einer grundsätzlichen Feststellung beginnen: Die Demokratie ist ohne Wechsel beziehungsweise ohne die Möglichkeit des Wechsels nicht denkbar. Sie ist ständiger Wettbewerb bei ungewissem Ausgang. In ihr kann und soll die Macht - Gott sei Dank gibt es in der Demokratie nur kontrollierte Macht - den Besitzer wechseln. Wenn in Österreich seit 1945 manche Rollen scheinbar unabänderlich verteilt waren - den Bundespräsidenten stellen seit 26 Jahren die Sozialisten und den Bundeskanzler stellten 25 Jahre hindurch wir -, so dürfen wir doch nicht übersehen, daß auf beiden Seiten alle Anstrengungen auf Änderung dieses Zustandes gerichtet waren und gerichtet bleiben.

Wir versuchten bei bisher fünf Bundespräsidentenwahlen, unseren Kandidaten durchzubringen. Es gelang uns auch beim letzten Mal nicht.

Die Sozialisten versuchten bei acht Nationalratswahlen zur mandatsstärksten Partei zu werden und den Bundeskanzler zu stellen. Es gelang ihnen nach sieben~~vergeblichen~~ Versuchen erst beim achten Mal.

Es bleibt aber unser Ziel, einmal auch den Bundespräsidenten zu stellen, und wir sind fest entschlossen, zur Rückeroberung der Kanzler-Position anzutreten. (Beifall.)

Eines allerdings müssen wir wissen: Der Weg zu diesem Ziel kann nur über die Wähler führen. Ein weiteres müssen wir gleichfalls wissen: Diese Wähler haben uns gegenüber keine Verpflichtung zu erfüllen. Wohl aber haben wir den Wählern gegenüber eine Verpflichtung zu erfüllen, nämlich die Verpflichtung, ihnen jene Persönlichkeiten, jene Grundsätze und jene Problemlösungen zu präsentieren, von denen wir selbst überzeugt sind, daß sie gut und richtig sind und von denen wir annehmen, daß sie auch die Wähler überzeugen werden.

Wenn ich heute von den gewählten Funktionären der Österreichischen Volkspartei als Bundesparteiobmann Abschied nehme, dann stehe ich bereits, wenn ich meine zehnjährige Tätigkeit als Generalsekretär mit einschließe, an jener Grenze, an der es sich für einen Spitzenfunktionär empfiehlt, sein Amt in andere Hände zu legen. Diese persönliche Einsicht ist aber keinswegs verbunden mit der Resignation über das Schicksal der Österreichischen Volkspartei, der ich ohne weiteres zutraue, eines Tages wieder das zu erreichen, was ihr zu erreichen im letzten Jahre

nicht möglich gewesen ist und was vielleicht auch in der gegebenen Situation nicht erreichbar war.

Als ich vor etwa einem Jahr zum Bundesparteiobermann gewählt wurde, habe ich dieses Amt, wie ich damals wörtlich erklärte, in dem Bewußtsein angetreten, daß damit für mich nicht eine politische Karriere beginne, sondern daß sie sich ihrem Ende zuneige. Wir standen zu diesem Zeitpunkt noch unter dem unmittelbaren Eindruck einer Wahlniederlage, angesichts derer es für eine Partei, die 25 Jahre hindurch als Mehrheitspartei Regierungsverantwortung getragen hatte, zunächst darum ging, einen geordneten Rückzug in neue Bereitstellungsräume anzutreten.

Eine solche Aufgabe wird in der Regel den bisherigen, nicht aber neuen Heerführern anvertraut, die erst dann in Aktion zu treten pflegen, wenn es einen neuen Vorstoß ins Auge zu fassen gilt. Das war der Grund, warum ich mich zur Verfügung gestellt habe, um der Österreichischen Volkspartei über eine Phase der Desorientierung hinwegzuhelfen, mit der wir uns fürs erste auseinanderzusetzen hatten, ehe die Partei wieder von neuem Tritt fassen konnte.

Meine Damen und Herren! Ich glaube nicht, mich einer Übertreibung oder eines unberechtigten Optimismus schuldig zu machen, wenn ich feststelle, daß wir diese Phase nunmehr hinter uns haben und auch hinter uns haben müssen. (Beifall.) Den Beweis dafür erblicke ich vor allem in der bravourösen Weise, in der das Funktionärskorps unserer Partei die letzte Bundespräsidentenwahl geschlagen

hat, die uns zwar nicht den Sieg, wohl aber die Zuversicht eingebracht hat, daß die Partei trotz der umstürzenden Ereignisse des letzten Jahres im Kern unerschüttert geblieben ist. Diese Tatsache hat mich in meinem Entschluß nur noch bestärkt, daß es nun an der Zeit ist, in der Führung der Partei nach dem kleinen den großen Wechsel eintreten zu lassen. Ich habe mich diesem Wechsel nicht nur nicht entgegengestellt, sondern ich wollte im Gegenteil auch meinerseits alles dazu tun, damit er reibungslos über die Bühne gehen kann.

Heute wissen wir, daß die Neuformierung politischer Parteien ein sehr umfangreiches Unternehmen darstellt, das nicht von heute auf morgen bewältigt werden kann. Es geht dabei keineswegs nur um den Wiederaufstieg der Österreichischen Volkspartei, der von verschiedenen politischen Umständen - beileibe nicht nur von personellen - abhängt. Es geht um die Anpassung der Parteien an das Zeitalter der Computer und um ihre Herausführung aus den Vorstellungen, die man sich bisher von politischen Parteien gemacht hat. Die Erneuerung der Österreichischen Volkspartei ist daher nur ein Teilaspekt eines umfassenden Vorganges, aus dem jene Partei als Sieger hervorgehen wird, der es als erste gelingt, sich die Struktur einer modernen Partei zu geben.

Eine derartige Aufgabe kann nur von neuen Kräften in Angriff genommen werden. Es ist, meine lieben Parteifreunde, in der Geschichte immer so gewesen, daß eine neue Ära

auch mit neuen Männern eröffnet wurde. Wenn ich daher heute von Ihnen als Bundesparteiobmann scheide, dann möge das - und in diesem Wunsch werden Sie hoffentlich alle mit mir übereinstimmen - den tieferen Sinn haben, daß damit ein neuer Abschnitt in der Geschichte unserer Partei beginnt.

Da ich von mir selbst sagen kann, die vergangenen zehn Jahre mit all ihren Erfolgen, aber auch mit all ihren Versäumnissen und Fehlern, mitbeeinflusst und mitgestaltet zu haben, dürfen Sie von mir mit Recht das entsprechende Verständnis dafür erwarten, daß nun ein personeller Wechsel fällig geworden ist. Nicht weil ich gehe, beginnt ein neuer Abschnitt - für so bedeutungsvoll halte ich mich wirklich nicht -, sondern weil eine Ära endgültig und unwiderruflich zu Ende gegangen ist, gehe ich und mache konsequenterweise den Weg frei.

Meine lieben Parteifreunde! Da mein Wirken als Bundesparteiobmann aus den eben geschilderten Gründen nur ein Jahr umfaßt, kann mein politischer Rechenschaftsbericht für diesen Zeitraum verhältnismäßig kurz gehalten werden. Die wesentlichen politischen Ereignisse dieses Jahres, mit denen ich mich beschäftigen möchte, sind für Sie alle noch in so frischer Erinnerung, daß ich mich mit einigen Stichworten begnügen kann.

Unsere wichtigste und zugleich schwierigste Aufgabe war die Umstellung von einer ein Vierteljahrhundert umfassenden Regierungstätigkeit auf die Funktion einer Oppositionspartei. Wie schwer das den Sozialisten 1966

gefallen ist, haben wir damals miterlebt. Warum sollte es uns, die wir 25 Jahre hindurch die Hauptverantwortung in diesem Staat und für diesen Staat getragen hatten, leichter fallen? Nicht die Niederlage als solche war es, die uns so sehr zu schaffen gemacht hat, sondern vielmehr der Umstand, daß wir von der Regierungsverantwortung ausgeschlossen sind.

Es wäre aber keineswegs richtig, ja, es wäre geradezu gefährlich, aus dieser Feststellung den Schluß zu ziehen, wir müßten alles tun, um so rasch als möglich und womöglich unter allen Bedingungen wieder in die Regierung zu kommen. Es darf kein Buhlen um die Regierungsbeteiligung geben! Wir werden umso eher wieder Regierungsverantwortung tragen, je ernster wir unsere derzeitige Rolle als Oppositionspartei nehmen.

In die Zeit meiner Tätigkeit als Bundesparteiobmann fallen zwei Wahlgänge: Die Nachwahl vom 4. Oktober 1970 und die Bundespräsidentenwahl vom 25. April 1971. Die Nachwahl vom 4. Oktober 1971 kann wohl mit Fug und Recht als eine eigenartige Wahl bezeichnet werden, wie sie uns hoffentlich nie wieder beschert werden wird. Daß sie unter den gegebenen Umständen nicht schlechter ausgegangen ist, haben wir vor allem dem Einsatz unserer Wiener Freunde zu verdanken. Auf ihren Schultern lag beinahe ausschließlich die Werbung für einen Wahlgang, dem die Bevölkerung verständlicherweise nur geringes Verständnis entgegenbringen konnte.

Die Bundespräsidentenwahl möchte ich auch an dieser Stelle zum Anlaß nehmen, unserem Kandidaten, Dr. Kurt Waldheim, für seinen großartigen Einsatz herzlichst zu danken. (Lebhafter Beifall.) Wenn es trotz dieses Einsatzes und trotz der Unterstützung, die er in unserem Funktionärskorps gefunden hatte, nicht gelungen ist, die Wahl für unseren Kandidaten zu entscheiden, dann brauche ich die Gründe hierfür nicht im einzelnen anzuführen. Wir haben unser Wahlziel zwar nicht erreicht, aber eines hat der Wahlausgang doch eindeutig bestätigt: daß nämlich die Österreichische Volkspartei nach wie vor einen unüberwindlichen Block bildet, mit dem in Zukunft ebenso wie in der Vergangenheit als bedeutendem politischem Faktor zu rechnen ist.

D a s ist das wesentliche Ergebnis des 25. April 1971. Es eignet sich in jeder Hinsicht als eine Grundlage, auf die wir die Hoffnung auf einen Wiederaufstieg unserer Partei gründen können. Wir haben wirklich keinen Grund, meine lieben Freunde, wirklich nicht den geringsten Grund, uns durch das Ergebnis der Bundespräsidentenwahl womöglich entmutigen zu lassen. Unser Freund Dr. Kurt Waldheim hat für uns ein beachtliches Kapital angesammelt. Tragen wir dafür Sorge, daß wir dieses wertvolle Kapital nicht verrotten lassen. Lassen wir vor allem Dr. Waldheim nicht in Vergessenheit geraten, wir werden ihn eines schönen Tages noch brauchen können. (Starker Beifall.) Das ist nicht nur ein Gebot der Anständigkeit, sondern auch ein solches der politischen Klugheit.

Ich muß mich hier aber noch mit einem anderen Ergebnis jener Erfahrungen auseinandersetzen, die wir seit dem 1. März 1970 gemacht haben. Die Sozialistische Partei hatte ihren Wahlsieg nicht zuletzt einer gegen die ÖVP-Alleinregierung gerichteten Kampagne zu verdanken, die in der Behauptung gipfelte, daß diese Regierung nichts zur Lösung der brennenden Probleme unseres Landes getan habe. Ich bin kein Prophet, wenn ich Ihnen sage: Die Zeit wird kommen - und sie kommt früher, als manche heute noch glauben -, in der festgestellt werden wird, daß die Jahre von 1966 bis 1970 keineswegs schlechte Jahre für Österreich und für die Demokratie in diesem Lande waren. (Beifall.) Wenn vor wenigen Wochen der Schilling aufgewertet wurde, dann ist das nicht zuletzt dank der harten Arbeit der ÖVP-Alleinregierung möglich gewesen.

Wir haben 1966, als wir nach der Weigerung der Sozialisten, mit uns eine Koalitionsregierung zu bilden, die Alleinregierung bildeten, keineswegs von uns behauptet, wir seien die bestvorbereitete Regierung, die es jemals gegeben habe. Das von sich zu behaupten, blieb den Sozialisten vorbehalten. Den Beweis hierfür hat die sozialistische Minderheitsregierung - bis jetzt zumindest - nicht erbracht. Ich bestreite auf das entschiedenste, daß sie jene Probleme gelöst oder auch nur Ansätze zu ihrer Lösung gezeigt hat, wegen deren angeblicher Ignorierung sie die ÖVP-Regierung der Unfähigkeit geziehen hat.

Man müsse die Entwicklung der Preise in den Griff bekommen - so sagten sie im Wahlkampf 1970 und stellten der

damaligen Regierung ein sogenanntes "Preisultimatum". Ich frage Sie: Ist eine fast 5prozentige Preissteigerung womöglich die Meisterung des Preisproblems?

Was ist mittlerweile für die verstaatlichten Unternehmungen geschehen, was für die Reform des Krankenanstaltenwesens und was für den Umweltschutz? Wir wissen schon, daß solche Probleme nicht von heute auf morgen gelöst werden können - wir sehen aber nicht einmal Ansatzpunkte zu einer Lösung. Auf keinem dieser Gebiete hat die sozialistische Minderheitsregierung irgendeinen Beweis für ihre bessere Befähigung geliefert. Es ist daher hoch an der Zeit, das Urteil zu korrigieren, daß die ÖVP-Regierung an ihrer Unfähigkeit, diese Aufgaben zu lösen, gescheitert sei. Den Beweis hierfür ist die sozialistische Minderheitsregierung bis heute schuldig geblieben, und sie wird ihn auch in Zukunft nicht erbringen können.

Ich beschließe die Aufzählung dieser Erfahrungen nach einem Jahr sozialistischer Minderheitsregierung mit der Feststellung, daß ich meinen Nachfolgern in der Führung der Österreichischen Volkspartei eine intakte Partei übergeben kann, eine Partei, die in den seit dem 1. März 1970 abgehaltenen Wahlen weder entscheidend geschlagen wurde noch irgendwelche Deformationserscheinungen zeigt. Eine Partei auch, deren Bewußtsein unerschüttert ist, daß sie in diesem Land eine um seiner und der Freiheit seiner Bürger willen unersetzlichen Aufgabe zu erfüllen hat.

Meine lieben Parteifreunde! Es wäre nun verlockend, einen kurzen historischen Rückblick auf die Zeit zu halten, die ich insgesamt in der Kärntnerstraße verbracht habe. Immerhin spannt sich hier der Bogen von Julius Raab, der im Zeitpunkt meiner Wahl zum Generalsekretär noch Bundeskanzler war, bis zum heutigen Tage.

Vielleicht ist es ein Fehler, wenn wir es den anderen überlassen, daß nur sie immer wieder von den von ihrer Partei gestellten Bundespräsidenten reden, während wir das, was ein Figl, ein Raab, ein Gorbach und ein Klaus geleistet haben, womöglich schamhaft verschweigen. Trotzdem nehme ich bewußt davon Abstand, das hier und heute zu tun, weil ich mich nicht mit dem, was hinter uns liegt, beschäftigen möchte, sondern damit, was diese Partei zu tun hat, wenn sie die Zukunft bewältigen und gewinnen will.

Liebe Parteifreunde! Wir stehen heute vor einer personellen Weichenstellung, die den Weg in die Zukunft der Österreichischen Volkspartei freimachen soll. Fassen Sie es bitte nicht als Überschreitung meiner Kompetenz als scheidender Bundesparteiobmann auf, wenn ich nun auf diesen neuen Abschnitt der Geschichte unserer Partei kurz zu sprechen komme. Was ich beisteuern will, sind lediglich die Erfahrungen eines in vielen Jahren gereiften Politikers, der die Summe dieser Erfahrungen an eine neue Führungsgeneration weitergeben will.

Ich möchte vorerst einmal vor der Illusion warnen, daß mit der Lösung des Führungsproblems unserer Partei auch alle anderen Probleme bereits gelöst seien. (Zustimmung.) So wichtig die Lösung dieses Problems auch ist - gerade für eine christlich-demokratische Partei, gerade auch für die Österreichische Volkspartei, die ihre Anpassung an neue Aufgaben stets mit Hilfe neuer Persönlichkeiten vollzogen hat -: es wäre eine totale Verkennung unserer Situation, wenn wir versuchen wollten, ihre Bewältigung auf die Wahl einer neuen Führungsspitze zu reduzieren. Eine so einfache Betrachtung ist heute deswegen nicht mehr möglich, weil sich mit den Personen auch die Bewußtseinslage der Partei insofern ändern muß, als in Zukunft immer größere Teile der Mitglieder und Funktionäre an die politischen Entscheidungen herangeführt werden müssen.

Ich möchte gewiß nicht behaupten, daß wir in der Vergangenheit meinetwegen der natürlichen Autorität mehr Tribut gezollt haben, als in einer Demokratie zulässig ist. Ich darf aber doch feststellen, daß für das Verhältnis zwischen den Spitzenfunktionären und der Masse der Mitglieder und Funktionäre noch Modelle des 19. Jahrhunderts maßgebend waren, nach denen diese von den Entscheidungen der Führung meist nur in Kenntnis gesetzt wurden, ohne selbst hinreichend Gelegenheit gehabt zu haben, an ihnen mitzuwirken. Wir stehen heute vor der gewiß nicht leichten Aufgabe, die Aktionsfähigkeit unserer Partei auf der Basis einer ausreichenden demokratischen Mitbestimmung auch der Mitglieder und Funktionäre herzustellen.

Das ist eine der Konsequenzen jener grundlegenden Wandlungen, zu denen das erhöhte Bildungsniveau der Gesellschaft geführt hat. Der neue Abschnitt in der Geschichte unserer Partei, vor dem wir heute stehen, bedeutet aber vor allem, daß wir uns einem veränderten Aufbau der Gesellschaft zu stellen haben. Teilhard de Chardin, dessen Werk einen immergrößeren Einfluß auf das Denken der Christen gewinnt, hat einmal von einem Klimawechsel gesprochen. Er wollte damit das Wesen der Wandlungen unserer Zeit markieren.

Unsere bisherige Politik war im Grunde noch immer an den Problemen der ersten industriellen Revolution orientiert. Worum es nunmehr geht, ist nichts anderes als die Orientierung unserer Politik an den Problemen der zweiten industriellen Revolution, deren Wesen vor allem darin besteht, daß sie die Mechanik des bisherigen Produktionsprozesses in immer stärkerem Maße durch elektronische Steuerungsvorgänge zu ersetzen beginnt.

Im Zuge dieser Entwicklung wächst eine neue Gesellschaft heran, deren Vorzeichen im Rückgang der Beschäftigten in der Urproduktion, in der Ausweitung des Tertiärsektors und im Entstehen eines neuen Angestelltenmittelstandes zu erblicken sind. Mehr Bildung, mehr Freizeit, mehr Wohlstand, aber auch eine neue Sehnsucht nach einer schöneren und gesünderen Umwelt, nach einer von Manipulation freien persönlichen Entfaltung, nach einer über das Materielle hinausgehenden Lebensqualität gehören zum Wesen dieser Gesellschaft, einer Gesellschaft, die wir mitgestalten wollen.

Nur eine Partei, die sich den daraus resultierenden Aufgaben stellt und die entschlossen ist, die ihnen adäquaten Ziele zu setzen, wird die Chance haben, die Gestaltung der Zukunft maßgebend mitzubestimmen.

In Österreich sind es immer noch zwei politische Kräfte, die um die Gestaltung dieser Zukunft ringen: Auf der einen Seite die Österreichische Volkspartei mit ihrem Ethos eines politischen Handelns aus christlicher Verantwortung, auf der anderen die Sozialistische Partei mit einem letztlich immer noch rein diesseitig orientierten humanistischen Ethos. Wenn Sie an mich die Frage stellen, welche dieser beiden Kräfte die besseren Chancen hat, das Rennen um die Zukunft zu gewinnen, dann können Sie von mir nur eine Antwort erwarten und auch erhalten, und das aus tiefster Überzeugung: die Österreichische Volkspartei!

Sie hat deswegen die besseren Chancen, weil die sozialistischen Parteien in einem weit höheren Maße als die christlich-demokratischen Parteien ein Geschöpf der ersten industriellen Revolution sind, eingeengt auf eine proletarische Ideologie, von der sie sich im Grunde genommen noch immer nicht gelöst haben. Ihnen steht in den christlich-demokratischen Parteien eine politische Kraft gegenüber, die bereits unter den Bedingungen einer auslaufenden Ära entstanden ist und daher die weitaus größeren Möglichkeiten hat, sich einer neuen Situation anzupassen.

Dieser Standpunkt muß freilich so lange reine Theorie bleiben, als wir nicht entschlossen genug sind, aus dem Klimawechsel, von dem Teilhard de Chardin gesprochen hat, die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen.

Meine lieben Parteifreunde! Steht uns dabei unser bisheriges Bekenntnis zu einer Politik aus christlicher Verantwortung im Wege? Das ist eine Frage, die heute nicht nur in der breiten Öffentlichkeit, sondern auch in unserer eigenen Partei immer wieder erörtert wird.

Ich möchte von meinem bisherigen Platz in der Partei nicht scheiden, ohne meiner tiefen Überzeugung Ausdruck verliehen zu haben, daß eine Politik aus christlicher Verantwortung dann nicht unaktuell werden kann, wenn sie sich ihrer höheren Verpflichtung, dem Menschen zu dienen, bewußt bleibt. (Starker Beifall.) Meine lieben Freunde! Das auszusprechen, ist mir ein inneres Bedürfnis, für diese Überzeugung habe ich schließlich zwei Jahrzehnte in der Politik mitgewirkt.

In dem neuen Grundsatzprogramm der Österreichischen Volkspartei, das in den folgenden Monaten gründlich zu diskutieren sein wird, findet sich der entscheidende Satz, daß der überweltlich verankerte Humanismus des christlichen Menschenbildes die stärkste Herausforderung unserer Politik bildet. Die Aussage, die dieser Satz enthält, ist der wesentliche Schlüssel zum Erfolg der Österreichischen Volkspartei auch in der Zukunft. Wir stehen heute zwar unter dem Eindruck einer gewissen Malaise des Christlichen, aber diese Malaise kann nur daher rühren, daß sehr veränderliche Ausdrucksformen des Christlichen für das Wesen des Christentums gehalten werden.

Wenn wir auf das wesentlich Christliche zurückgehen, dann stoßen wir im Gegenteil auf eine ganze Reihe von Maximen, die wir um der Freiheit und der Größe des Menschen willen auch in Zukunft nicht aufgeben dürfen (Beifall):

auf die Maxime, daß Sinn und Zweck unseres politischen Handelns nur der Mensch sein kann; sie schützt uns vor der Verirrung, die Gesellschaft über den Menschen zu stellen;

auf die Maxime, daß Freiheit und Gerechtigkeit nur Leitbilder sein können, nach deren Verwirklichung immer von neuem gestrebt werden muß; sie schützt uns vor der Verirrung, zu glauben, daß wir womöglichlich in der Lage sein könnten, eine perfekte gesellschaftliche Ordnung zu errichten, zu deren Anerkennung die Menschen gezwungen werden dürften;

auf die Maxime, daß der Staat nur eine Vereinigung von Menschen sein kann, niemals aber die Inkarnation eines selbständigen Wesens; sie schützt uns vor der Verirrung, den Menschen zu einem Heloten des Staates zu degradieren;

schließlich auf die Maxime, daß es angeborene und natürliche Rechte des Menschen gibt, die einfach zur Kenntnis genommen werden müssen; sie schützt uns vor der Verirrung, nur vom Staat gesetzte Rechte anzuerkennen und damit den Menschen in jeder beliebigen Richtung für manipulierbar zu erklären.

Das und nichts anderes, meine lieben Parteifreunde, ist das politische Credo unserer Partei. (Zustimmung.) Es ist zugleich der letzte Halt für den Menschen der Gegenwart, der sich heute der ungeheuren Herausforderung durch die moderne Wissenschaft, durch die moderne Technik und durch die Eroberung des Weltraums gegenüber sieht, die er nur dann heil bestehen kann, wenn er sich seiner selbst gewiß ist. Es ist aber zugleich jenes Credo, das uns die Freiheit einräumt, der modernen Gesellschaft jene Ordnung zu geben, die ihren heutigen Existenzbedingungen gerecht wird. Ich möchte gerade das Offensein für die Zukunft als das wesentliche Merkmal einer christlich-demokratischen Partei bezeichnen, die dem Menschen ja nicht zuletzt die Befähigung zutraut, sich in ununterbrochener Folge weiter zu entwickeln.

Hoher Bundesparteitag! Liebe Parteifreunde! Eben dieses Offensein ist das Schlüsselwort für die Zukunft der Österreichischen Volkspartei. Mit ihm wird sie auch den Kontakt zu den jungen Generationen unseres Landes finden, die heute in ihren wachsten Gliedern von einem unbändigen Willen be-seelt sind, die Welt neu zu gestalten. Jede Partei kann sich nur in dem Maße erneuern, in welchem es ihr gelingt, für die jungen Generationen attraktiv zu sein.

Die wertvollste Erkenntnis aus dem Bundespräsidentenwahlkampf 1971 war für mich die unwahrscheinliche Begeisterungsfähigkeit der Jugend, wenn man ihr nur Aufgaben stellt.

Meine lieben Freunde! Lassen wir um Gottes willen diesen Quell nicht versiegen! Darum steht dieser Parteitag unter dem Motto: Die Tore auf für eine neue Generation der Österreichischen Volkspartei! Dieser Erneuerungswille der Jugend wird dann nicht in die Irre gehen, wenn er von dem festen Fundament einer politischen Überzeugung ausgeht, die sich auch der Grenzen bewußt ist, die allem irdischen Wollen gezogen sind.

Eine weitere, unumgängliche Voraussetzung ist die gewachsene, die natürliche Autorität. Noch immer hat die Jugend diese Autorität auch anerkannt. Das war zu unserer Zeit so, und es gilt heute vielleicht noch viel mehr. Das ist die Einsicht, die wir, die älteren Generationen, an die Jugend weiterreichen wollen, nicht deswegen, um ihren Tatendrang womöglich zu hemmen, sondern allein zu dem Zweck, ihn in realistische Bahnen zu lenken.

Meine lieben Parteifreunde! Wir in der Österreichischen Volkspartei stehen zu unserer Partei in keinem Hörigkeitsverhältnis. Wir behaupten gar nicht, daß die Partei immer recht haben müsse, und wir erklären auch nicht, daß nur sie unsere Heimat sei. Wir anerkennen auch andere Bindungen wie die an den Glauben, an die Familie, an das Vaterland. Wir sind uns bewußt, daß die Partei nur pars, nur Teil des öffentlichen Lebens ist. Aber gerade deshalb können wir uns auch eingestehen, daß diese von uns viel kritisierte und als unzulänglich empfundene Partei mehr ist als ein geschichtsloses Gebilde, mehr als nur ein Apparat oder eine Interessengemeinschaft.

Gerade ich, der ich in den letzten Monaten in dieser Partei so viele Stunden der Niederlage, der Enttäuschung und Fehlschläge erlebt habe, der erste Bundesparteiobmann, der in schwerer Zeit ohne die Rückenstärkung durch die Autorität des Amtes des Bundeskanzlers amtieren mußte, fühle mich berechtigt, auszusprechen, daß wir diese Partei erfinden müßten, wenn es sie nicht schon gäbe, daß wir hinter dem abstrakten Begriff Partei die Zehntausende unermüdlichen Vertrauensmänner und Mitarbeiter, die Hunderttausende von Mitgliedern und die über zwei Millionen Wähler sehen müssen, die für diese politische Gemeinschaft arbeiten und die an die Zukunft dieser politischen Gemeinschaft glauben. (Lebhafte Zustimmung.)

Es heißt, daß für eine Gemeinschaft nach einer Niederlage auch die Stunde der Prüfung gekommen ist, die die Spreu vom Weizen trennt. Diese Stunde der Prüfung hat für uns bereits geschlagen. Wir dürfen sagen: Wir haben sie bestanden, es gab fast nur Weizen, kaum eine Spreu. Wenn uns etwas zuversichtlich stimmen darf, dann ist es die Tatsache, daß es nur ganz wenige waren, die sich nach dem Verlust der Regierungsmacht von uns abgewendet haben, und daß es zugleich viele gewesen sind, die gerade jetzt zu uns gekommen sind, um uns ihren Rat zu geben, um uns ihre Mitarbeit anzubieten und mit uns die Überzeugung zu teilen, daß dieses Österreich mehr ist als das Abziehbild eines anderen schon länger sozialistisch regierten Landes,

daß die Österreicher ihre Zukunft nicht einfach als programmierten Unterricht in Sozialismus auffassen, sondern daß sie ihre eigenen Vorstellungen von ihrer freien Gesellschaftsordnung und ihrer persönlichen Zukunft haben und daß sie diese Vorstellungen mit uns verwirklichen wollen.

Meine lieben Freunde! Und nun obliegt es mir nur noch, dem der heutige Tag Anlaß ist, auf eine politische Laufbahn zurückzublicken, deren fester Rahmen die Österreichische Volkspartei war, allen meinen Mitarbeitern, allen Funktionären und Mandataren für ihre Hingabe und Treue zu danken. Jeder Politiker, der über einen längeren Zeitraum an den Höhen der Macht gestanden ist, erlebt Stunden der Erhebung, Stunden der Enttäuschung, Stunden des Erfolges und Stunden des Fehlschlags. Ich danke Ihnen vor allem für die Treue, die Sie mir in Stunden der Enttäuschungen und des Mißerfolges erwiesen haben, weil sie mir ein Beweis dafür ist, daß uns alle in den vergangenen Jahren auch ein menschliches Band umschlungen hat. Nicht minder danke ich Ihnen für die vielen schönen Stunden der gemeinsamen Freude, die wir in diesem Dezennium erleben durften. Beides gehört zum Leben und zum Schicksal eines Politikers. Nirgends leben Schmerz und Freude so nahe beisammen wie in der Politik. Über elf Jahre Kärntnerstraße - in guten und in bösen Tagen -: ich möchte sie in meinem Leben nicht missen!

Eine Feststellung muß ich in diesem Zusammenhang noch treffen, da man immer wieder die Meinung hören kann, daß Politiker womöglich nur vergrämt aus ihren Ämtern scheiden könnten:

Ich habe mich, als ich in die Politik ging, keinen Illusionen hingegeben. Jeder Politiker muß sich im klaren sein, daß der Abschied von der Politik normalerweise nicht auf dem Höhepunkt seines Ansehens erfolgt, sondern meistens nach bitteren Niederlagen. Ob wir nun schuld sind an diesen Niederlagen oder nicht, wir haben sie zu verantworten. Das ist nun einmal das Schicksal des Politikers. Wer das nicht wahrhaben will, soll die Hände von der Politik lassen. (Zustimmung.)

Meine Damen und Herren! Ich für meine Person, liebe Freunde, darf feststellen, daß ich ohne jede Vergrämung und ohne die geringste Bitterkeit scheide. Es bleibt auch nicht der leiseste Stachel zurück. (Starker anhaltender Beifall.)

Ich bin dem Herrgott dafür dankbar, daß ich im Rahmen unserer Gemeinschaft für Volk und Vaterland wirken durfte und daß uns in dieser Zeit - nehmt alles nur in allem - ein menschliches und freundschaftliches Band umschlungen hat.

Ich möchte von diesem Parteitag nicht scheiden, ohne Ihnen allen die Gewißheit gegeben zu haben, daß dieses Band für mich niemals reißen wird. (Starker Beifall.) Ich werde mich auch in den kommenden Jahren unserer Partei verbunden wissen, unserer Österreichischen Volkspartei, die heute einen bedeutsamen Schritt tun will, die Zukunft Österreichs im Geiste ihrer Prinzipien zu gestalten.

Glück auf für den heutigen Tag! Glück auf für die
Zukunft der Österreichischen Volkspartei und damit für
eine glückliche Zukunft unseres Vaterlandes Österreich!
(Stürmischer anhaltender, sich wiederholender Beifall.)

Vorsitzender Ing. S a l l i n g e r : Hoher Bundesparteitag! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Parteifreunde! Sie haben unter diesem Tagesordnungspunkt den Bericht des Herrn Bundesparteioobmannes gehört und zur Kenntnis genommen. Ich darf ihm dafür herzlich danken.

Der langanhaltende Beifall zeigt uns, daß es mit diesem Bericht eine andere Bewandtnis hat, als dies bei früheren Parteitage der Fall war. Es konnte kein Bericht des Triumphes oder eines stolzen Sieges sein, sondern nur die klare Darstellung einer Situation, die zu überwinden wir uns hier zusammengefunden haben.

Wir danken unserem Bundesparteioobmann, wir danken dir, Hermann Withalm, für die offene Sprache, die du gefunden hast, um die Situation der Österreichischen Volkspartei darzulegen.

Dieser Dank gibt mir Gelegenheit, aus vollster persönlicher Überzeugung einige Sätze noch hinzuzufügen.

Mit diesem Bericht hat sich, Hoher Bundesparteitag, ein Mann von Ihnen verabschiedet, der mehr als ein Jahrzehnt die Geschicke der Österreichischen Volkspartei bestimmt hat, der fast 20 Jahre dem Parlament angehört und ein halbes Jahrzehnt mit bedeutenden Aufgaben in der Regierung tätig war.

Es würde allerdings nicht der Art unseres Freundes Withalm entsprechen, wenn wir jetzt lange Lobeshymnen auf ihn singen, seine Erfolge rühmen und seine Leistungen hervorheben würden. Es ist das Wesen von Hermann Withalm, sich einfach zur Verfügung zu stellen, wann immer ihn die Partei gebraucht hat. Er hat an jeder Stelle, ohne viel Aufhebens, sein Bestes gegeben und sich ohne Rücksicht auf seine Person für die Österreichische Volkspartei und unser Land in die Bresche geworfen. Für dieses beispielgebende Verhalten eines Mannes dürfen wir ihm danken, und wir können froh sein, wenn es uns gelingt, dieses Vorbild zu erreichen.

Hermann Withalm hat auf den verschiedensten Sektoren der politischen Tätigkeit Bedeutendes geleistet:

als Abgeordneter ist er der Inbegriff eines fleißigen und unbeugsamen Mannes, der die Interessen seiner Wähler vertritt;

als Staatssekretär im Bundesministerium für Finanzen ist er der Typus eines selbständigen und fachkundigen Sachwalters gewesen;

als langjähriger Generalsekretär der Partei hat er eine moderne und zeitaufgeschlossene Arbeitsweise durchgesetzt;

als Klubobmann der Österreichischen Volkspartei wurde er zum Inbegriff eines klugen und fairen Parlamentariers, bei dessen Reden selbstverständlich auch die Bänke der anderen Parteien vollbesetzt waren.

Wir sind Hermann Withalm dafür zu Dank verpflichtet, daß er sich auch nach dem 1. März 1970 in einer schweren Situation der Partei als Hitzeschild für die Österreichische Volkspartei zur Verfügung gestellt hat.

Ich möchte mit meiner Meinung nicht hinter dem Berg halten, daß ich es sehr bedauere, Hermann Withalm vom Parteivorsitz scheiden zu sehen.

Es ist ein Fehler unserer Partei, Kritik an einer Situation immer zu personalisieren, einzelne für einen Gesamtzustand verantwortlich zu machen. Aber auch hier war unser Parteiobmann ein Beispiel; er hat nie darüber geklagt, sondern das von seiner Sicht aus Notwendige getan.

Wenn er heute gesagt hat, daß er ohne Gram scheidet, dann dürfen wir ihm das wirklich glauben, und wir wissen auch, daß dieses Band zwischen der Österreichischen Volkspartei und ihm nie zerreißen wird.

Vieles wäre noch zu sagen. Aber die sachliche Art des Niederösterreichers verbietet es, mehr über ihn zu sagen.

Ich spreche im Namen der Österreichischen Volkspartei, aller ihrer Einrichtungen und Organisationen, wenn ich ein schlichtes "Danke schön" an Hermann Withalm an das Ende aller Ausführungen setze. (Erneuter starker, sich wiederholender Beifall.)

Ich darf nun den Vorsitz an Herrn Landeshauptmann Wallnöfer übergeben.

8. Bericht des Generalsekretärs Dr. Karl Schleinzer

Vorsitzender Landeshauptmann W a l l n ö f e r :

Hoher Bundesparteitag! Wir kommen nunmehr zu Tagesordnungspunkt 8, und ich erteile dem Herrn Generalsekretär Dr. Schleinzer das Wort und bitte ihn um seinen Bericht.

Generalsekretär Dr. Karl S c h l e i n z e r

(mit starkem Beifall begrüßt): Hoher Bundesparteitag! Mein Bericht über den Zeitraum zwischen Ende Mai 1970 und Anfang Juni 1971 umfaßt zwar nur ein knappes Jahr, aber dennoch eine Aufgabe, wie sie bisher noch keinem Generalsekretär unserer Partei gestellt war. Die Volkspartei war am 1. März 1970 angetreten, um wieder die absolute Mehrheit zu gewinnen, aber sie bekam zum ersten Mal nicht einmal die relative Mehrheit.

Die ÖVP hatte bis zum 19. April 1970 über eine Regierungsbeteiligung an einem Kabinett Kreisky verhandelt, aber die Sozialisten bildeten die Regierung allein.

Die Volkspartei wurde in die Rolle der Opposition gedrängt, aber sie war auf diese Rolle weder geistig noch politisch noch organisatorisch vorbereitet.

Geistig deshalb nicht, weil die Rollenverteilung "Eine große Partei regiert und die andere opponiert" von uns zum Prinzip erhoben worden war in der irrigen Meinung, die Rolle der regierenden Partei werde so wie bisher immer nur uns zufallen.

Politisch deshalb nicht, weil wir das Denken in Koalitionen und Kompromissen über Bord geworfen hatten und bei den Regierungsverhandlungen angesichts unzumutbarer Bedingungen der SPÖ über keinerlei Alternativen mehr verfügten.

Und organisatorisch deshalb nicht, weil der Fall Opposition, in dem die politische Willensbildung ohne ministerielle Entscheidungshilfen allein von der Partei und ihrem Parlamentsklub getragen werden muß, nicht vorgesehen war.

Die anfängliche Begeisterung darüber, der Regierung Kreisky nun das heimzahlen zu können, was die Sozialisten der Regierung Klaus angetan hatten, wich bald der nüchternen Einsicht, daß für die Volkspartei doch mehr auf dem Spiele stehen könnte.

Heute müssen wir feststellen: Es war und ist das Ziel Kreiskys, die Österreichische Volkspartei in der Opposition nicht nur mürbe zu machen, sondern aufzuspalten. Lassen wir uns durch heuchlerisch besorgte Kommentare der sozialistischen Presse vor unserem Parteitag nicht täuschen: Kreiskys Absicht läuft darauf hinaus, mit Zuckerbrot und Peitsche entweder die eine oder die andere große Gruppe aus unserer Volkspartei herauszubringen, um nach schwedischem Beispiel den Weg zu einem sozialistischen Österreich frei zu machen. (Zustimmung.)

Diese Gefahr vor Augen, galt es für den Generalsekretär in erster Linie, als innerer Reorganisator den inneren Zusammenhalt der Partei zu festigen. Entscheidend in dieser ersten Phase der Opposition war es, dafür vorzusorgen, daß auch ohne ministerielle Entscheidungshilfen die Politik der Partei auch tatsächlich von der Partei gemacht werden kann, daß

ungeachtet der schweren Niederlage für künftige Wahlen ein schlagkräftiger Parteiapparat zur Verfügung steht und daß angesichts erhöhter finanzieller Anforderungen auch neue Wege der Geldaufbringung beschritten werden.

Innerhalb eines knappen Jahres mußte das Generalsekretariat neben der weiterlaufenden Arbeit vor allem folgende Aufgaben neu erfüllen:

Die politische Entscheidungsvorbereitung durch Betreuung der zehn Arbeitsausschüsse;

die Vorbereitung des ersten großen Mitarbeiterkongresses und der Werbe- und Finanzaktion;

die Vorbereitung und Durchführung der Bundespräsidentenwahlen;

die Erstellung eines Entwurfes für ein neues Grundsatzzprogramm der Partei und die Vorarbeiten für ein längerfristiges Aktionsprogramm.

Das alles, meine Damen und Herren, geschah gleichzeitig mit einer Reorganisation des Generalsekretariats und einem längst fälligen Umbau des Hauses.

Ich möchte von dieser Stelle allen Mitarbeitern der Parteizentrale, die seit den letzten Nationalratswahlen praktisch ununterbrochen im Einsatz standen, um bei der Umstellung der Partei auf ihre Aufgaben in der Opposition und bei den Wiederholungswahlen in Wien und bei den Bundespräsidentenwahlen mitzuhelfen, meinen Dank aussprechen.
(Beifall.)

Meine Damen und Herren! Wenn ich die Vorbereitung möglicher vorzeitiger Nationalratswahlen hier nicht besonders erwähne, so deshalb, weil ich dies bei der gegebenen Situation für eine Selbstverständlichkeit halte. Die neue Parteiführung wird jedenfalls in der Kärntnerstraße auch für diesen Fall Konzepte und Ausarbeitungen vorfinden.

Hoher Bundesparteitag! Ich betrachte den "Bericht des Generalsekretärs" als Verpflichtung, den Delegierten dieses Bundesparteitages auch im einzelnen Rechenschaft über die Tätigkeit des Generalsekretärs und des Generalsekretariats zu geben.

Über meinen Antrag hat die Bundesparteileitung am 16. Juli 1970 eine neue Organisationsstruktur des Generalsekretariats beschlossen. Der Tätigkeitsbereich des Generalsekretariats wurde damit neu gegliedert.

Am Rande möchte ich dazu bemerken, daß zwischen November 1970 und Mai 1971 für die Mitarbeiter in der Kärntnerstraße erst durch die notwendige bauliche Sanierung des dritten Stockwerkes zumutbare, moderne Büroräume geschaffen wurden.

Die Bestellung eines zweiten Generalsekretär-Stellvertreters und die Schaffung der Abteilungen Politik und Grundlagenforschung waren unerlässliche Voraussetzungen für die Betreuung der zehn Arbeitsausschüsse durch das Generalsekretariat.

Die Art, meine Damen und Herren, wie die ÖVP in der Opposition ihre politischen Standpunkte erarbeiten und ihre Initiativen entwickeln soll, war schon vor meiner Wahl zum Generalsekretär Gegenstand der Diskussion in der Bundesparteileitung gewesen. Das Modell der Arbeitsausschüsse und ihrer Zusammensetzung lag bereits vor. Unsere Aufgabe bei Übernahme der Oppositionsrolle konnte es daher nicht sein, weiter zu experimentieren, sondern zu arbeiten.

Im Berichtszeitraum fanden an 135 Tagen 230 Sitzungen der zehn Arbeitsausschüsse und ihrer 36 Unterausschüsse statt. Insgesamt wirkten an der Willensbildung der Partei 480 Politiker und Experten mit.

An dieser Stelle muß allen jenen, die uns ihre Sachkenntnis und ihre Zeit zur Verfügung gestellt haben, der Dank der Partei ausgesprochen werden. (Beifall.) Es ist keine Selbstverständlichkeit, meine Damen und Herren, wenn eine Partei, die von der Regierungsverantwortung Abschied nehmen mußte und über keine parlamentarische Mehrheit verfügt, so viele Mitarbeiter zu findet.

Die Arbeitsausschüsse haben die Grundlagen für beinahe alle der 41 im Parlament vorliegenden Initiativen der Volkspartei geschaffen. Die Arbeitsausschüsse haben die Haltung der Volkspartei in sehr komplizierten Materien festzulegen gehabt und so die Entscheidung in Fragen weitreichender gesellschaftspolitischer Konsequenz vorbereitet. Als Beispiel dafür nenne ich die Strafrechtsreform, das Bildungskonzept, die Bundesheerproblematik und die Stellungnahme zum Staatshaushalt 1971.

Die Initiativen der Ausschüsse haben aber auch dazu gedient, lebensnahe Lösungen für die Probleme großer Gruppen der Bevölkerung und für die Sorgen der Konsumenten zu bringen. Die Vielfalt dieser Arbeit wird deutlich, wenn man zum Beispiel erinnert an: das Lebensmittelgesetz, den Entwurf betreffend der Rentenbonus, das Wohnungsbegünstigungsgesetz, die Vorschläge zur Stadterneuerung und zur Gefahrenbeseitigung auf den Bundesstraßen und das Erholungswaldgesetz.

Meine Damen und Herren! Sicher kann und soll die Tätigkeit der Arbeitsausschüsse nicht unkritisch gesehen werden. Sie können kein Ersatz für den riesigen Apparat der Ministerien sein. Sie müssen in erster Linie auf die Arbeit der Abgeordneten und der ehrenamtlich mitarbeitenden Experten aufbauen. Und sie müssen als Arbeitsausschüsse einer Volkspartei Rücksicht auf die verschiedenartigen Standpunkte innerhalb der Partei nehmen.

Wenn wir etwas in diesem ersten Jahr unserer Oppositionstätigkeit gelernt haben, dann vor allem drei Dinge:

Wir müssen als Opposition erstens mit unseren Initiativen eigene Schwerpunkte setzen und können nicht die gesamte Regierungsarbeit mit unseren Vorschlägen begleiten.

Wir müssen als Opposition zweitens neben der Erarbeitung von Initiativen auch die Regierung kontrollieren.

Alle unsere Initiativen und unsere ganze Kontrolltätigkeit aber wären umsonst, würde es uns drittens nicht gelingen, auch die öffentliche Meinung für uns zu gewinnen.

Die zehn Arbeitsausschußvorsitzenden sind mit 30 Pressegesprächen und Pressekonferenzen mit gutem Beispiel vorangegangen. Das Schwergewicht der Präsenz einer Oppositionspartei aber wird immer im Parlament liegen.

Trotzdem, Hoher Bundesparteitag, darf die Partei nichts unterlassen, um die Öffentlichkeit auf die Versäumnisse der Regierung und die von der Regierung verschuldeten Fehlentwicklungen aufmerksam zu machen. Ein geradezu klassisches Beispiel dafür ist die Teuerungshysterie, welche die SPÖ, sie in als/der Opposition war, bei einer Steigerung der Verbraucherpreise um knapp 3 Prozent jährlich entfesselt hat, während jetzt die Regierung Kreisky eine 5prozentige, weit über der normalen Spareinlagenverzinsung liegende Teuerungsrate mit Hinweisen auf andere Länder zu bagatellisieren versucht. Meine Damen und Herren! Ich frage jene Wähler, die am 1. März 1970 der Kreisky-SPÖ ihre Stimme gegeben haben, ob sie dies in Erwartung weniger oder stärker steigender ^{jedenfalls} Preise getan haben. Eines/ist sicher: Interessant für die österreichischen Wähler ist einzig und allein die Preisentwicklung in Österreich. (Zustimmung.) Wir sind als große Oppositionspartei durchaus berechtigt, nicht nur im Namen unserer eigenen Wähler, sondern auch im Namen Zehntausender getäuschter und enttäuschter Wähler der SPÖ zu sprechen.

Große Reden - kleiner Schilling, meine Damen und Herren, das bleibt ein Charakteristikum der Politik Kreiskys, jener Politik der permanenten Ankündigungen, die ihm 1970 noch ^{für} viel Beifall gebracht hat, /die wir ihn aber 1971 mit zunehmender Deutlichkeit zur Verantwortung ziehen müssen; ihn und seine angeblich bestvorbereitete Regierung.

Und ich frage, meine Damen und Herren:

Wo sind die 5.000 Wohnungen mehr?

Wo ist das Forschungskonzept?

Wo ist der Umweltschutzbericht?

Wo ist das neue Budgetrecht?

Wo ist die Wehrdienstzeitverkürzung bei gleichzeitiger
Sicherung der Einsatzbereitschaft des Bundesheeres?

Das alles wurde uns noch für 1970 oder für heuer bis
zum Sommer versprochen. Und wie steht es mit dem länger-
fristigen wirtschaftspolitischen Konzept, mit der grund-
legenden Steuerreform, dem Gesamtkonzept der Sozialver-
sicherung verbunden mit einem längerfristigen Finanzplan,
dem längerfristigen Gesundheitsplan, dem Zehnjahres-
Investitionsprogramm für den Fremdenverkehr, dem Entwicklungs-
plan für die Berggebiete?, um nur einige Beispiele der
Versprechungen Kreiskys und seines Teams zu nennen.
Ganz zu schweigen, Hoher Bundesparteitag, von jenen Gags
des Bundeskanzlers und seiner Minister, die von
"Taxis statt Dienstautos" bis zur Pensionierung von Gene-
rälern reichen.

Meine Damen und Herren! Wir haben im Berichtsjahr auch
echte Ansätze zu einer Neuprofilierung unserer Partei zu ver-
zeichnen. Ich meine damit eine moderne Volkspartei, die
ihre Willensbildung auf eine breitere Basis stellt, die
bei Wahlen neue Wählerschichten anzusprechen vermag und
ihr Programm in der gesamten Öffentlichkeit zur Diskussion
stellt.

Als Ansatz zur Neuprofilierung unserer Partei ist der erste gesamtösterreichische Mitarbeiterkongreß in der Wiener Stadthalle anzusehen, der inzwischen in einzelnen Bundesländern, Wahlkreisen und Bezirken als Modell für ähnliche Veranstaltungen beispielgebend war. Mit diesem Kongreß wurde eine Form der Veranstaltungen gefunden, die dem Wunsch nach mehr Mitbestimmung in der Partei entgegenkommt und nach außen hin dokumentiert, daß sich die Politik der Partei vor allem an den Problemen der Bevölkerung und an den mit der Bevölkerung in Kontakt stehenden Mitarbeitern der Partei orientieren will.

Auch die Art, meine Damen und Herren, in der wir die Bundespräsidentenwahl geschlagen haben, kann als Ansatzpunkt für eine Neuprofilierung der Partei gesehen werden. Das Ziel, eine solche Wahl mit Erfolg zu schlagen, setzte ja von Anfang an voraus, neue Wählerschichten anzusprechen. Die wesentlichste Voraussetzung dafür war die Persönlichkeit unseres Freundes Dr. Kurt Waldheim. Hinter ihm stand die gesamte Österreichische Volkspartei.

Es wurde aber auch der erfolgreiche Versuch unternommen, über die Parteiorganisation hinaus eine zweite Basis für den Kandidaten-Kontakt aufzubauen. Innerhalb eines Zeitraumes von kaum zwei Monaten wurden in Österreich rund 3.000 Komitees mit über 100.000 Mitgliedern gegründet. Meine Damen und Herren! Es war dies die größte, über die vorhandene Organisationsstruktur hinausgehende Aktion der Nachkriegszeit!

Gleichzeitig mit der fast pausenlosen Wahlarbeit wurde in den vergangenen Monaten die innerparteiliche Information ausgebaut. Die Basis bildet^{der} in einer Auflage von 100.000 Stück monatlich erscheinende "Brennpunkt". Dazu kommt das nun regelmäßig erscheinende "Aktuelle Stichwort", das an rund 12.000 Funktionäre und Mitarbeiter der Partei oder an bestimmte Mitarbeitergruppen versendet wird. Die täglich erscheinende "top-information" steht 250 Spitzenfunktionären zur Verfügung.

Im Bereich der politischen Bildung wurden zwischen Herbst 1970 und Frühjahr 1971 20 Seminare mit 533 Teilnehmern durchgeführt, davon drei kommunalpolitische Bildungsseminare und vier Grundsatzprogrammseminare, denen noch im Juni zwei weitere folgen werden.

Hoher Bundesparteitag! In den 20 Jahren zwischen den Programmatischen Leitsätzen des Jahres 1945 und dem Klagenfurter Manifest, beschlossen im Jahre 1965, hatte sich in der innenpolitischen Konstellation Österreichs im Grundsätzlichen nichts geändert. Sechs Jahre danach aber ist es an der Zeit, uns neu zu besinnen. Wir können weder über das Zweite Vatikanische Konzil, noch über die Verwissenschaftlichung des Lebens, noch über einen zum Kampf um die gesellschaftliche Mitte antretenden Sozialismus mit der Begleiterscheinung der neuen Linken einfach zur Tagesordnung übergehen. Wir müssen nicht nur mit unseren politischen Gegnern, so wie sie sich heute darstellen, rechnen, sondern auch den Blick in die Zukunft richten, in der wir geistig und politisch die Position der Mitte behaupten und die Geschichte Österreichs maßgeblich mitgestalten wollen.

Das waren die Überlegungen, die schon den Politischen Ausschuß des letzten Bundesparteitages unter Vorsitz von Landeshauptmann Krainer am 20. Mai 1970 bewegten. Nach der damals durchgeführten Generaldebatte kam man zu der Auffassung, daß das Grundsatzprogramm der Partei neu überdacht und ein Entwurf ausgearbeitet und in der Partei auf möglichst breiter Basis zur Diskussion gestellt werden soll.

In der Bundesparteileitung haben wir im Herbst, ausgehend von einem Entwurf, den Generalsekretär-Stellvertreter Pisa ausgearbeitet hat, drei Programmklausuren abgehalten, in denen es zur Ausarbeitung eines zweiten und dritten Entwurfes kam. Der dritte Entwurf wurde zu Beginn dieses Jahres den Mitgliedern des Bundesparteivorstandes übermittelt und ausführlich diskutiert. Auf Grunddieser Diskussion und anschließend geführter weiterer Gespräche kam es zur überarbeiteten Fassung, die nun von der Bundesparteileitung zur Diskussion freigegeben und den Delegierten dieses Parteitages überreicht wurde.

Dieser Entwurf, meine Damen und Herren, soll das Ergebnis der Diskussion keineswegs vorwegnehmen, er soll die Diskussion lediglich einleiten. Aber wir messen dieser Diskussion eine sehr große Bedeutung zu. Sowohl die Intensität der Teilnahme an der Programmdiskussion als auch die Zahl der Vorschläge auf Abänderung und Ergänzung wird ein Gradmesser für die demokratische Reife unserer Partei sein.

Meine Damen und Herren! Aus dem Rückblick auf die Erfahrungen dieses Jahres meiner Tätigkeit als Generalsekretär unserer Partei zeichnen sich für die künftige politische Arbeit einige Schwerpunkte ab. Es geht um die zeitgemäße Neuprofilierung unserer Partei und um die Aufgabe, im politischen Raum das Gesetz des Handelns zurückzugewinnen. (Beifall.)

Ich möchte dazu vier Punkte kurz erörtern.

1. Die Erneuerung und die Modernisierung der Partei.

Ein Jahr Opposition, meine Damen und Herren, hat uns gelehrt, wie ungeheuer schwer es ist, einmal verlorengegangene Positionen wieder zu gewinnen.

Ein Jahr Opposition lehrt uns aber auch, daß wir selbst in der Stunde bitterster Niederlagen eine geschlossene und kampfbereite Gemeinschaft sein können.

Ein Jahr Opposition muß uns nicht zuletzt aber auch deutlich machen, daß wir als Partei in den ausgefahrenen Geleisen veralteter Strukturen und überholter Methoden unsere Ziele nicht erreichen werden. Arbeit und Organisation der Partei müssen erneuert werden. Mitglieder und Öffentlichkeit stellen an eine moderne Volkspartei zunehmende Anforderungen:

Wir brauchen eine schlagkräft^{ig}e Führung. Sie muß notwendige und klare Beschlüsse zeitgerecht bewirken, einheitliches Handeln der Partei sichern und für eine einheitliche und verständliche Sprache der Partei in der

Öffentlichkeit sorgen. Aus diesem Grund bin ich für die Schaffung einer Bundesparteiexekutive eingetreten und habe in diesem Zusammenhang eine Statutenänderung zur Diskussion gestellt. Ich teile jedoch den Standpunkt, daß diese Frage im Zusammenhang mit einer generellen Modernisierung des Statuts geklärt werden soll.

Wir brauchen mehr innerparteiliche Demokratie.

Wir müssen Österreichern, die zu uns kommen und sich zu uns bekennen wollen, mit gutem Gewissen sagen können, daß sie in der Österreichischen Volkspartei mehr Möglichkeiten politischer Mitbestimmung und mehr Freiheit der Meinungsäußerung vorfinden werden als in anderen Parteien.

Wir brauchen mehr Zusammenarbeit mit Außenstehenden und Experten. Wir müssen bereit sein, Sachprobleme gemeinsam mit allen zu lösen, die an ihrer Lösung interessiert sind und zu ihrer Lösung auf Grund ihres Sachwissens etwas beitragen können. Daß, meine Damen und Herren, gilt nicht nur für die Spitze, sondern auch für die Basis der Partei, wo es um die Probleme gewissermaßen vor der Haustür des Wählers geht.

Wir brauchen mehr politische Bildung und Nachwuchspflege. Bildung ist sicher nicht die einzige, aber doch eine in der Bildungsgesellschaft immer mehr ausschlaggebende Voraussetzung für die Übernahme politischer Funktionen. (Zustimmung.) Meine Damen und Herren! Von der Einsetzung von Bildungsreferenten auf Bezirksebene bis zur Politischen Akademie müssen wir ein lückenloses System der politischen Bildung entwickeln.

Wir brauchen mehr und besser sichtbar gemachte Einrichtungen des Wählerservice. Der Staatsbürger muß wissen, daß unsere Partei bereit ist, ihm einen Weg durch den Paragraphendschungel zu bahnen und ihm im Falle der Not auch hilfreich zur Seite zu stehen. Nicht nur für Pensionisten und Rentner, Wohnungssuchende und Präsenzdienner, sondern für alle, die sich informieren und beraten lassen wollen, müssen wir als Volkspartei Gesprächspartner und gesprächsbereit sein.

Wir brauchen mehr Information; innerparteilich, über die Massenmedien und nicht ländersweise, sondern gesamtösterreichisch durch ein eigenes Sprachrohr. Ich weiß, was ich damit sage. Doch das alles, meine Damen und Herren, sind/^{nur} die instrumentalen Voraussetzungen, für die die zum Teil sehr hohen finanziellen Mittel nur gerechtfertigt sind, wenn die Partei fähig ist, rasch zu entscheiden, klare Standpunkte zu beziehen und die Öffentlichkeit in einer gemeinsamen Sprache zu informieren. (Zustimmung.)

Ich bin der Auffassung, Hoher Bundesparteitag, daß die ungezählten Funktionäre und Vertrauensleute, die an der Front der Politik täglich ihre Zeit, ihre Arbeitskraft und ihr persönliches Prestige für unsere Partei einsetzen, ein Anrecht darauf besitzen, daß die Spitzenpolitiker durch eine gemeinsame Sprache und einheitliches Auftreten den Erfolg unserer politischen Anstrengungen sicherstellen und nicht durch öffentliche Gegensätze zerstören. (Starker Beifall.)

2. Meine Damen und Herren! Den geistigen, den weltanschaulichen Standort hat heute der scheidende Parteipobmann Dr. Withalm in einer eindrucksvollen Weise umrissen. Ich möchte von meinem Standpunkt aus ergänzend nur das eine sagen: Die Volkspartei muß eine Partei der Mitte bleiben.

Auch im stürmischen Wandel unserer Zeit muß sie an diesem Standort festhalten. Wir dürfen weder zu Linksüberholern noch zu Rechtsanpassern werden!

Als Volkspartei werden wir wie in all den Jahren seit 1945 eine Vielfalt von Meinungen und Interessen zu integrieren, das heißt also, unter eine gemeinsame Leitlinie zusammenzuführen haben.

Diese Leitlinie, Hoher Bundesparteitag, ist die Freiheit des Menschen und nicht das Kollektiv, ist die partnerschaftliche Gesellschaft und nicht der Klassenkampf. (Zustimmung.)

Um dieser Idee willen lehnen wir die Vorstellung ab, daß Demokratie und Gesellschaft sich erst im Sozialismus vollenden und dort zu ihrer vollen Entfaltung kommen.

Wir widersetzen uns der Verkümmernng des Menschen durch politische und gesellschaftliche Bevormundung. Wir wollen dem Menschen zu seiner äußeren und inneren Freiheit verhelfen und ihm die Chance der freien Entfaltung seiner Begabungen und Kräfte sichern.

Wir haben heute allen Grund, Hoher Parteitag, auf der Hut zu sein. Kreisky täuscht einen liberalen, gemäßigten Kurs und eine Haltung seiner Partei vor, die angeblich fest und verläßlich auf dem Boden der westlichen Gesellschaftsordnung steht.

Er widersprach aber nicht einem maßgebenden Mann

seiner Partei, der erst vor kurzem erklärte, die SPÖ lehne nicht nur den Kommunismus ab, sondern auch die westliche Marktwirtschaft. Das, meine Damen und Herren, ist eine Tendenz jener Linkssozialisten, die in Deutschland heute zur Macht in der SPD drängen.

Nicht andersgeartet sind die gesellschaftspolitischen Tendenzen, die in der Wohnungswirtschaftspolitik dieser Regierung zum Ausdruck kommen.

Der Regierungsentwurf der Novelle zum Wohnbauförderungsgesetz 1968 will die Finanzierung für Eigenheime und Eigentumswohnungen beträchtlich verschlechtern. Ich habe schon einmal im Parlament sehr deutlich darauf hingewiesen: Er ist ganz eindeutig gegen das persönliche Eigentum gerichtet und damit gegen die Eigenständigkeit und Freiheit, die das Eigentum gerade in der persönlichen Sphäre des Wohnens für viele Menschen bedeutet.

Gleichartige gesellschaftspolitische Zielrichtungen fanden wir im Regierungsentwurf für ein neues Betriebsrätegesetz.

Nicht eine vernünftige Partnerschaft, meine Damen und Herren, zwischen Unternehmensleitung und Arbeitnehmervertretung des Betriebes liegt hier als Absicht zugrunde, es sollen vielmehr neue Elemente des Gegensatzes von außen her in die Betriebe hineingetragen werden!

Oder ich denke an die immer häufigeren sozialistischen Angriffe auf die Institution der Familie, wie zum Beispiel in Fragen des Familienrechtes und der Steuergerechtigkeit für die Familie. Wir können es daher nicht deutlich genug sagen: Die Familie ist ein fundamentaler Baustein unserer Gesellschaftsordnung. (Lebhafte Zustimmung.)

Wer diese Institution schwächt, meine Damen und Herren, weiß, was er damit aus den Angeln heben will, nämlich die Chancen des Individuums, sich in behüteter Distanz zu kollektiven Erziehungseinflüssen zu entwickeln und bleibende soziale Erfahrungen in einer Gemeinschaft zu sammeln, in der eine sozial gebundene Freiheit modellartig gelebt wird.

3. Unver Verhältnis zu den anderen Parteien.

Meine Damen und Herren! Auf der letzten Semmering-Tagung erklärte ich, daß wir in unsere Politik die Tatsache einkalkulieren müssen, daß eine absolute Mehrheit nach dem bisher geltenden und erst recht nach dem durch SPÖ und FPÖ veränderten Wahlrecht eher die Ausnahme als die Regel sein wird.

Wenn wir die Politik in Zukunft von der Regierungsbank aus mitgestalten wollen - so sagte ich -, müssen wir für die Zusammenarbeit mit allen anderen im Parlament vertretenen Parteien offen sein und offen bleiben. Und das gilt auch heute noch.

Das Verhältnis der politischen Parteien zueinander sollte verstanden werden als fairer Wettbewerb um den besten Weg im Dienste unseres Landes und seiner Menschen.

Kritik nur um der Kritik willen ist kein Konzept. Und eine gerechtfertigte Anerkennung des politischen Gegners ist kein Zeichen der Schwäche, sondern Grundlage einer verstärkten eigenen Glaubwürdigkeit. Die demagogische Herabsetzung und Verteufelung des politischen Gegners ist jedenfalls nicht die Sprache demokratischer Auseinandersetzung, und es stimmt mich bedenklich, wenn ich an den letzten Bundespräsidentenwahlkampf denke, wie leicht den Sozialisten diese Art von Propaganda von der Hand ging. Wer sich solcher Methoden bedient, erweist unserer Demokratie einen schlechten Dienst.

Das bedeutet nicht, meine Damen und Herren, daß die politische Auseinandersetzung in der Sache selbst nicht hart geführt wird. Wir werden hart angreifen müssen, wenn es gilt, ^{und} eine im Grundsätzlichen/im Sachlichen falsche Politik abzuwehren, und wir werden diesen Angriff nicht nur gegen die Regierung Kreisky richten müssen, wenn sie eine solche Politik betreibt, sondern in gleicher Weise auch gegen die FPÖ, falls sie eine solche Politik unterstützen würde.

Unsere Chancen liegen in solider, ehrlicher Arbeit, in der kämpferischen Auseinandersetzung, wo es um Prinzipien geht, und in der geistigen Aufgeschlossenheit für neue Aufgaben, die in der sich rasch wandelnden Welt heute auf uns zukommen.

Wer, meine Damen und Herren, wenn nicht wir, sollte für mehr Leistungsgerechtigkeit, neue berufliche Aufstiegsmöglichkeiten und größere Mobilität eintreten?

Wer, wenn nicht wir, für mehr Chancengleichheit durch volle Ausschöpfung aller Begabtenreserven und gleichwertigere Lebensverhältnisse in allen Gebieten unseres Staates?

Wer, wenn nicht wir, für den sozialen Fortschritt als Chance zur Selbstverwirklichung des Menschen nicht nur im materiellen Sinne, sondern im Sinne einer besseren Lebensqualität durch bessere Gesundheitsvorsorge, gesündere und schönere Umwelt?

Wer, meine Damen und Herren, wenn nicht wir, sollte für die Stärkung der Leistungsfähigkeit und Wettbewerbsfähigkeit der sozialen Marktwirtschaft eintreten, die allein die Grundlage für die bessere Lösung aller Zukunftsprobleme bieten kann?

Und wer, wenn nicht wir, sollte dafür eintreten, daß Österreich an der Dynamik eines größeren Europa teilnehmen kann, zu dem Adenauer, De Gasperi und Schumann den Grundstein gelegt haben und zu dem heute Heath gegen die Opposition eines Wilson den nächsten Schritt tun will?

Wenn das Österreich von morgen mehr sein soll als eine Filiale der Sozialistischen Internationale, wenn der Name Österreich der Welt von morgen die Kunde von schöpferischen Leistungen und einem harmonischen Zusammenleben überbringen soll, dann wird es auch die Österreichische Volkspartei sein müssen, die die Zukunft dieses Landes maßgebend mitgestaltet. (Starker Beifall.)

4. Wir müssen das Gesetz des politischen Handelns wieder zurückgewinnen.

Wir dürfen unsere Hoffnungen weder auf die Fehler der anderen noch auf sogenannte Zwangsläufigkeiten setzen.

Zum Erfolg führt nur die Klarheit über das, was wir selbst wollen und wie wir es verwirklichen können.

Was wir brauchen, ist mehr Selbstvertrauen. Wir haben gar keinen Grund, zu vergessen, daß wir unser Land in den letzten 25 Jahren vielfach im Widerstreit mit den Sozialisten vorangebracht haben.

Meine Damen und Herren! Wir müssen Schluß machen damit, daß der Chef einer in ihrer Arbeitsqualität durchaus nicht sattelfesten Minderheitsregierung die große Oppositionspartei mit Neuwahlen bedroht, soferne ihr politisches Verhalten dieser Regierung nicht mehr gefallen sollte. (Zustimmung.)

Es muß klargestellt werden, daß es viel eher der Opposition zukommt, der Regierung auf die Finger zu sehen und gegebenenfalls deutlich zu machen, daß die Wähler zur Entscheidung aufgerufen werden müssen, wenn sich die Regierung zur Bewältigung der Staatsaufgaben als unfähig erweisen sollte. (Beifall und Bravo-Rufe.)

Wenn es, meine Damen und Herren, zu vorzeitigen Neuwahlen kommen sollte, dann werden diese Neuwahlen als Folge des Versagens der Regierung, die die Verantwortung für dieses Land übernommen hat, auszuschreiben sein, nicht aber als Folge des Versagens der Opposition, wie die Täuschungspolitik Dr. Kreiskys dies ständig darzustellen versucht. (Erneuter starker Beifall.)

Wir müssen überhaupt die systematische Täuschungspolitik, die das Kabinett Kreisky gegenüber der Öffentlichkeit betreibt, schonungslos bloßlegen.

Die Regierung täuscht ernste Arbeit vor, ohne ernste Arbeit zu leisten. Sie täuscht vor, man lasse Kreisky und sein Team nicht arbeiten; tatsächlich aber ist sie unfähig, die wirklichen Probleme anzupacken und zu lösen.

Sie ist der Teuerung nicht gewachsen, meine Damen und Herren, und will darüber mit dem Ruf nach mehr staatlichem Dirigismus hinwegtäuschen.

Sie steht diesen Problemen hilflos und mit einem gefährlichen Mangel an wirtschaftspolitischer Einsicht gegenüber und weicht bedenkenlos in den Versuch der Täuschung der Bevölkerung aus, indem sie im Lebenshaltungskostenindex enthaltene Waren vom Umfang der allgemeinen Preissteigerungen ausnimmt, um das wirkliche Ausmaß der tatsächlichen Preissteigerungen zu verschleiern.

Diese Regierung war nicht imstande, die Ursachen für die Prämienerrhöhung bei der Haftpflichtversicherung zu verhindern, und nun wird - ja man hält es nicht für möglich, meine Damen und Herren -, sogar mit dem Ruf nach Verstaatlichung versucht, Hoffnungen zu erwecken, die unrealistisch und nicht zu erfüllen sind.

Was Österreich heute braucht, ist nicht eine Politik der Täuschungen und wortreicher Ankündigungen, sondern, Hoher Bundesparteitag, eine Politik der nüchternen Arbeit.

Das Wort "Der Staat bin ich", Herr Dr. Kreisky, ist unserem politischen System fremd. Unser Staat ist mehr als Sie und wir zusammen. Wenn es auch heute oft so aussieht, als ob Sie, Herr Dr. Kreisky, es wären, der sich die ihm genehme Opposition aussuchen kann, so wird es doch morgen

wieder das österreichische Volk sein, das über die weitere politische Zukunft unseres Vaterlandes bestimmt. (Zustimmung.)

Hoher Bundesparteitag! Lassen Sie mich zum Schluß noch eines sagen: Wir haben Neuwahlen nicht zu fürchten. Was wir zu fürchten haben, sind nur die Fehler, die wir selber begehen.

Unüberlegtheit und Uneingkeit müssen der Vergangenheit angehören! (Lebhafter Beifall und Bravo-Rufe.)

Übersehen wir nicht, meine Damen und Herren, daß heute die öffentliche Meinung am Schicksal unserer Partei ungewöhnlichen Anteil nimmt, daß über unsere Mitglieder und Wähler hinaus viele Menschen in diesem Land an einer starken, schlagkräftigen Volkspartei ein geradezu existentielles Interesse haben.

Hoher Bundesparteitag! Hunderttausende Österreicher blicken mit Erwartungen und Hoffnungen auf uns, weil sie von Tag zu Tag in wachsender Zahl fühlen, daß die Regierung Kreisky unser Land nicht in eine moderne Zukunft, sondern auf gefährliche Wege führt.

Hunderttausende Österreicher warten darauf, daß die Volkspartei wieder kraftvoll handelt, mit fester Entschlossenheit in das politische Geschehen eingreift und ihre Aufgabe als Garant einer sicheren Zukunft unseres Vaterlandes erfüllt.

Es liegt an uns, meine Damen und Herren, diesen Erwartungen und Hoffnungen gerecht zu werden: durch gründliche Arbeit, durch einmütiges Handeln, durch unseren unermüdlichen Einsatz, verbunden und treu dem Geiste, in dem einst Kunschak, Figl und Julius Raab Großes und Bleibendes für dieses Land geschaffen haben, aufgeschlossen und bereit, für die neuen Aufgaben, die eine verantwortungsschwere Zukunft als Auftrag und Pflicht in unser aller Hände legt. (Lebhafter anhaltender Beifall.)

Vorsitzender W a l l n ö f e r : Ich danke Herrn Generalsekretär Dr. Schleinzer für seinen Bericht, aber nicht nur für den Bericht, sondern auch für die vielfältige Arbeit, die er im vergangenen Jahr als Generalsekretär für die Partei und für das Parlament geleistet hat. Die Schaffung und die Belebung der Ausschüsse, die Mitarbeiterkonferenzen, die Schaffung der Diskussionsgrundlage für das Grundsatzprogramm und die vielfältigen sonstigen Dinge sind gewiß oft bis an die Grenze der physischen und geistigen Kräfte gegangen. Seine gesellschaftspolitischen Vorstellungen, seine Vorstellungen über die Struktur unserer Partei in der Zukunft werden uns sicher in den kommenden Wochen und Monaten beschäftigen und werden ihre Früchte tragen. Der Generalsekretär ist in seinem Bericht bemüht gewesen, die wesentlichen Fragen herauszuarbeiten und die Zuversicht vor allem innerhalb unserer Funktionäre zu stärken, um den Erfordernissen gerecht zu werden. Ich danke vielmals! (Starker Beifall.)

9. Bericht des Klubobmannes Dr. Stephan Koren

Vorsitzender W a l l n ö f e r : Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt 9, und ich ersuche den Herrn Klubobmann Dr. Koren um seinen Bericht.

Klubobmann Dr. Stephan K o r e n (mit Beifall begrüßt): Hoher Bundesparteitag! Liebe Parteifreunde! Mein Bericht umfaßt die politische Arbeit der Parlamentsfraktion unserer Partei vom 20. April des Vorjahres an und meine Tätigkeit seit dem 10. September 1970 als Klubobmann.

Die Zeitspanne, über die ich zu berichten habe, ist ebenso kurz wie ungewöhnlich reich an neuen und besonderen Situationen, Erkenntnissen und Erfahrungen.

Der Bericht umfaßt einen Zeitraum, in dem unsere Partei erstmals nicht die Regierungsverantwortung trug,

im Parlament nicht über die absolute oder die relative Mehrheit der Abgeordneten verfügt hat,

aus dem übersteigerten Optimismus des Wahlkampfes heraus eine schwere Wahlniederlage verkraften mußte

und den Aufwind der öffentlichen Meinung nur als kräftigen Gegenwind zu spüren bekam.

Es ist erstmals der Bericht einer Oppositionspartei!

Erstmals haben die Abgeordneten der Österreichischen Volkspartei gegen ein - von uns nicht erstelltes und nicht zu vertretendes - Budget gestimmt;

erstmals seit 50 Jahren wurde eine Änderung des Wahlrechtes von Sozialisten und Freiheitlichen gegen unseren Willen und unsere Überzeugung mit hauchdünner Mehrheit durchgedrückt.

Der Bericht einer Oppositionspartei kann kein Verzeichnis von Siegen und Erfolgen sein, und doch ist er zugleich ein erfreulicher und stolzer Bericht, der von der Leistungskraft, ja überhaupt von der Oppositionsfähigkeit unserer Partei Zeugnis gibt.

Die öffentliche Meinung und vielleicht auch mancher unserer Parteifreunde und unserer Wähler mag dies heute noch anders sehen, weil es uns nicht gelungen ist, die Schallmauer unserer Informationsschwäche zu durchbrechen. Es liegt an uns, diesen Mangel zu beheben!

Seit dem 20. April 1970 hielten unsere Abgeordneten 303 Reden im Parlamentsplenum und 90 im Bundesrat. Die Hälfte aller Diskussionsbeiträge von Abgeordneten wurde demnach von unserem Klub bestritten. Wir waren daher unbestreitbar eine parlamentarische Partei!

Seit dem Beginn der Legislaturperiode haben unsere Abgeordneten 334 schriftliche, 122 mündliche und 6 dringliche Anfragen eingebracht. Zwei Untersuchungsausschüsse wurden über unsere Initiative eingesetzt. Erheblich mehr als die Hälfte der Kontrolltätigkeit des Parlaments geht daher auf unser Konto. Wir waren somit eine wirksam kontrollierende Partei!

Die sozialistische Propaganda wirft uns aus Tarⁿungsgründen laufend vor, wir würden die Arbeit der Regierung verzögern, verschleppen - wir seien arbeitsunwillig.

Wie sieht es in Wahrheit aus?

Wir haben in den letzten Monaten allein 35 Gesetzesanträge gestellt und mit anderen Fraktionen gemeinsam weitere 16 Initiativanträge eingebracht. Das ist weit mehr, als je eine Opposition in der gleichen Zeit zustandegebracht hat.

Unter unseren Initiativen befinden sich Vorschläge, die auch in der Rangordnung der Menschen unseres Landes weit oben rangieren:

So haben wir weitere Reformen der Wohnungswirtschaft vorgeschlagen, die Entkriminalisierung des Verkehrsrechtes beantragt, wir haben - lange vor Broda - die Herabsetzung des Volljährigkeitsalters zur Diskussion gestellt, ein neues Lebensmittelgesetz eingebracht und eine Reihe von Gesetzen zur Verlebendigung von Recht und Demokratie, wie etwa die Erleichterung von Volksbegehren, ausgearbeitet und ins Parlament gebracht.

Wir waren bei den Landwirtschaftsgesetzen ebenso initiativ wie im Sozialbereich, wir waren - wenn auch die sozialistische Propaganda das Gegenteil behauptet - eine initiative Fraktion!

Das Parlament, meine Damen und Herren, hat in der XII. Gesetzgebungsperiode bisher 140 Gesetzesbeschlüsse gefaßt, von denen 129 mit unseren Stimmen beschlossen wurden. Über 90 Prozent der Regierungsvorlagen wurden somit mit unserer Zustimmung mehr oder weniger verändert Gesetz.

Der Manipulation des Wahlrechtes, dem Jonglieren mit Kompetenzen, dem Pokerspiel um das Budget und der Aus-
höhlung des Familienlastenausgleiches haben wir unsere
Zustimmung verweigert. Wir waren demnach eine harte, aber
auch eine konstruktive Opposition!

Hoher Bundesparteitag! Eine Bilanz der parlamentarischen
Oppositionstätigkeit kann sich jedoch nicht - so aufschluß-
reich dies im Einzelfall auch sein mag - in der Aufzählung
von Daten und Zahlen erschöpfen.

Der Erfolg oder Mißerfolg der parlamentarischen Aus-
einandersetzung wird letztlich daran gemessen, ob es ge-
lungen ist, die Folgen einer Wahlniederlage zu überwinden
und die dadurch geschaffene Ausgangslage zu verbessern.

Dazu müssen wir die Ausgangsposition vom Vorjahr und
ihre Besonderheiten kurz festhalten:

In den eineinviertel Jahren seit dem Vorjahr mußte
die Österreichische Volkspartei ihre Politik erstmals nicht
von der Plattform der Regierung aus, sondern von der
Tribüne des Parlaments her verständlich machen. Das be-
deutet andere Willensbildungs- und Entscheidungsvorgänge
und veränderte und größere Aufgaben der Informations-
politik.

In der gleichen Zeit hat erstmals die selbstver-
ständliche demokratische Gleichung:

Regierung = Mehrheit = Verantwortung und

Opposition = Minderheit = Kritik = Kontrolle

nicht mehr gegolten. Die Regierung hat keine Mehrheit.
Sie kann nur regieren, wenn und solange die Opposition

Verantwortung übernimmt. Das heißt, die entscheidende Funktion der Opposition ist seit dem 20. April 1970 denaturiert und wird es so lange bleiben, bis der Zustand des parlamentarischen Drittabschlagens durch eine konstruktive Mehrheitsbildung abgelöst sein wird.

Wir mußten schließlich zur Kenntnis nehmen, daß es uns nicht gelungen ist, diese Umkehr und Verzerrung des Wirkungsfeldes zwischen Regierung und Opposition, der österreichischen Bevölkerung ausreichend sichtbar und bewußt zu machen.

Der Slogan "Laßt Kreisky und sein Team arbeiten!" war mehr als nur ein gelungener Slogan für die Wiener Nach-
wahlen. Ganz bewußt wurde damit/^{die}in der Bevölkerung verankerte alte Klischeevorstellung, nach der die Regierung der Ort der Arbeit und das Parlament die Stätte des Redens und der Auseinandersetzung ist, ausgenützt.

Und das Unbehagen, ja jede Überlegung über die Problematik des Regierungsanspruchs einer Minderheit in der Demokratie war damit in den Hintergrund gedrängt.

Diese Umkehr des Demokratieverständnisses ist für einige Zeit auch durchaus gelungen.

Der Regierungsanspruch wurde weithin akzeptiert. Nicht die Regierung, sondern die Opposition ist scheinbar für das Funktionieren der Regierung verantwortlich.

Hoher Bundesparteitag! In der Ausgangslage des Vorjahrs schien uns die innenpolitische Situation im großen und ganzen folgende entscheidende Faktoren aufzuweisen,

Faktoren, die die Chancen des Minderheitsexperiments von Dr. Kreisky bestimmen mußten:

1. Ausmaß und Dauer der Hochkonjunktur in der österreichischen und in der internationalen Wirtschaft.

2. Die Position der Freiheitlichen Partei im ungebundenen parlamentarischen Kräftespiel.

3. Die Dauer der Wirksamkeit von Neuwahldrohungen an die Adresse der Oppositionsparteien.

Diese drei Faktoren waren und sind teilweise noch immer die entscheidenden Sicherheitsnetze für die Regierung.

Erlauben Sie mir eine kurze Erläuterung:

Zum ersten: Eine Minderheitsregierung muß mit Opportunismus und Emotionen arbeiten. Sie kann verantwortungsvolle, schwierige und wenig populäre Aufgaben nicht lösen. Die Zeit einer beginnenden Hochkonjunktur ist für sie geradezu ideal.

Wir sind nach dem 20. April des Vorjahres von der Annahme ausgegangen, daß Dr. Kreisky sein Experiment nur begrenzte Zeit, auf die Dauer der Hochkonjunktur, aber nicht mehr bis in die Phase der dann kommenden Spannungen und Schwierigkeiten aus zunehmender Inflation, Budgetproblemen, Kostendruck auf die Wirtschaft und anderes mehr würde führen können.

Diese Annahme war im Grundsatz richtig. In der Einschätzung der Dauer haben wir uns geirrt. Die Hochkonjunktur hat erheblich länger angehalten, und das noch von uns sorgfältig bereitete Wirtschaftsbett, in das sich Dr. Kreisky legen konnte, hat ihn länger vor ernsten und schwierigen Aufgaben bewahrt, als wir angenommen hatten.

Bisher konnte er hinter der günstigen Wirtschafts-
entwicklung seine totale Abstinenz in wichtigen Wirt-
schaftsfragen verbergen und den Hürdenlauf über die kom-
menden Aufgaben weiter hinausschieben.

Erst in den letzten Wochen merkt und spürt die öster-
reichische Bevölkerung fast schockartig, daß die Tröstungs-
reden des Bundeskanzlers über die hohen Preise in fernen
Ländern die nun mit aller Wucht auf sie niedersausenden
Belastungen nur umso fühlbarer und schmerzlicher gemacht
haben.

Dieses Sicherheitsnetz - das der Hochkonjunktur -
hält nicht mehr. Kreisky ist jedoch klug genug, um die
Zeichen zu erkennen, die das Ende der "problemfreien
Regierungszeit" ankündigen, und bereitet sich längst auf
den Absprung vor.

Zum zweiten Punkt: Der zweite Faktor, den ich vorhin
nannte, ist die durch die Minderheitsregierung völlig ver-
änderte Position der Freiheitlichen Partei.

Jene Partei, die seit ihrem Bestehen noch nie in einer
Regierung vertreten war, noch nie im politischen Kräfte-
spiel ihre Potenz ausspielen konnte, diese Partei wurde
durch das Fehlen einer Regierungsmehrheit im Parlament
zu einem entscheidenden Faktor der österreichischen Politik
aufgewertet.

Es mußte im selbstverständlichen Interesse der Frei-
heitlichen sein, diese neue und einmalige Position nicht von
sich aus durch eine Gefährdung der Regierung in Frage zu

stellen. Und dieses Interesse mußte den Kooperationsspielraum zwischen den Oppositionsparteien mehr einengen, als auf den ersten Blick als einsichtig schien.

Nach der nun mit Pannennachtrag vollzogenen Wahlrechtsreform zugunsten der Freiheitlichen ist ihr Entscheidungsspielraum wieder erheblich breiter, allerdings ist er auch vielschichtiger geworden.

Zum dritten: Drittens hat Dr. Kreisky sein Experiment mit einer Neuwahldrohung untermauert, zuerst mit dem Auflösungsrecht des Bundespräsidenten im Hintergrund, später durch die Akzente seiner Regierungsinitiativen.

Vergessen und verbannt waren vom ersten Tag an Programme und 1.400 Experten. Vom ersten Tag an regierten Gags, Emotionen und Verunsicherung. Vom ersten Tag an wurde in Österreich nicht verantwortungsvolle Politik für die Menschen dieses Staates gemacht, sondern ausschließlich für die bevorstehenden Wahlen. (Zustimmung.)

Welche Vorlagen Kreisky dem Parlament auch vorlegt oder auch nur ankündigt, was immer er erklärt, meint und redet, alles zählt einzig und allein auf einen kommenden Wahlgang hin.

Ob Wahlrecht oder Bundesheerreform, ob Budget oder Budgetkrach, ob Abfertigungen oder Schülerfreifahrten - sie alle sollen Freifahrscheine der SPÖ in die nächsten

Wahlen darstellen und das, bevor das ganze Ausmaß der Folgen Kreisky'scher Politik für die Österreicher voll sichtbar geworden ist!

Meine Frage, Hoher Bundesparteitag, lautet: Kann und darf die Österreichische Volkspartei bei diesem Pokerspiel mitmachen?

Kann es uns genügen, geduckt und den Helm ins Gesicht gedrückt, im Schützengraben abzuwarten, bis der Kugelregen schwächer wird, ja vielleicht, bis der Gegner sich von selbst wegen Munitionsmangel zurückzieht?

Vielleicht könnten wir mit dieser Taktik noch geraume Zeit die "große Oppositionspartei" bleiben.

Um aber wieder das zu werden, was wir mehr als 25 Jahre waren: eine aktive und attraktive Partei, die stets von der österreichischen Bevölkerung den Führungsanspruch zugestanden erhielt, dazu muß uns mehr, viel mehr einfallen. (Beifall.)

Für uns ist es höchste Zeit, die Realität der kommenden Monate zu sehen und uns mit aller Kraft darauf vorzubereiten.

Kreisky hielt das Gefüge der Österreichischen Volkspartei für so schwach und anfällig, daß er schon in der Regierungserklärung - und später oft wiederholend - offen von "einigen" Abgeordneten der ÖVP sprach, die genügen würden, um seine Regierung zu stützen.

Die Spekulation auf das Aufbrechen, auf den Einbruch in die Phalanx der ÖVP war und ist Kreiskys strategisches Ziel. Es ist der Schlüssel zur Alleinherrschaft und zur absoluten Mehrheit auf Dauer.

Daher seine Versuche, immer wieder mit schwierigen Fragen des Interessenausgleichs die Nahtstellen unseres bündischen Systems zu treffen.

Die Schwelle zur absoluten Mehrheit ist für die Sozialisten nur zu schaffen, wenn die angewandte Taktik zumindest zu Teilerfolgen führt.

Kann und darf die Österreichische Volkspartei diesem Spiel passiv zusehen? Dürfen wir uns damit begnügen, selbstgefällig festzustellen, daß Kreisky bisher auf diesem Kriegsschauplatz erfolglos geblieben ist, daß ihm kein Einbruch in unsere geschlossenen Front gelungen ist, weil das Gemeinsame, weil das Verbindende noch stärker war als unterschiedliche Gruppeninteressen?

Ich bin davon überzeugt, Hoher Bundesparteitag, daß es einer Großpartei wie der Österreichischen Volkspartei nicht genügen kann und nicht genügen darf, den Angriff auf ihre Existenzgrundlage erfolgreich abgeschlagen zu haben.

Wir können nicht wieder zur führenden Kraft dieses Landes werden, wenn wir uns damit begnügen, die Mauern unserer Parteiburg intakt, die Tore geschlossen und die Zugbrücken hochgezogen zu halten. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Waldheim-Wahlkampf hat uns gezeigt, wo noch potentielle Wählerschichten brach liegen und darauf warten, angesprochen zu werden. Die Struktur unserer Gesellschaft hat sich geändert und sie ändert sich weiter. Wir können beklagen, daß dies zu unseren Lasten geht, wir können

aber ebenso die Konsequenzen ziehen und sehr bewußt die neuen Schichten - die städtische Bevölkerung, das wachsende Heer der Angestellten, die jungen Menschen in diesem Land, die berufstätigen Frauen und nicht zuletzt die geistige Schicht dieses Landes - anzusprechen und zu gewinnen versuchen.

Denn von dorthier, meine lieben Parteifreunde, kommen heute die Wechselwähler, die sehr wohl zu unterscheiden wissen, ob ein von geschickten Werbeleuten aufgebautes Parteiimage geändert werden soll oder klare Inhalte präsentiert werden.

Wir können diese Menschen gewinnen, wenn wir eine Partei sind, die wieder Faszination ausstrahlen kann, mit einer Partei, die offen ist für neue Probleme, die der Diskussion Raum gibt, mit einer Partei, die Politik wieder zu dem machen kann, was ihr eigentlicher Inhalt ist: im Auftrag der Menschen des Landes unsere Gesellschaft so zu entwickeln, daß alle mehr und bessere Möglichkeiten zur Entfaltung finden. Es ist dies wohl die faszinierendste, verantwortungsvollste und wichtigste Aufgabe, für die es lohnt, sich einzusetzen.

Eine solche Partei, liebe Parteifreunde, wird wieder die Menschen anziehen können und Kräfte wecken, die aus Parteien- und Demokratieverdruß längst den politischen Anliegen den Rücken gekehrt haben.

Unsere Chance liegt nicht in der Resignation!

Warum sollen wir uns darauf beschränken, den Sozialisten sozialistische Gesellschaftspolitik vorzuwerfen? Vielleicht -wahrscheinlich sogar - wird der Sozialismus auf seinem Weg zum liberalen Erscheinungsbild alsbald wieder ein gutes Stück zurückgeworfen werden. Warten wir aber nicht darauf! Heute jedenfalls ist "Angst vor Sozialismus" keine politische Trumpfkarte mehr. Entwickeln wir selber die Modelle einer Gesellschaft, wie sie nach unseren Vorstellungen entstehen soll!

Warum die Urbanisierung, die wachsenden Städte und die damit verbundenen politischen Folgen beklagen? Ziehen wir die Konsequenzen und stärken wir unsere Kommunalpolitik von Grund auf, wie es uns hier und dort ein tüchtiger Bürgermeister aus unseren Reihen, wie es uns die deutschen Sozialdemokraten und die englischen Konservativen längst vorexerziert haben.

Warum denn den weiten und wichtigen Bereich der Informationspolitik dem Showmaster Kreisky überlassen? Wenn uns das Bild unserer Partei in der Öffentlichkeit korrekturbedürftig scheint, liegt es an uns, diesen Eindruck zu ändern, liegt es an uns, das Feld der öffentlichen Meinung wieder für uns zu erkämpfen! (Beifall.)

Aus der Opposition heraus gilt es, unseren Profilierungsprozeß nun mit aller Macht in Gang zu setzen. Die Chance dazu liegt nicht allein im täglichen Reagieren auf die

Aktionen der Regierung. Diese Arbeit ist notwendig, aber sie bringt kaum politischen Gewinn, wenn die Ernte der Regierung zufällt.

Wirkliches Profil gewinnen kann die Opposition nur, wenn sie überzeugend klarmachen kann, daß sie die unerfüllten Hoffnungen und die unerfüllten Wünsche der Menschen aufzugreifen und klare Ziele zu formulieren vermag.

Unsere Partei, Hoher Bundesparteitag, braucht somit zweierlei: Erstens politische Planung in langfristigen Konzepten, in den entscheidenden Bereichen der Zukunftspolitik, um die Richtung der Tagespolitik daran bestimmen zu können, und zweitens rasche und möglichst reibungs-freie Entscheidungen und Alternativen zu tagespolitischen Fragen. Unser heutiger Entscheidungsmechanismus ist zu kompliziert und schwerfällig.

Darf ich zu diesen beiden Punkten kurz folgendes sagen:

Langfristige Konzeptionen, meine lieben Parteifreunde, sind keine intellektuelle Spielerei. Es kommt nicht nur darauf an, die Geschwindigkeit und die Richtung gesellschaftlicher Entwicklungen abzuschätzen, sondern kommende Veränderungen geistig zu konzipieren und durch zielgerechtes Handeln selbst herbeizuführen. Mit anderen Worten: die ÖVP hat die Gesellschaftspolitik wiederzuentdecken!

Betrachtet man die heutigen gesellschaftspolitischen Vorstellungen der europäischen Sozialdemokratie, so finden sich darin immer wieder und schon bis zur Unkenntlichkeit

abgenützt uralte Formeln von der Freiheit, der Gleichheit, der Brüderlichkeit, Losungen, unter denen man zur Zeit der Französischen Revolution noch Barrikaden erstürmt hat. Heute aber ist die Revolution längst aus dem Wörterbuch gestrichen und die Formeln sind zum Ketch up für Interviews geworden. So erzählte etwa der schwedische Ministerpräsident Olaf Palme in einem Interview, bis jetzt sei lediglich die Maxime der Freiheit verwirklicht worden, nun aber ginge man daran, die Forderungen nach Gleichheit in die Tat umzusetzen, und dann, später, werde man sich mit der Brüderlichkeit befassen. Soweit ein herrlich vereinfachendes Interview.

Inzwischen aber, liebe Parteifreunde, starren die nichtsozialistischen Parteien fasziniert auf diesen Versuch, das weite Feld der Gesellschaftspolitik erneut durch Phrasen zu besetzen. Sie begnügen sich damit, ihnen überantwortete Institutionen gut zu verwalten, den Ist-Zustand zu perfektionieren und die Neugestaltung der Gesellschaft als suspekt zu betrachten und letzten Endes den Marxisten zu überlassen - ausgerechnet denen, die dort, wo sie als neue Klasse unumschränkt herrschen können, eine Gesellschaft ohne Freiheit, ohne Gleichheit und ohne Brüderlichkeit errichtet haben.

Wissen wir eigentlich noch, daß wir selbst und die uns nahestehenden Parteien einmal mit geradezu revolutionären Ansprüchen aufgetreten sind: mit dem Anspruch, diese Welt und ihre Lebensbedingungen zu verändern?

Begreifen wir immer noch nicht, daß das eigentlich Bewegende der Politik die Aufgaben sind, die wir uns stellen, und nicht die Schweigegelder, die wir verteilen? (Beifall.)

Wir wollen nicht den Tagtraum einer Utopie träumen, die niemals Wirklichkeit wird.

Aber niemand hindert uns, unserer Politik die Vision eines Österreich voranzustellen, das heute noch unwirklich erscheint, aber morgen doch Wirklichkeit werden könnte, wenn so wie in den Jahren nach 1945 für den Wiederaufbau und die Freiheit unseres Landes das politische Engagement der überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung dahintersteht.

Wissen wir noch, liebe Parteifreunde, daß wir den Menschen einst nicht ein größeres Stück Sozialprodukt versprochen, sondern ihnen Träume und Utopien einer Zukunft angeboten haben, die längst Wirklichkeit geworden ist?

Wo ist unser Elan von damals geblieben? Bei den letzten Wahlen im Vorjahr haben wir den Status quo verherrlicht und die Sozialisten die Utopie vom modernen Österreich verkauft. Eine nebulose, armselige Utopie zwar - die Menschen aber haben dankbar danach gegriffen.

Welche Utopien, welche Träume werden wir für morgen wachrufen können?

Zum zweiten Punkt: Zweitens haben wir bei den kurzfristig anzubietenden Lösungen aktueller Probleme nicht bloß zu reagieren, sondern die eigene Aktion voranzustellen, haben wir ein eigenes Tempo, eigene Prioritäten vorzulegen. Wenn eine geschickte sozialistische Propagandamaschine Fragen wie Privilegienabbau, Politikersteuer, kleine Straf-

rechtsreform, Diensttaxis, kleine Steuerretuschen oder den 6-Monate-Präsenzdienst zu nationaler Bedeutung aufbauscht, so ist und bleibt es eben unsere Aufgabe, auf die vergessenen Prioritäten hinzuweisen. Im Sperrfeuer sozialistischer Teillösungen sind in den vergangenen dreizehn Monaten mehr und mehr die wirklichen Probleme und die wirklichen Notwendigkeiten untergegangen. Nicht einmal ansatzweise hat die Minderheitsregierung Gesundheitsfragen, die Bildungsexplosion, die weitere Bewohnbarkeit unserer Städte und der Umwelt oder die Fortsetzung der Industrialisierung dieses Landes angegangen.

Hier, in diesen Punkten, meine Damen und Herren, liegt unsere eigentliche Chance: der Öffentlichkeit glaubhaft zu beweisen, daß wir die besseren Lösungen für diese drängenden Fragen haben.

Wir müssen den Mut haben zu sagen: Wir wollen ein neues, ein besseres Österreich, das anders ist als heute, aber auch ein Österreich, das mehr ist als eine Gesellschaft gleichgeschalteter Menschen. (Beifall.)

Wir müssen den Mut haben zu sagen: Wir wollen eine Politik aus christlicher Verantwortung, aber wir ziehen uns gerade deshalb nicht beleidigt zurück, wenn die katholische Kirche feststellt, daß auch andere für sie Dialogpartner sind.

Wir müssen den Mut haben zu sagen: Wir wollen das Gespräch mit den Wissenschaftlern wieder aufnehmen,

ein Gespräch, das wir als die ersten 1965 in der "Aktion 20" so erfolgversprechend begonnen haben, das aber nicht bis zur konsequenten Umsetzung in die politische Arbeit weitergeführt worden ist.

Wir müssen aber auch nachholen, was wir Jahre hindurch versäumt haben: den Dialog in unserer eigenen Partei. Es gibt in diesem Gespräch - und das ist eine Binsenweisheit - zwei Richtungen. Die von oben nach unten und in der umgekehrten Richtung. Zumindest für letztere sind die verschütteten Kanäle wieder aufzubrechen und in Funktion zu setzen.

Wir müssen aber weiter den Mut haben zu sagen: über unseren Führungsanspruch entscheiden die bisher so stiefmütterlich behandelten Wechselwähler, die von unserem Konservatismus enttäuscht und von Kreiskys scheinbarer Liberalität fasziniert wurden, die ~~sch~~ anwachsende und von uns nur unzulänglich angesprochene städtische Bevölkerung, die berufstätigen Frauen, die Intellektuellen.

Liebe Parteifreunde! Analysen sind nützlich, solange sie nicht zum Surrogat für Entscheidungen werden.

Manchmal treffen aber auch höchst banale Feststellungen zu. Eine davon ist die: Die nächsten Wahlen kommen bestimmt!

Ob als Neuwahlen, weil früher, als erwartet, oder als die von der Verfassung spätestens 1974 geforderte Entscheidung, bleibt offen.

Für Dr. Kreisky ist Politik ein Spiel, und er spielt naturgemäß mit dem Gedanken an den für ihn günstigsten Wahltermin. Derzeit wippt er auf dem Trampolin seiner Absprungsbasis, und er wird springen, solange noch Wasser im Becken ist.

Noch hat er den Rückenwind der Hochkonjunktur für sich, den noch die Regierung Klaus erzeugt hat, der aber auf Grund seiner einfallsslosen Inflationspolitik nun entscheidend nachzulassen beginnt.

Noch hat er die Gags, die anfangs sich überpurzelnd aus seinem Zylinder gesprungen sind, die aber heute als die längstbekannte Schar der Kaninchen dem Publikum nur noch ein müdes Lächeln entlocken.

Noch ist der innerparteiliche Widerstand gegen die "Lütgendorfs" oder gegen die Politik des Bundeskanzlers um die Verstaatlichte und gegen die Dominanz des Parteiführers gegenüber den kollektiven Gremien nicht groß genug. Und noch braucht ihn höchstens der Gedanke beunruhigen, daß ein Olah als Rechtsabweicher abgesetzt wurde, während er bis auf Widerruf aus der SPÖ eine Führerpartei machen und den wahlrechtsreformatrischen Grundstein zu einer Koalition mit der FPÖ legen durfte.

Wie lange das noch gutgehen wird?, wird Kreisky überlegen, während er sich zum Sprunge bereit macht.

Was, liebe Parteifreunde, steht wirklich auf dem Spiel?

Für Kreisky die absolute Mehrheit, die er zwar menschlicher Voraussicht nach mit der Wahlrechtsreform schon verspielt hat, für Kreisky steht auch die relative Mehrheit auf dem Spiel, die er durch Nichteinlösung seiner Versprechen, durch Täuschung der Wähler und durch Gefährdung der Wirtschaft zu verlieren droht.

Und was, liebe Parteifreunde, steht für uns auf dem Spiel?

Auch darauf eine simple, aber deshalb nicht weniger einleuchtende Antwort: Was kann eine Oppositionspartei bei Neuwahlen anderes verlieren als ihre Oppositionsrolle?
(Beifall.)

Ein auf die Bewegung der Schlange starrendes Kaninchen ist ebenso verloren wie eine Opposition, die sich von einem auf dem Trampolin wippenden Kreisky ins Boxhorn jagen läßt.

Soll er doch springen! Unsere Sorge soll nur sein, möglichst viel Wasser, das er über sich selbst gemacht hat, vorher aus dem Becken abzulassen. (Erneuter Beifall.)

Nicht fürchten müssen wir uns, handeln müssen wir!
(Starker Beifall und Bravo-Rufe.)

Wir haben keinen Grund, Neuwahlen so lange auszuweichen, bis nach der Verfassung Wahlen fällig sind!

Wir können eine Wahl gewinnen, wenn unsere Aufgabenstellung und unsere Zielsetzung mehr Menschen wichtiger und besser erscheinen als die Täuschungsmanöver Kreiskys.

Wir werden eine Wahl gewinnen, wenn uns die "Volkspartei" wieder glaubhaft abgenommen wird und die österreichische Volkspartei nicht mehr mit Bauern- und Unternehmerpartei gleichgesetzt wird. (Zustimmung.)

Wir werden eine Wahl gewinnen, wenn wir auch jene Gruppen der Bevölkerung ansprechen können, die heute noch außerhalb der den Bünden gezogenen engen Grenzen stehen.

Wir werden umso leichter den Wahlsieg erringen, je offener unsere Partei für Außenstehende ist und je ernster wir die Forderung nach Offenheit nach allen Seiten nehmen und sie nicht nur als bloße taktische Formel benützen. In der Sozialistischen Partei ist die innerparteiliche Diskussion im Schatten Kreisky längst abgestorben und verdorrt. An uns liegt es, diese Chance und Herausforderung aufzugreifen.

Wir werden eine Wahl gewinnen, wenn wir nicht bis zum Sankt Nimmerleinstag auf die Abnützung des Minderheitskanzlers warten und uns dem Wähler als das zweitgrößte Übel präsentieren, sondern wenn wir unsere eigenen Vorstellungen und unsere eigenen Initiativen entwickeln. (Beifall.)

Garantien, verehrte Parteifreunde, kann es allerdings auf diesem Weg nicht geben, so wenig, wie es sie in der Zeit der Gründung unserer Partei gegeben hat.

Als Leopold Figl die erste Regierungserklärung der Zweiten Republik abgab, konnte er - zwei Tage vor Weihnachten - nichts anderes versprechen als Arbeit, Arbeit, Arbeit. Das muß umso mehr für uns gelten, für uns, die wir uns auch die bescheidenste Mehrheit erst noch erarbeiten und erkämpfen müssen.

Niemand kann uns unsere Zukunft garantieren - wir müssen sie erneut als Wagnis und Risiko auf uns nehmen. Nur dann wird sie uns wirklich gehören! (Anhaltender lebhafter Beifall.)

Vorsitzender W a l l n ö f e r : Hoher Bundesparteitag! Wenn man die Berichte der Herren Bundesparteibobmann Dr. Withalm, Generalsekretär Dr. Schleinzer und Klubobmann Dr. Koren nun gehört hat, dann denkt man sicher mit Recht an die Zeit seit dem 1. März 1970. Es ist heute der richtige Anlaß, wieder einmal in Erinnerung zu rufen, daß die Arbeit auf einen viel längeren Zeitraum zurückreicht und daß der Wohlstand in Österreich weitgehend auf diese Arbeit unserer Leute zurückzuführen ist. Ich denke zum Beispiel daran, daß eine Frage, die mit dem Vorrang für Bildung und Forschung zusammenhängt, aus der Zeit des Jahres 1966 stammt, oder, wenn Sie wollen, die Fragen der Raumordnung, über die heute so viel diskutiert wird, und die Frage des Verkehrswesens sowie die Koordinierung der Energiewirtschaft, die Investitionsbegünstigungen, die ja letzten Endes die Grundlage für die Industrialisierung und die Sicherung der Arbeitsplätze in Österreich gewesen sind. Ich darf ferner in Erinnerung bringen, daß viele entscheidende soziale Fragen der Gegenwart aus dieser Zeit herauf bewältigt werden konnten. Diese Maßnahmen sind jetzt Grundlage für Entwicklung und Wohlstand und wahrscheinlich auch für kommende Jahre. An dieser Entwicklung sind die Herren Dr. Withalm, Dr. Schleinzer und Dr. Koren ganz entscheidend beteiligt gewesen.

Ich glaube, ich spreche in Ihrem Namen, wenn ich Ihnen nun noch einmal nicht nur für ihre Referate, sondern auch für diese auf weite Sicht gerichtete Arbeit aufrichtig und herzlich danke. (Starker Beifall.)

Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt 10, und ich übergebe den Vorsitz an den Herrn Präsidenten Minkowitsch.

10. Diskussion zu den Tagesordnungspunkten 7 bis 9

Vorsitzender Präsident M i n k o w i t s c h : Hoher Bundesparteitag! Ich übernehme den Vorsitz.

Bevor ich nun die Diskussion zu den Berichten des Herrn Bundesparteiobermannes, des Herrn Generalsekretärs und des Herrn Klubobmannes eröffne, darf ich die Mitglieder der Mandatsprüfungskommission ersuchen, sich zur Konstituierung in die Halle A zu begeben.

Ich ersuche nun um Wortmeldungen. Berechtigt zur Teilnahme an der Diskussion sind Delegierte mit beschließender und mit beratender Stimme. Sie finden in Ihren Tagungsmappen Anmeldeformulare, die ich unter Vorweis der Delegiertenkarte beim Präsidium abzugeben bitte. Sollten weitere Exemplare gewünscht werden, so wenden Sie sich bitte an das Tagungsbüro.

Ich ersuche nun als ersten Präsidenten Mitterer zum Rednerpult. Zweiter Redner ist Landtagsabgeordneter Pölzl. Ich bitte, den jeweils folgenden sich schon nach vorne zu begeben, damit wir Zeit sparen.

M i t t e r e r : Hohes Präsidium! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Parteifreunde! Es ist das erstemal, daß ich bei einem Parteitag das Wort nehme, aber ich fühle hiezu eine innere Verpflichtung, als einer jener, der viele, viele Jahre mit Withalm Schulter an Schulter gegangen ist, der mit ihm in der Regierung zusammen war und der mit ihm viele, viele Kämpfe zusammen bestritten hat.

Ich darf daran erinnern, meine Damen und Herren, auch wenn es Withalm nicht sehr gern hat, wenn man ihn irgendwie anerkennt, er liebt das nicht sehr; aber heute kann man es sagen, weil es ja einem scheidenden Parteiobmann nicht gilt, Lorbeeren zu streuen, sondern ihm nur ein schlichtes Danke zu sagen.

Withalm war auf allen Ebenen erfolgreich, auf der Ebene des Parlaments, des Parlamentarismus. Er ist einer jener wirklich exzellenten Parlamentarier, die wir haben und die sehr selten vorkommen.

Er war erfolgreich in den vielen Televisionskämpfen. Erinnern Sie sich an die großen Schlachten, die sich in der Television, im Fernsehen abgespielt haben!

Und er war erfolgreich, wenn auch manchmal fast unangenehm, als "Eiserner Hermann", als Klubobmann. (Lebhafter Beifall.)

Wenn wir mit einer relativ geringen Mehrheit diese Jahre bestanden haben, dann war es sein Verdienst und seine Organisation und seine Persönlichkeit, die uns in die Lage versetzt hat, damals mit Erfolg ohne eine einzige Panne zu bestehen. (Beifall.)

Und nun, meine Damen und Herren, kamen die bitteren Stunden, die keiner Partei, keinem Menschen in seinem Leben erspart bleiben und die ja vielleicht auch das Leben erst wirklich lebenswert machen, wenn man das Hoch und Tief erkennt. Es kamen die bitteren Stunden, als wir das erste Mal von der Regierung ausgeschaltet waren, als wir die Wahlen verloren haben. In diesen bitteren Stunden, meine Damen und Herren, hat Withalm wie der Heilige Sebastian die Pfeile auf sich gelenkt und bereitwillig alles auf sich genommen, was es an Fehlern in den letzten Jahren in der Partei gegeben hat, als ob er sie allein zu vertreten und zu verantworten hätte, und er hat es getan aus einem echten Dienst an dieser Partei. (Starker Beifall.)

Ähnlich, meine Damen und Herren, wie weiland Kaiser Karl hatte er alle Fehler von Jahrzehnten zu büßen bekommen, und was auch immer an Schlechtem geschehen ist, Withalm war schuld; so hat es zumindest eine Art Withalm-Maffia gesagt, die sich nichts Besseres ausgesucht hat, als alle Schuld ihm zu geben und alles ihm anzulasten, um seine großen Vorzüge zu vergessen und nur von seinen Fehlern zu sprechen.

Ich habe daher damals im Klub - und ich wiederhole das heute auf diesem Parteitag; es ist leider durch eine Indiskretion hinausgegangen, daher kann ich es ruhig wiederholen - gesagt: Damals, in dieser Zeit, wo sehr viele

gegen sehr viele gekämpft haben, bin ich an das Dichterwort erinnert worden: "Ihr habt euch bekämpft, ihr habt euch bekriegt, und euer Feind, er liegt besiegt. Doch als ihr die Leiche bei Tag erkannt, da wars euer eigenes Vaterland!"

Es ist eine traurige Erinnerung, wenn man das erlebt hat, trotz der Tatsache, daß das Wort Gösing bei mir noch immer einen bitteren Nachgeschmack auslöst, weil es sicher von dort Worte gegeben hat, die besser nicht gefallen wären.

Aber, Hoher Parteitag - und damit komme ich auf eine sehr politische Feststellung -, was hat denn der Herr Probst, heute Dritter Präsident im Parlament, im Frühjahr - im Frühjahr, wohlgemerkt! - im Vorjahr anlässlich der Budgetlegung für Herbst der ÖVP-Regierung verkündet, lauthals und weit hinausgeschrien: Wir denken nicht daran, das Budget dieser Alleinregierung anzunehmen, denn das Budget ist das Gesetz der Regierung, und diese Regierung lehnen wir ab! Kein Mensch hat gefragt: Ja hat er es denn schon gesehen? Hat er es schon geprüft? - Nein! Er hat gesagt: Die Opposition lehnt das Budget natürlich ab!

Als Withalm das im Sommer gesagt hat - vielleicht etwas zu früh -, da war die Maffia wieder am Werk und hat es als unerhört bezeichnet, eine solche Äußerung von sich zu geben.

Dann zweitens: Dürfen wir es ihm übelnehmen, daß er vielleicht ein bißchen vorschnell auch resigniert hat, wenn vorher diese Maffia Tag und Nacht getrommelt hat: Withalm muß weg! Neue Gesichter! Wir wollen ihn nicht mehr sehen!, und anderes mehr?

Er hat damals einfach die Konsequenz gezogen, schlicht und einfach, wie es seiner Art entspricht, und gesagt: Ja, meine Herren, ich bin niemandem im Weg! Wenn es in der ÖVP ohne mich besser gehen sollte: Wohlan, ich bin der letzte, der im Weg steht!

Und ich sage es heute als einer, der ihn wirklich gut kennt und der doch ein Recht hat, dann auch ein Urteil abzugeben: Wir haben in Withalm einen hervorragenden Mann, und selten noch wird eine Partei so sehr einem Mann nachweinen, wie unsere Partei unserem Freund Withalm nachweinen wird.

(Starker Beifall.)

Mir wäre es lieber gewesen, wir könnten heute unseren Freund Withalm noch einmal bestätigen, mit einer großen, wirklich solennen Mehrheit, und ihm weiterhin die Führung der Partei geben. Er hat selbst resigniert. Man kann über den Wunsch eines Menschen nicht hinwegsehen oder hinweggehen. Aber ich hätte es viel lieber gesehen, wenn er nicht so knapp vor einer Wahl - und mag sie noch so spät kommen; nahezu sicher - kommt sie früher, als es maximal nach dem Gesetz vorgesehen ist - gegangen wäre. Aber er hat es so wollen. Es soll nun so sein.

Sein Abschied bedeutet für mich persönlich - aber ich glaube, ich darf da im Namen vieler sprechen -, wie es in dem bekannten und schönen Lied, dem sogar ein Dichter für seinen Titel des Buches ein Stück entnommen hat, heißt: "Als wärs ein Stück von mir". Es geht ein Stück von mir, wenn Withalm heute aus dieser Funktion scheidet.

Man schrieb damals - und ich kann das mit Stolz für meinen Freund Withalm sagen -, er sei ein Landedelmann. Ich sage nur das, was alle wissen und fühlen: Er ist ein lauterer Charakter. Er war und ist - und darauf kommt es, meine Damen und Herren, glaube ich, an - ein mutiger, tapferer Kämpfer für die gemeinsame Sache. (Lebhafter Beifall.) Er ist treu und ehrlich, abhold jedem Intrigantentum, etwas, was - habe ich mir sagen lassen - nicht alltäglich in einer Partei sein soll. (Zustimmung.) Und er ist - das möchte ich ganz deutlich, bewußt deutlich sagen - kein superkluger Kunktator, der mit der Antwort so lange zögert, damit nichts passieren kann, bis die Kuh aus dem Stall ist. Damit hat er selbstverständlich auch Fehler begangen, Fehler, die wir alle, meine Damen und Herren, begehen und begehen werden. Aber er war ehrlich. Und es gibt Leute, die sagen: zu ehrlich in der Politik. Ich bin allerdings der Meinung: nur ehrlich. Er hat es sich nicht leicht gemacht.

Aber ich bin ebenso davon überzeugt: Mag auch Deutlertum eine Zeitlang florieren, eines Tages müssen wir erkennen: Die Wahrheit ist der beste Begleiter, auch wenn es ein steiniger, dornenvoller Weg ist. (Beifall.)

Und nun, meine Damen und Herren, möchte ich noch eine Feststellung treffen, die mir heute, da wir einen neuen Parteiohmann zu küren haben werden, besonders bedeutungsvoll erscheint: Withalm war, ist und wird immer eines sein: ein echter Kamerad mit persönlichem Engagement. (Zustimmung.)

Die echte Kameradschaft und das persönliche Engagement ist auch durch den klügsten und kühnsten Kopf von Intellekt nicht zu ersetzen. Ohne Kameradschaft keine Partei, keine Führung, kein Erfolg! (Erneute Zustimmung.)

Es ist für mich sehr zu Herzen gehend gewesen, als Pittermann eine Rede hielt - die zwar sehr unangenehm für uns war, aber sehr geschickt wie immer - und ich dann im Parlament auf ihn zugeing und ihm sagte: Na, Ihre Partei wird Sie noch vermissen! So etwas läßt man nun ziehen! Hinter Pittermann saß ein sehr prominenter Parteifunktionär der SPÖ und hat gesagt: Ja, ja, so ist das schon in der Politik! Wir lassen den Pittermann und Sie den Withalm ziehen, die besten Parlamentarier geben wir auf, und was nachkommt, werden wir erst sehen! - So urteilt selbst der Gegner über diesen hervorragenden Parlamentarier.

In der Rede Withalms haben wir natürlicherweise den Wermutstropfen verspürt, der am Becherrande blinkt als leiser Mahner des Vergänglichen. Aber, meine Damen und Herren, heute haben schon die sehr interessanten Referate gezeigt - und ich darf hier nur an das anschließen, was die beiden Referate beinhalten haben -, daß in der Bevölkerung in Wahrheit eine tiefe echte Sehnsucht nach einer sauberen Welt vorherrscht, daß die Menschen in Wirklichkeit nicht den Dreck, den Mist und die Dekadenz wollen, sondern daß die große schweigende Mehrheit, die Jugend, heute einem amerikanischen Film, der noch vor ein paar Jahren wahrscheinlich durchgefallen wäre, zujubelt, der "Love Story", einer ganz bescheidenen, sauberen, ordentlichen Liebesgeschichte. Das zeigt, daß diese Sehnsucht nach einer Ordnung, nach einer

sauberen Welt viel größer ist als das Wollen nach Pop und Dreck und Mist und Verunglimpfung aller Werte, die wir kennen. (Zustimmung.)

Wenn Rockefeller in New York sein Rockefeller Center eröffnet hat und dort auf den Marmortafeln sein berühmt gewordenes "I believ", "Ich glaube", aufgedruckt war, für jeden zu sehen, dann ist das ein Bekenntnis zu dem Staat, zum Patriotismus, zur Anständigkeit, zur Korrektheit und nicht zur Destruktion und Verneinung aller positiven Werte. (Rufe: Aufhören! - Redezeitbeschränkung!)

Ich möchte, meine Damen und Herren, noch eines in diesem Zusammenhang sagen: Die Quittung unseres Dankes für Withalm soll sein, daß er im Parlament bleibt und daß es daher kein Abschied von Withalm ist, sondern daß er wieder als Parlamentarier uns ständig und dauernd zur Verfügung stehen wird und soll. (Beifall.)

Lieber Freund Withalm! Du hast durch deine Taten sichtbar bewiesen - nicht durch Reden, sondern durch die Taten -, was du für uns bist. Du hast immer vorher - im Vorjahr und auch heute - durch diese Taten bewiesen, was der Dichter mit seinem Wort - und damit möchte ich schließen - so herrlich zum Ausdruck gebracht hat:

"Denn immer noch,
Wenn des Geschickes Zeiger
Die Stunde der Entscheidung wies,
Stand dieses Volk der Tänzer und der Geiger
Wie Gottes Engel vor dem Paradies
Und hat mit rotem Blut und blanken Waffen,
Trotz aller Frevelgier und List,
Sich immer wieder dieses Land geschaffen,
Das ihm der Inbegriff der Erde ist." (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender M i n k o w i t s c h : Bevor ich als nächstem Diskussionsredner Herrn Heribert Pölzl das Wort gebe und Herrn Dr. Günzl bitte, sich bereitzuhalten, möchte ich ersuchen, daß wir auch ohne Blaulicht, das hier vorne ist, uns an eine gewisse Redezeit halten. (Beifall und Bravo-Rufe.) Ich möchte vorerst noch kein Limit nennen. Wir haben noch eine große Tagesordnung vor uns, und das erfordert eine entsprechende Rededisziplin.

Herr Abgeordneter Pölzl!

P ö l z l : Herr Vorsitzender! Es wird bei mir nicht so lange dauern und auch nicht so viel Weihrauch geben. (Beifall.) Aber ich fühle mich doch veranlaßt, bevor ich auf die Berichte eingehe, festzustellen: Es hat mich die schlichte Art bewegt, mit der sich Hermann Withalm von uns verabschiedet hat (Zustimmung), aber auch die schlichte Art, mit der der Parteitag Hermann Withalm verabschiedet hat.

Und nun zu den Berichten. Die Berichte wurden im Stile des Jahres 1969 gehalten. Wir haben ja dafür auch am 1. März 1970 die Wahl verloren. So wie die Parteiführung nicht den richtigen Ton für die Wähler gefunden hat und findet, findet sie auch nicht den richtigen Ton für die Parteimitglieder, und schon gar nicht den richtigen Ton für die Delegierten.

Meine Damen und Herren Delegierte! Wir sind die Legislative der Partei. Der Aufruf von den Vorrednern, zu handeln, zusammenzuhalten, endlich etwas zu tun, müßte nicht an die Adresse der Delegierten gerichtet werden, er könnte auch an das Präsidium gerichtet werden (lebhafteste Zustimmung und Bravo-Rufe), nicht an das Tagungspräsidium, sondern an das Parteipräsidium, meine Damen und Herren!

Ich möchte offen und schlicht behaupten: eine arrogante Parteiführung und eine arrogante Volkspartei ist keine Alternative zu einem Dr. Kreisky! (Beifall.)

Wenn man den heutigen Parteitagsvormittag analysiert, so kann man sagen: fad und deprimierend! Ich hoffe nur, daß er am Nachmittag von der Legislative her gestaltet wird und nicht von der Parteiführung. (Beifall.)

Vorsitzender M i n k o w i t s c h : Die nächste Wortmeldung kommt von Dr. Günzl.

Dr. G ü n z l : Meine Damen und Herren! Die Luft in diesem Saal kündigt schon davon, daß die große Erregung des Parteitages natürlich die Frage der Namen jener Persönlichkeiten betrifft, die die Partei in den nächsten Jahren führen werden. Ich würde aber meinen, daß man sich nicht ausschließlich auf dieses Problem hier konzentrieren sollte. Bedenken Sie, meine Damen und Herren, daß diese ÖVP-Reform bereits seit vielen Jahren im Gange ist und daß es uns trotz dieser Reformbemühungen bisher noch nie gelungen ist, wirklich eine neue Volkspartei zustande zu bringen.

Vielleicht sind wir das falsch angegangen. Wir haben immer gedacht, durch Auswechslung der Köpfe Parteireform machen zu können. Wir haben dabei sehr viele, sehr gute Männer in die Wüste geschickt. Wir haben bei uns eine Art Wunderglauben gezüchtet, daß Menschen von weither oder von jungen Generationen plötzlich das Wunder vollbringen könnten, die Partei von heute auf morgen zu retten.

Tatsächlich: die Chance, diese Partei so zu reformieren, daß eine neue ÖVP entsteht, kann doch wohl nur aus geistigen Wurzeln, aus geistigen Ursprüngen kommen. (Zustimmung.) Immer, meine Damen und Herren, sind Revolutionen mit Büchern oder mit Gedanken gemacht worden. Ich brauche gar nicht auf das größte Volk dieser Erde, auf die 700 Millionen Chinesen zu verweisen, die mit dem Buch in der Hand Revolution gemacht haben. Immerhin sollte uns diese Analogie doch zu denken geben und uns darauf hin führen, daß geistige Probleme, geistige Momente die wirkliche Reform, die Erneuerung dieser Partei auslösen können.

Es ist daher sehr erfreulich gewesen, zu hören, daß die Grundsatzdiskussion nun mit großer Intensität geführt werden soll. Es ist zu hoffen, daß aus einer intensivsten Diskussion dieses Entwurfs eine Bewußtseinsbildung in dieser Partei ausgelöst wird, die eine Bewegung von unten, einen Erneuerungsdruck von unten erzeugt.

Die bisherigen Erfahrungen, meine Damen und Herren, mit den Programmdiskussionen sind - wie soll ich sagen - eigenartig. Die erste Konfrontation unserer Mitglieder, aber auch vieler Journalisten mit dem Programm hat im ersten Augenblick eher negative Erfolge gehabt. Es ist zuviel Neues, es sind zuviel neue Gedanken, neue Versuche und Ansätze hier niedergelegt, als daß es die große Menge unserer Anhänger schon im ersten Augenblick verstehen und aufnehmen könnte.

Wir haben aber festgestellt, daß nach der Diskussion von zwei, drei Stunden, einem halben Tag, längstens einem Tag das alles aufgenommen, verstanden und erkannt wird, was hier an Motiven, geistigen Hintergründen drinnensteckt, und daß dann auch aus dieser Programmdiskussion Zustimmung, ja bis zu begeisterte Zustimmung erfolgt.

Es besteht also die Hoffnung, daß aus dieser Programmdiskussion eine Erneuerungsbewegung von unten kommt, daß die Basis selbst Initiativen entfacht und von dorthier Lösungen erzwingt, die von oben vielleicht nicht unbedingt

auf den ersten Anhieb gelingen können. Ich hoffe, daß dieses Wecken der Initiativen unten eine große Hoffnung dieser Partei ist, und ich möchte annehmen: vielleicht ist es sogar die einzige. (Beifall.)

Vorsitzender M i n k o w i t s c h : Nächste Wortmeldung Frau Dr. Hubinek.

Dr. Marga H u b i n e k : Hoher Bundesparteitag!

Ich muß eingangs um Entschuldigung bitten, daß ich nicht einen programmatischen Hinweis gebe, sondern einige Bemerkungen zur Politik vor der Haustüre anmelde. Ich glaube, daß sich die Österreichische Volkspartei im jetzigen Zeitpunkt mehr als bisher jener Gruppe von Menschen annehmen müßte, die ganz besonders die Unfähigkeit der sozialistischen Minderheitsregierung verspüren, nämlich der Konsumenten.

Die Stimmung unter den Konsumenten - ich glaube, jeder Besuch bei Hausfrauenversammlungen und ähnlichen wird eine Bestätigung für meine Worte - ist angesichts der letzten Teuerungswelle immer mehr beunruhigend geworden. Das Ausmaß ist, glaube ich, noch gar nicht abzusehen angesichts der Preissteigerungen, wenn ich vor allem an die jetzt in den letzten Tagen vorgenommenen Erhöhungen denke: Brot, Milch, Fleisch und ähnliches.

Der Hinweis auf importierte Preissteigerungen und Inflation im Ausland sagt doch den Konsumenten und insbesondere den Frauen und Pensionisten relativ wenig. Es ist also umso unverständlicher, und ich glaube, wir müssen verstärkt auf die Haltung der Gewerkschaften hinweisen, deren Funktionäre in den Betrieben eher kalmierend wirken.

Ich glaube, die Österreichische Volkspartei müßte nun in diesem Zeitpunkt verstärkt die Interessen dieser breiten Bevölkerungsschichten, die quer durch alle Bünde gehen, wahrnehmen.

Daß die Frauen von Index-Kosmetik relativ wenig halten, wenn sie täglich mit der ernsten Situation an der Preisfront konfrontiert werden, das müßten wir wohl mehr als bisher wahrnehmen.

Meine sehr geehrten Anwesenden! Es ist sicherlich spektakulär, wenn die Regierung Dr. Kreisky in den nächsten Tagen oder Wochen eine Novelle zum Preistreibereigesetz einbringen wird oder wenn sie von Preisstopp spricht. Wir müßten meiner Ansicht nach sehr vorsichtig taktieren, damit wir den Sozialisten nicht das Alibi liefern, daß wir schuld sind; Kreisky und sein Team hätten ja arbeiten wollen, aber die böse Opposition wollte es verhindern.

Angesichts der relativ bescheidenen Einsicht in die marktwirtschaftlichen Gegebenheiten sollten wir uns unsere Haltung sehr vorsichtig überlegen. Ich bin hier kein Prophet - Sie alle werden es bestätigen -, wenn ich sage, daß wir hier in eine Unzufriedenheit hineinstoßen sollten. Vielleicht sollten wir dort oder da auch Initiativen besser verkaufen. Ich denke an die bienenfleißige Arbeit des Dr. König mit dem Lebensmittelgesetz. Aber wie vielen von uns ist der Unterschied zwischen unserem Entwurf und der Regierungsvorlage eigentlich wirklich klar?

Vielleicht nur noch zwei Gedanken. Die ÖVP müßte jetzt auch in die Lücke stoßen, die die familienfeindliche Haltung der sozialistischen Minderheitsregierung schafft.

Ich denke an die Abschaffung von Freibeträgen, ich denke an die Manipulationen mit dem Familienlastenausgleich. Ich denke aber auch an die Novellierung des Wohnbauförderungsgesetzes, wo man versuchen will, den Familien die Eigentumsbildung zu erschweren.

Ich bin schon am Ende. Vielleicht noch ein Problemkreis, den die Regierung Kreisky wirklich arg vernachlässigt und wo sich echte Angriffsflächen im Parlament bieten. Was geschah in 15 Monaten Minderheitsregierung in den Fragen des Umweltschutzes? Meine sehr geehrten Anwesenden! Ganze zwei Sitzungen eines interministeriellen Komitees haben stattgefunden, das in zwei Sitzungen Kompetenzen abgeklärt hat. Wahrlich ein "atemberaubendes" Tempo!

Ich glaube, auch die Beantwortung einer parlamentarischen Anfrage durch Vizekanzler Häuser, wo er meinte: Na ja, man wird vielleicht höhere Mittel beantragen müssen!, ist ja eine Fiktion, wenn man weiß, daß jetzt das Budget auf Beamtenebene bereits ausgehandelt wird.

Ich glaube, hier müßte die Österreichische Volkspartei echte Initiativen entwickeln, echte Initiativen bieten und vor allem auch verstärkt die öffentliche Meinung beeinflussen. Vielleicht haben wir dann eine echte Chance, das von uns allen angestrebte Ziel zu erreichen.

(Beifall.)

Vorsitzender M i n k o w i t s c h : Nächste Wortmeldung Generalsekretär-Stellvertreter Pisa.

Generalsekretär-Stellvertreter P i s a : Liebe

Parteifreunde! Nichts ist natürlicher, als wenn eine Partei nach ihrer Niederlage Fehler sucht und vor allem diese Fehler bei sich selber sucht. Wir tun das seit geraumer Zeit: bei Personen, bei Strukturen, ja sogar bei Leistungen und bei Grundsätzen. Ich glaube nur, wir sollten daraus nicht den Schluß ziehen, daß wir unweigerlich am falschen Ende der Geschichte stehen, daß unsere politische Position der Vergangenheit angehört, daß unsere Grundsätze am Ende nicht die richtigen seien.

Es ist irgendwie symptomatisch, wie oft der Name Kreisky im Verlaufe dieses Parteitages schon gefallen ist. Ich glaube, wir müssen uns hüten vor einer Idealisierung unseres politischen Gegners, weil er einmal mit guten Tricks Erfolg gehabt hat. (Beifall.) Ich widerspreche mir nur scheinbar selbst, wenn ich den Namen Kreisky selbst noch einmal in den Mund nehme, aber ich bin gleich wieder fertig: Er wird sicher als der erste Schaumgummi-Kanzler in die Geschichte unseres Landes eingehen, aber wir sollten wissen, daß er nur deshalb so schwer in den Griff zu bekommen ist, weil er viel mehr aus Sprechblasen und sehr wenig aus Substanz besteht. (Erneuter Beifall.)

Wir brauchen aber ein kritisches Bewußtsein auch gegenüber der Ideologie unserer politischen Gegner, gegenüber diesem LSD einer liberal servierten sozialdemokratischen Politik. Wir müssen erkennen, daß so wenig der Kommunismus

ein menschliches Antlitz tragen kann - das ist uns in der Tschechoslowakei 1968 und in Polen 1971 vordemonstriert worden -, es so wenig einen liberalen Sozialismus geben kann, denn entweder ist man liberal oder man ist sozialistisch. Entweder will man weniger Bindung - auch unter Aufhebung der Gemeinschaftsverpflichtung -, dann ist man liberal, oder man will noch mehr Bindung - bis zur Aufhebung der persönlichen Freiheit -, dann ist man sozialistisch. Allein mit der falsch verstandenen Freiheit importierter Pornographie kann man diesen Widerspruch nicht aufheben. (Zustimmung.)

Wenn heute die Neue Linke gegen Manipulation wettet und gleichzeitig die gemäßigte Linke uns ein Tauschgeschäft "Totale Daseinsvorsorge gegen Teilentmündigung" anbietet, dann müssen wir doch endlich entdecken, daß zwischen diesen beiden Konzepten ein Widerspruch besteht. (Neuerliche Zustimmung.)

Lassen wir uns also von dieser scheinbaren Marxismus-Renaissance nicht allzu sehr beeindrucken, sondern fragen wir uns lieber nach den festen Fundamenten unserer politischen Überzeugung und auch nach dem möglichen Entwurf einer von uns gestalteten Zukunft.

Deshalb, liebe Parteifreunde, brauchen wir auch die Diskussion über unsere Grundsätze, wenn uns auch in diesen Stunden ganz andere Fragen bewegen. Ich plädiere hier nicht für einen bestimmten Entwurf oder eine bestimmte Fassung

eines Entwurfes, denn es gibt kein pragmatisiertes Prophetenamt in dieser Partei, sondern ich plädiere für die Diskussion als einem Instrument der Prüfung unserer Standpunkte, als einem Instrument der Profilierung und auch der Verbesserung der Inhalte und Formulierungen.

Über eins sollten wir uns aber klar sein: daß in dieser Welt der Wertverwirrung nicht mehr der alte kleine Geschenkkompaß, sondern schon ein Kreiselkompaß notwendig ist.

Wenn vielfach beklagt wird, daß wir da und dort Worte verwenden, die nicht alle verstehen, oder neue Begriffe prägen, dann möchte ich darauf aufmerksam machen, daß das Kommunistische Manifest nur am Anfang journalistisch formuliert ist, mit dem Gespenst, das in Europa umgeht. Aber die Expropriation der Expropriateure war nicht an die Adresse der Arbeiter der vorigen Jahrhundertwende gerichtet. (Beifall.)

Programmdiskussion heißt deshalb auch Auseinandersetzung mit neuen Begriffen, mit neuen Entwicklungsmöglichkeiten und mit neuen geistigen Strömungen. Um andere überzeugen zu können, müssen wir mehr wissen. Es darf uns die Munition der Argumente auch dann nicht ausgehen, wenn Linksintellektuelle uns mit ihrem modernen politologisch-soziologischen Vokabular sturmreif schießen wollen.

Programmdiskussion - der scheidende Herr Parteiboss hat das betont - hat nicht nur den Zweck, uns in einem

Menschenbild wieder zu festigen, in einer Zeit, wo man es nur fertigbringt, den Menschen wie eine Uhr zu zerlegen, es aber nicht fertig bringt, ihn wieder zusammenzusetzen, sondern auch ein neues Selbstverständnis der Partei zu wecken, unsere gesellschaftspolitischen Vorstellungen zu profilieren und den Entwurf eines zukünftigen Österreich als eines Landes, das das Schicksal des Sozialismus nicht bindend vorgeschrieben hat, herauszustellen.

Wir müssen uns an die Menschen wenden, die der Auffassung sind, daß sie das Recht haben, ihr politisches Schicksal frei zu bestimmen. Das ist ein Wunsch, der nicht nur in unserer Anhängerschaft lebendig ist, dieser Wunsch ist auch in der Jugend lebendig, dieser Wunsch ist unter den Intellektuellen lebendig, dieser Wunsch ist auch unter Randschichtenwählern der Sozialisten und der Freiheitlichen Partei lebendig. Das haben uns nicht zuletzt auch die Präsidentschaftswahlen bewiesen.

Ich darf Sie also bitten: Geben wir zusammen auch diesen außerhalb der Partei stehenden Menschen die Chance, mit uns die Grundsätze einer modernen Gesellschaft und die Gestalt des Österreich von morgen zu diskutieren! (Beifall.)

Vorsitzender M i n k o w i t s c h : Nächste Wortmeldung Frau Dr. Marilies Flemming.

Ich bitte den Hohen Bundesparteitag, sich daran zu erinnern, daß wir in der Mehrzahl aus Männern bestehen und auch Kavaliers sein können, wenn eine Frau spricht. (Beifall.)

Dr. Marilies Flemming : Hoher Bundespartei-
tag! Meine Damen und Herren! Unsere Partei war in den
letzten Wochen und Monaten Ziel vielfacher Kritik, die
letztlich immer in der Feststellung einer latenten
Führungskrise mündete. Und ähnlich wie dem Ungeheur von
Loch Ness erging es auch der Krise der ÖVP: Ob es sie nun
gegeben hat oder nicht, steht etwas nur oft genug in der
Zeitung, dann wird es zur Realität.

Ich möchte daher, ehe wir heute die Wahl unseres neuen
Bundesparteiobermannes vornehmen, einige - wie ich glaube -
notwendige Feststellungen zu dem Thema Partei und Führung
machen.

Diese Partei sei in sich zerstritten, hieß es immer
wieder. Meine Damen und Herren, in dieser Partei herrschen
eben zu den verschiedensten Problemen die verschiedensten
Meinungen. Schließlich sind ja auch erwachsene, denkende
und fühlende Menschen ihre Mitglieder.

Dazu ein Beispiel aus der Frauenbewegung: Auf unserer
Enquete zum Thema Abtreibung gab es heftige Meinungsverschie-
denheiten. Kurz darauf war die Österreichische Frauenbewegung
von den sozialistischen Akademikerinnen zu einer Diskussion
über das gleiche Thema geladen. Meine Damen und Herren!
Dort gab es nur eine einzige Meinung: Abtreibung als Recht
der Frau auf ihren Körper, wobei sie das Recht der Frau
auf den Tod ihrer ungeborenen Kinder meinen. Nicht eine,
nicht eine einzige sozialistische Frau oder Mutter wäre
dort aufgestanden und hätte gesagt: Ich persönlich bin
anderer Ansicht; ich finde, man sollte das nicht tun!

Daß es gerade bei diesem Problem nur eine einzige Meinung geben soll, das hat mir diese Sozialistische Partei einmal mehr suspekt gemacht und mir einmal mehr bewiesen, daß unsere Österreichische Volkspartei die zutiefst menschliche Partei ist, mit ihren Fehlern und Schwächen, aber auch mit ihrer Größe und Stärke. (Beifall.)

Diese Partei hätte nicht nur eine Führungskrise, sie hätte auch keine Grundsätze mehr, konnte man hören. Mag sein, daß für manche Menschen die Diskussion über grundsätzliche, weltanschauliche Fragen bereits den Zusammenbruch ihrer Weltanschauung darstellt, daß manche Menschen sich eine Partei wünschen, die ihnen genau sagt, was richtig und was falsch ist, und die dazu noch eine Führerpersönlichkeit mit möglichst telegenem Gesicht liefert.

Ich persönlich kann mir keine Jugend vorstellen, die sich eine solche Partei als die demokratische Partei der Zukunft wünscht. Ich kann nicht an eine Jugend glauben, die sich nicht auch die Basis ihrer Weltanschauung, ihre politischen Wert- und Zielvorstellungen in ununterbrochener Diskussion mit der Umwelt selbst erarbeiten und formulieren will.

Diese Partei muß sich ändern, wurde vielfach gefordert, und gewiß wird sich diese Partei mit der Wahl der neuen Führungskräfte ändern.

Meine Damen und Herren von der Presse! Eingedenk der Mahnungen Präsident Maletas am Bundestag des ÖAAB sage ich Ihnen jetzt nicht: Herr Journalist, schreiben Sie: Ich bin jung und das ist schön!, aber ich bitte Sie, schreiben Sie:

Wer immer auch heute zum Bundesparteiobermann gewählt werden wird, eines wird sich in dieser Partei nicht mehr ändern: ein in den letzten Jahren entstandenes neues Selbstbewußtsein jedes einzelnen Mitgliedes, sein Wissen um seine Eigenverantwortlichkeit, um die Notwendigkeit seiner Eigeninitiative und seine berechtigten Forderungen nach Gehör und aktiver Mitarbeit.

Der neue Bundesparteiobermann wird eine Partei reifer, mündiger Staatsbürger vorfinden, und nur solche Menschen werden in Zukunft Träger einer demokratischen Partei sein können. In dieser Partei hat die Emanzipation des einzelnen und damit die Zukunft unserer Gesellschaft bereits begonnen. Und diesem Umstand wird jede neue Parteiführung Rechnung tragen müssen. (Beifall.)

Vorsitzender Landeshauptmann Dr. W e n z l : Hoher Bundesparteitag! Ich übernehme den Vorsitz von Herrn Präsidenten Minkowitsch.

Ich danke Ihnen, daß Sie seiner Aufforderung Folge geleistet haben und der Delegierten Frau Dr. Flemming vergrößerte Aufmerksamkeit zugewendet haben.

Ich hätte die Bitte, daß wir uns streng an die Tagesordnung halten, die lautet, daß wir jetzt über den Bericht des Bundesparteiobmannes, des Generalsekretärs und des Klubobmannes diskutieren.

Ich bitte jene Parteitagsdelegierte, die ich die Ehre habe zu ^{ob}beachten, daß sie hier im Saal über etwas ganz anderes diskutieren, diese Diskussionen entweder zu unterlassen oder wo anders diese Diskussionen abzuführen. (Beifall.)

Ich glaube, es ist ein Gebot der Höflichkeit und der Fairness gegenüber den Diskutierenden, daß wir ihnen Aufmerksamkeit schenken.

Zum Wort ist gemeldet Herr Präsident Leopold Weiss.

W e i s s : Hoher Bundesparteitag! Unser Herr Bundesparteioobmann Dr. Hermann Withalm hat in seinem Bericht wahrscheinlich bewußt darauf verzichtet, die Vergangenheit oder seine Arbeit zu beleuchten, er hat sich vielmehr damit beschäftigt, was unsere Partei tun muß, wenn sie überleben will.

Er hat in einigen Kernsätzen auch dazugesagt, daß wir Politik aus christlicher Sicht, die den Menschen dient, machen und daß das das Gesetz unseres Handelns bestimmen sollte.

Ich möchte aus der Sicht eines langen bäuerlichen Lebens und - wenn Sie wollen - auch aus der Sicht einer bescheidenen politischen Erfahrung eine Empfehlung an den Hohen Bundesparteitag und an die neue Parteiführung aussprechen.

Wir haben schon in der Vergangenheit, als die österreichische Volkspartei in diesem Lande die Mehrheit gehabt hat, immer um das notwendige Verständnis für den bäuerlichen Berufsstand gebangt. Ich sage das in aller Offenheit. Wir sind jetzt unter der Minderheitsregierung der SPÖ in einen Existenzkampf gedrängt worden, den wir allein nicht bestehen können. Wir müssen die Partei, wenn sie Wert darauf legt, daß der bäuerliche Berufsstand in der Partei wenigstens das Gefühl der Gleichberechtigung auch in der Zukunft haben kann, Sie darum bitten, Verständnis für den bäuerlichen Berufsstand aufzubringen.

Wir sind nicht schuld; wir wissen genau, daß wir weniger geworden sind und daher vielleicht weniger attraktiv.

Aber wir sind nicht schuld an dieser Entwicklung. Wir müssen

mit gesetzlich festgelegten Grundnahrungsmittelpreisen unsere Existenz bestreiten, und das können wir deswegen nicht, weil die Produktionsmittelkosten einen derartigen Auftrieb erfahren haben, daß wir ihn einfach nicht mehr bewältigen können. Wir sind nicht schuld daran, daß zum Beispiel die Mechanikerstunde jetzt mit der Anfahrszeit gerechnet 127 S kostet. Wir haben früher unsere Arbeit mit unseren Händen, manuell bewältigt und müssen sie heute mit technischen Hilfsmitteln bewältigen und dazu natürlich auch die notwendigen Voraussetzungen verlangen.

Ich darf Sie bitten, diese meine Empfehlung nicht als einen Angriff zu werten, sondern als eine echte Empfehlung, damit die Einheit der Österreichischen Volkspartei auch in Zukunft sichergestellt werden kann. (Beifall.)

Vorsitzender Dr. W e n z l : Ich danke HerrnPräsidenten Weiss. Als nächste Frau Bundesleiterin Bundesrat Egger.

Edda Egger : Hoher Bundesparteitag! Sehr dankenswerter Weise haben alle drei Berichterstatter die Bewältigung der Probleme des Menschen in der Gesellschaft, also die Gesellschaftspolitik, als eine besonders wichtige, als eine zentrale Zukunftsaufgabe unserer Politik aufgezeigt. Ich möchte hiezu einige Worte sagen.

Wenn man Gelegenheit hat, in anderen europäischen Staaten, die seit langem oder seit kurzem - wie Österreich - von Sozialisten regiert werden, mit Politikern zu sprechen, dann fällt einem auf, daß überall die gleichen Gesetzes- und sonstigen politischen Initiativen erfolgen und daß sich die Argumente für ihre Begründung oft bis in die Wortwahl oder Formulierung gleichen.

Das macht deutlich, daß wir einem sozialistischen oder einem marxistischen Gesamtkonzept gegenüberstehen, einer Front dieser Grundsätze, die in ungezählten Einzelaktionen verwirklicht werden.

Nicht so deutlich ist uns Gegnern des Sozialismus, daß damit häufig Veränderungen in einem Bereich erfolgen, den wir von unserer Partei aus oft noch zu wenig beachtet haben, das ist eben der gesellschaftliche Bereich.

Seine Entwicklung ist bisher bei uns ziemlich kontinuierlich verlaufen, und es schien uns nicht notwendig, hier bewußt gestaltend einzugreifen. Heißt es doch auch in unserem Grundsatzzprogrammtextwurf unter anderem - ich gebe das etwas verkürzt wieder -: "Die ÖVP versteht sich als Gesinnungsgemeinschaft, die mit der gesellschaftlichen Entwicklung Schritt zu halten hat." - also nicht gestaltend eingreift, sondern Schritt hält.

Die Sozialisten begnügen sich damit nicht. In jedem ihrer Programme findet sich die Forderung nach einer Gesellschaftsänderung.

Das geht uns alle an und berührt unser Leben zutiefst. Auch in den kommunistischen Staaten Europas ist es nicht die materielle Not, unter welcher die Menschen im Grunde leiden, sondern die Veränderungen im Zusammenleben und die damit erfolgende Entwürdigung und Unfreiheit des einzelnen Menschen.

Die Sozialisten, meine Damen und Herren, sind uns nicht behilflich, uns zu zeigen, auf welche Weise sie die Gesellschaft verändern wollen. Im Gegenteil! Darum ist es allzu leicht zu übersehen, was bereits im Gange ist und was auf uns zukommt und wie weitreichend diese Tendenzen sind.

So gut wie jede politische Maßnahme hat ihre gesellschaftspolitische Seite, ihre Wirkung auf unsere Gesellschaftsordnung und auf den einzelnen Menschen. Nicht nur das Eherecht und das sonstige Familienrecht, das Strafrecht, sondern ebenso alle Wirtschaftspolitik, jede Förderungsmaßnahme, das Steuerwesen und jeder Akt der Sozial- wie der Kulturpolitik.

Ich möchte Sie nicht mit Beispielen aufhalten, so vielfältig man sie aus allen politischen Bereichen zeigen könnte.

Auch unsere Partei muß sich also künftig sehr gründlich mit Gesellschaftspolitik befassen. Einen guten Ansatz

hiezuh bieten viele weitere Aussagen im Entwurf des Grundsatzprogrammes. Sie müssen aber ergänzt werden

erstens durch ein entsprechendes Aktionsprogramm und die Berücksichtigung in vielen politischen Aktivitäten,

zweitens durch gründliche Untersuchungen über die sozialistische Gesellschaftspolitik und die Maßnahmen, mit denen die Sozialisten dieses Ziel erreichen wollen, und

drittens durch ein stets waches Gewissen aller unserer Politiker und das Verständnis aller unserer Mitarbeiter und der Bevölkerung für diese Probleme.

Hier haben wir gerade als Opposition eine besonders wichtige Aufgabe, die fort und fort vor uns liegen wird. Denn wir von der Volkspartei wollen unsere Gesellschaftsordnung nicht ändern in ihrem System wie die Sozialisten, wohl aber wollen wir den Notwendigkeiten der sich wandelnden Welt entsprechend jeweils und fortlaufend die Gesellschaftsordnung verbessern. (Beifall.)

Vorsitzender Dr. W e n z l : Ich danke der Frau Bundesleiterin. Zum Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmannstellvertreter Dr. Weißmann.

Dr. W e i ß m a n n : Hoher Bundesparteitag! Meine sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin selbst ein großer Freund offener und klarer Worte. Aber ich glaube, wir sollten in der Auswahl der Tonart uns nicht nur der Würde dieses Parteitages, sondern auch der großen Verpflichtung, die heute unserer Entscheidung zugrundeliegt, bewußt sein. (Zustimmung.)

Ich möchte mir jetzt erlauben, ganz kurz zwei Sachprobleme anzuschneiden, obwohl ich weiß, daß das Flimmern in diesem Saal ja viel mehr der persönlichen Entscheidung zuzuschreiben ist. Ich glaube aber und ich bin überzeugt, genauso wie einige meiner Vorredner: Unsere Partei wird nicht durch das Auswechseln von Führungspersönlichkeiten an der Spitze ein anderes Bild, einen anderen Inhalt bekommen, sondern nur durch unsere eigene Arbeit und durch unser eigenes Wirken. (Beifall.) Wir sollten uns nicht darauf verlassen, daß wir mit dem Ändern eines Namens auch das ganze Parteibild ändern.

Zu dem Sachproblem. Meine Damen und Herren! Wir haben in der Vergangenheit in Europa erlebt, daß sozialistische Parteien immer dann, wenn sie in ihrer Wirtschaftspolitik im Staate erfolglos blieben, die Flucht in den Dirigismus antreten. Wir erleben heute bereits beängstigend, daß sich genau dasselbe in Österreich abzuspielen beginnt.

Im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Erfolglosigkeit der Regierung Kreisky ist heute schon gesagt worden: Was für ein Theater hat man in der Öffentlichkeit und im Parlament aufgeführt bei Steigerungsprozentsätzen von bis zu 3 Prozent, und wie selbstverständlich und leger geht man heute über 5 Prozent hinweg!

Ich war als langjähriges Mitglied des Parlaments Zeuge, wie zum Beispiel der frühere Bundeskanzler Klaus und die ganze Österreichische Volkspartei den Kampf gegen Preisauftriebe als ihr eigenstes angesehen hat. Der heutige Handelsminister hat in aller Form erklärt: Na ja, solche Preissteigerungen sind nun einmal der Preis, den wir dafür zu entrichten haben, daß die Wirtschaft entsprechend floriert, es ist der Preis für die Vollbeschäftigung! Man kämpft also gar nicht aus innerer Überzeugung gegen diese Entwicklung, aber man geht jetzt hin und erklärt: An der Preisentwicklung ist nicht die Regierung schuld, sondern da sind böse Preistreiber am Werke, und diesen bösen Preistreibern kann man ja nur das Handwerk legen, wenn man gesetzliche Maßnahmen erläßt, wenn man also mit drakonischen Maßnahmen vorgeht, wenn man - ich habe es schon gesagt - sich in den Dirigismus stürzt.

Und ich sage Ihnen voraus, meine Damen und Herren: Was wir jetzt so als einzelne Stimmen - Haftpflichtversicherung: Verstaatlichung als letzter Rettungsanker - zu hören bekommen, das wird sich verstärken, wenn diese Regierung zunehmend wirtschaftlichen Schwierigkeiten ausgesetzt sein wird.

Wir sollten nicht vergessen, daß es sich hier um eine echte politische Meinungsverschiedenheit handelt. Wir haben in der Vergangenheit ein bißchen darunter gelitten, daß die Klarheit der Aussagen, der Gegensätzlichkeit der beiden Parteien, viel zusehr verflacht ist, daß man viel zusehr - besonders von sozialistischer Seite - geneigt war, doch alles unter Umständen als ähnlich und als gleich hinzustellen.

Persönlich freue ich mich, daß wir nun aufgefordert werden, diese klare politische Gegensätzlichkeit zu unterstreichen.

Und noch eines: In dem Bericht - im organisatorischen Bericht oder in den Berichten überhaupt - habe ich ein Wort über die Organisationsform unserer Partei leider vermißt. Meine Damen und Herren! Auch wenn ich bei manchem meiner Parteifreunde liebgewordene Vorstellungen störe oder ihn kränke, möchte ich Ihnen doch sagen: Die Bünde waren eine großartige Organisationsform beim Aufbau, beim Beginn einer Volkspartei, um das Zusammenführen der Eigenheiten zu verstärken. Aber die Organisationsform der bündischen Partei wird in einer zunehmend technokratischen Zeit, glaube ich, ein Hemmschuh. Dieser Hohe Parteitag sollte sich vielleicht doch Gedanken darüber machen, daß wir viel mehr die Kraft der gemeinsamen Partei in den Vordergrund stellen sollten und uns weniger auf die Kraft der einzelnen Bünde verlassen sollten. (Zustimmung.) Ich weiß es, daß wir die Bünde als Organisationsform brauchen, aber die große entscheidende Kraft muß und soll unsere Österreichische Volkspartei sein! (Beifall.)

Vorsitzender Dr. W e n z l : Ich danke. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mayrhofer.

M a y r h o f e r : Verehrtes Präsidium! Hoher Bundesparteitag! Ich darf mich zunächst vorstellen: Ich bin der älteste, dienstälteste Bezirksparteiobmann in Kärnten. Ich komme der Aufforderung des Landeshauptmann-Stellvertreters unverzüglich nach, über die Struktur unserer Partei zu sprechen. Er hat es vorausgeahnt, daß dieses Thema doch irgendwie uns alten Funktionären auf dem Herzen liegt.

Wir haben gehört, daß wir ein Grundsatzprogramm dieser Partei bekommen haben und jetzt darüber diskutieren sollen. Das ist richtig. Politik kann nur auf weite Sicht auf einer geistigen Grundlage geführt werden. Aber, meine Damen und Herren, sind wir uns bewußt, daß wir zur Durchsetzung unserer politischen Ideen auch eine Organisation brauchen, die sich zu formieren hat, wenn es gilt, einen Vorstoß sicher und klar durchzuführen?

Der Grundgedanke der Struktur unserer Partei, die bündische Gliederung, entstammt der mittelalterlichen Gesellschaftsordnung, dem Zunftwesen und vielleicht auch dem nachfolgenden christlichen Ständestaat.

In der Zwischenzeit haben moderne Soziologen und Politologen festgestellt, daß die zukünftige Gesellschaft sich darauf vorzubereiten hat, ihren Beruf so oft zu wechseln wie das Hemd. Wer in die modernen Produktionsstätten hineinschaut, der kann das genau beobachten: Es wird so auf uns zukommen.

Unsere Gesellschaft hat sich einfach geändert. Nun liegt es an uns, die Organisationsform der Partei dieser geänderten Gesellschaft anzupassen.

Ich will nicht sagen, daß wir auf die Bünde jetzt ganz verzichten sollen. Die Bünde sind da, um sozusagen in Sektionen die Organisation aufrechtzuerhalten. Aber eines muß uns klar sein: Ein ständiger Widerstreit der Bünde, der über die Partei hinaus sichtbar wird, kann uns nicht guttun. Wir brauchen eine klare Spitze, eine klare Organisation, die die Stoßkraft hat, auch widrige politische Umstände zu überwinden. Nur dann werden wir in der Lage sein, unser hohes geistiges Ziel in dem demokratischen Vaterland Österreich durchzusetzen! (Beifall.)

Vorsitzender Dr. W e n z l : Ich danke dem Herrn Abgeordneten Mayrhofer.

Es liegt keine Wortmeldung mehr vor. Damit ist dieser Tagesordnungspunkt: Diskussion zu den drei Berichten, abgeschlossen.

Ich möchte den drei Berichterstattern - wenn ich mich so ausdrücken darf -, dem Herrn Bundesparteioobmann, dem Herrn Generalsekretär und dem Herrn Klubobmann, für ihre Berichte herzlich danken.

Ich danke auch allen, die als Diskussionsredner hier wichtige Argumente vorgetragen haben.

Ich möchte die Gelegenheit zum Abschluß dieser Debatte hier wahrnehmen, sozusagen auch formell das zu bestätigen, was Sie in Ihrem Beifall schon zum Ausdruck gebracht haben.

Ich möchte sozusagen für unser Parteitageprotokoll formell festgehalten wissen, daß wir den drei höchsten Funktionären unserer Partei den offiziellen Dank unserer großen Gesinnungsgemeinschaft zum Ausdruck bringen für ihre Arbeit in einer Phase in der Geschichte unserer Partei, die wohl zu den schwierigsten zählt. (Beifall.)

Ich möchte den besonderen Dank und die Anerkennung durch den Bundesparteitag aussprechen lassen und bitte Sie, insbesondere den Dank für unseren Bundesparteioobmann Dr. Withalm dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß Sie die Zustimmung zu diesem meinem Antrag, wenn ich so sagen darf,

durch Erheben der grünen Delegiertenkarte bekunden. - Ich danke. Ich frage formell: Erhebt sich eine Gegenstimme? - Das ist nicht der Fall. Dann stelle ich also gerne fest, daß dem Herrn Bundesparteiobmann einstimmig Dank und Anerkennung des Parteitages zum Ausdruck gebracht wurde.

(Starker Beifall.)

Hochgeschätzter Herr Bundesparteiobmann! Lieber Freund! In deinen Ausführungen hast du zu Recht darauf hingewiesen, daß elf Jahre Generalsekretär eine lange Strecke eines steinigen Weges sind. Du hast in der dir eigenen Klarheit darauf verwiesen, daß du dir immer bewußt warst, daß auf diesem Weg eines Politikers Erfolg, Aufstieg, Sieg und Freude gepaart sind mit Enttäuschung, Mißerfolg und Niederlage.

Ich möchte, weil ich weiß, daß du ein aufrechter Mann bist, der nicht gerne Lobreden hört, nur sagen, daß wir dir aufrichtig danken wollen für deine Einsatzfreude, für deine Unerschrockenheit und - was ich ganz besonders hervorheben möchte - für deine vorbildliche persönliche und charakterliche Haltung, mit der du uns immer ein gutes und ein hervorragendes Beispiel gegeben hast. (Lebhafter Beifall.)

Ich möchte auch deinen Idealismus hervorheben. Du hast gebeten, daß wir immer in Freundschaft verbunden bleiben mögen. Ich kann sagen: Neben allem, was wir an dir bewundert haben und bewundern, in deiner Haltung, die am besten formuliert ist in dem Begriff "Eiserner Hermann", möchte ich dir sagen, daß wir dich bitten wollen, daß du uns mit Rat und Tat

weiterhin zur Verfügung stehst und uns weiterhin deine Freundschaft und Unterstützung leihen mögest. (Starker Beifall.)

Ich stelle zum Schluß mit der dir eigenen klaren Haltung fest: Der Name Withalm wird immer im Buch der Geschichte unserer Gesinnungsgemeinschaft, unserer Partei einen Ehrenplatz haben. (Lebhafter Beifall.) Das Band unserer Freundschaft wird immer fest und unerschütterlich bleiben.

In diesem Sinne darf ich dir namens des Bundesparteitages nochmals unseren aufrichtigen Dank und unsere Anerkennung zum Ausdruck bringen. (Starker Beifall.)

Ich bitte, verehrte Parteifreunde, für eine kurze Weile noch um Ihre Aufmerksamkeit.

Wir sind an sich mit der zeitlichen Abwicklung unserer Tagesordnung etwas voraus. Daher, glaube ich, ist es im Gesamtinteresse angezeigt, wenn wir nunmehr entsprechend der Tagesordnung die Mittagspause halten, wenn wir aber dann auch pünktlich um 14 Uhr beginnen. Wenn aber um 14 Uhr pünktlich begonnen werden soll, darf ich höflich bitten, daß wir uns einige Zeit vorher hier in diesem Saal wiederum versammeln.

Es wird den Vorsitz am Nachmittag der Bundesobmann des ÖAAB, Abgeordneter Dr. Mock, führen.

Ich bitte Sie, nach Möglichkeit hier in der Stadthalle das Mittagessen einzunehmen; das Restaurant steht zur Verfügung.

Die Vormittagsberatungen sind damit abgeschlossen, und ich bitte Sie, daß wir uns um 3/4 2 Uhr alle wieder hier treffen.

Unterbrechung der Beratungen: 12 Uhr 40 Minuten
=====

Wiederaufnahme der Beratungen: 14 Uhr
=====

11. Bericht der Kommissionen

Vorsitzender Bundesobmann Dr. M o c k : Ich eröffne hiermit die Nachmittagssitzung.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 11: Bericht der Kommissionen.

Ich ersuche vorerst den Vorsitzenden der Mandatsprüfungskommission, Herrn Landessekretär Kraft, um seinen Bericht über die Beschlußfähigkeit des Parteitages.

Bericht der Mandatsprüfungskommission

Berichterstatter Landessekretär K r a f t : Hoher Bundesparteitag! Meine Damen und Herren! Namens der Mandatsprüfungskommission darf ich Ihnen folgenden Bericht zur Kenntnis bringen:

Auf Grund der vorliegenden Delegiertenlisten wurde festgestellt, daß der 14.a.o. Bundesparteitag der Österreichischen Volkspartei gemäß § 17 und § 18 des Bundesparteiorganisationsstatuts richtig und in Ordnung ^ueinberufen wurde.

Gemäß § 18 Abs.1 lit.a bis i, Abs.2 lit.a bis c und Abs. 3 wurde die Zusammensetzung überprüft und festgestellt, daß 466 Delegierte mit beschließender Stimme und 94 Delegierte mit beratender Stimme zur Teilnahme am Bundesparteitag richtig einberufen wurden.

Von den geladenen Delegierten sind anwesend 430 Delegierte mit beschließender Stimme, das sind rund 92 Prozent, und 37 Delegierte mit beratender Stimme.

Die Mandatsprüfungskommission stellt mit Genugtuung fest, daß dieser Bundesparteitag einer der bestbesuchten Parteitage überhaupt ist.

Auf Grund des Überprüfungsergebnisses wird festgestellt, daß der 14.a.ö. Bundesparteitag der ÖVP statutenmäßig einberufen wurde und beschlußfähig ist.

Ich darf namens der Mandatsprüfungskommission noch jenen Kolleginnen und Kollegen, die heute hier Dienst versehen müssen, für ihre Arbeit und für die Vorbereitungen der Tätigkeit der Mandatsprüfungskommission herzlich danken. (Beifall.)

Vorsitzender Dr. M o c k : Ich danke für den Bericht der Mandatsprüfungskommission. Wünscht jemand dazu das Wort? - Das ist nicht der Fall. Ich bringe den Bericht des Landessekretärs Kraft zur Abstimmung. Wer für die Annahme ist, den bitte ich, mit der Delegiertenkarte ein Zeichen der Zustimmung zu geben. - Gegenstimmen? - Keine Gegenstimme. Der Bericht erscheint somit einstimmig angenommen.

Ich ersuche nun den Vorsitzenden der Antragsprüfungskommission, Abgeordneten Suppan, um seinen Bericht.

Bericht der Antragsprüfungskommission

Berichterstatter S u p p a n : Herr Vorsitzender!

Hoher Bundesparteitag! Im Auftrage der Antragsprüfungskommission darf ich Ihnen berichten, daß uns die Originale der Anträge zum Bundesparteitag mit dem Begleitschreiben vorgelegt wurden. Alle Anträge sind termingerecht eingebracht worden. Sie wurden von der Antragsprüfungskommission in Behandlung gezogen und der Bundesparteileitung zur weiteren Behandlung zugeleitet.

Die Antragsprüfungskommission hat im Sinne unserer heute beschlossenen Geschäftsordnung dies lediglich formell festzustellen.

Vorsitzender Dr. M o c k : Ich danke für diesen Bericht. Wünscht zum Bericht der Antragsprüfungskommission jemand das Wort? - Das ist nicht der Fall. Ich bringe diesen Antrag zur Abstimmung. Wer für die Annahme ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Delegiertenkarte. - Gegenstimmen? - Dies ist nicht der Fall. Der Antrag erscheint somit angenommen.

Ich ersuche nun den Sprecher des Statutenausschusses, Herrn Landesparteiobmann Nationalrat Glaser, um seinen Bericht.

12. Bericht des Statutenausschusses

Berichterstatter G l a s e r : Hoher Bundesparteitag!
Die Bundesparteileitung hat seinerzeit beschlossen, den Bundespartei Vorstand mit der Aufgabe eines vorbereitenden Ausschusses zwecks Änderung der Statuten zu beauftragen. Dieser Ausschuß hat sich in seiner Sitzung am 13. Mai dieses Jahres in einer mehrere Stunden dauernden Debatte mit einer Reform einiger Punkte unseres derzeitigen Bundesorganisationsstatutes befaßt.

Die Unterlagen für diese Beratungen waren zunächst Vorschläge des Generalsekretariats und ferner Anträge der Landesparteileitungen von Kärnten und von Salzburg. Diese Vorschläge befaßten sich zum Teil mit der Notwendigkeit der Einrichtung eines Beratungsorgans an der Parteispitze, also einer Parteio Exekutive, um eine rasche Entscheidungsbildung zu ermöglichen. Ferner zielten verschiedene Vorschläge in jene Richtung, die zu einer Neuordnung bzw. zu einer klaren Kompetenzabgrenzung von Bundesparteiobmann und Generalsekretär führen sollten. Weiter enthielten diese Vorschläge Überlegungen zu einer Straffung der gesamten Parteiorganisation, einschließlich der Koordination der Mitgliederevidenz und der Finanzen. (Anhaltende Unruhe.)

Vorsitzender Dr. M o c k : Meine Damen und Herren! Ich bitte wirklich, die Aufmerksamkeit, die wir heute angenehmerweise weiblichen Sprechern entgegengebracht haben, im Sinne der Gleichberechtigung auch männlichen Sprechern entgegenzubringen. (Beifall.)

Berichterstatter G l a s e r : (fortsetzend): Die, wie bereits erwähnt, sehr ausführliche Debatte ergab eine grundsätzliche Übereinstimmung über die Notwendigkeit einer Statutenreform, und zwar sollten nach der Auffassung dieses Ausschusses nicht nur einzelne Punkte dieses Statuts überdacht werden, sondern eine Gesamtreform, eine umfassende Überarbeitung unseres Parteiorganisationsstatuts erzielt werden.

Im Sinne dieser Ausführungen und beauftragt durch den Statutenausschuß stelle ich den Antrag:

Der Bundesparteitag möge einen Statutenausschuß mit dem Auftrag einsetzen, eine umfassende Reform des Bundesorganisationsstatuts zu erarbeiten und diese dem nächstfolgenden Parteitag vorzulegen. (Beifall.)

Vorsitzender Dr. M o c k : Ich danke Herrn Nationalrat Glaser für seinen Bericht.

13. Diskussion und Beschlußfassung

Vorsitzender Dr. M o c k : Ich eröffne nun im Rahmen des Tagesordnungspunktes 13 die Diskussion zum Bericht des Statutenausschusses.

Wünscht jemand das Wort? - Das ist nicht der Fall.

Da keine Wortmeldungen vorliegen, bringe ich diesen Antrag und Bericht zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren, die sich für diesen Antrag aussprechen, um ein Zeichen mit der grünen Delegiertenkarte. - Gegenstimmen? - Keine. Es erscheint somit der Antrag des Statutenausschusses einstimmig angenommen.

14. Bericht des Politischen Ausschusses
Erstattung der Wahlvorschläge

Vorsitzender Dr. M o c k : Wir kommen sohin zum Tages-
ordnungspunkt^{14.}/Bericht des Politischen Ausschusses und Erstattung
der Wahlvorschläge.

Ich übergebe den Vorsitz an Herrn Landeshauptmann Krainer
und bitte Herrn Landeshauptmann Andreas Maurer um seinen
Bericht.

Berichterstatter Landeshauptmann M a u r e r (mit Bei-
fall begrüßt): Hoher Bundesparteitag! Meine verehrten Delegierten!
Der 14. außerordentliche Bundesparteitag steht im Zeichen der
Neuwahl der Führungsspitze unserer Partei. Wie Ihnen bekannt
ist, hat die Bundesparteileitung für die Ausarbeitung des Wahl-
vorschlages einen Politischen Ausschuß eingesetzt, dem insgesamt
22 prominente Funktionäre unserer Partei angehören. Durch ein-
stimmigen Beschluß dieses Ausschusses wurde mir die sicherlich
schwere und verantwortungsvolle Aufgabe übertragen, den Bera-
tungen über die Nominierung der Kandidaten für den Bundespartei-
obmann, für den Generalsekretär und für den Finanzreferenten zu
präsidieren.

Ehe ich Ihnen, meine sehr verehrten Delegierten, offiziell
das Ergebnis bekanntgebe, möchte ich vorausschicken, von welchen
grundsätzlichen Überlegungen sich der Politische Ausschuß leiten
ließ:

Die Empfehlung für die Delegierten des Bundesparteitages
muß so beschaffen sein, daß sie in der Lage ist, der Periode
der Ungewißheit und der daraus resultierenden Unruhe ein end-
gültiges Ende zu setzen. (Beifall.)

Der Politische Ausschuß hat niemals daran gedacht, dem Bundesparteitag lediglich eine Übergangslösung vorzuschlagen; von der ersten Sitzung an war es seine feste Absicht, die Voraussetzungen für eine dauerhafte Lösung der offenen personellen Probleme zu schaffen.

Der Politische Ausschuß war vom Beginn seiner Arbeiten an bestrebt, nach Möglichkeit einen einzigen Teamvorschlag zu erstatten - einen Vorschlag, der es dem Bundesparteitag ermöglicht, durch sein Vertrauensvotum für den neuen Bundesparteiboss und für den neuen Generalsekretär die Einheit, die Geschlossenheit und die ungebrochene politische Stärke unserer Partei unter Beweis zu stellen. (Beifall.)

Allein daraus geht hervor, daß sich der Politische Ausschuß seine Arbeit nicht leicht gemacht hat und daß er sich voll und ganz der Verantwortung für die gesamte Partei bewußt war. Deshalb haben wir auch unsere Beratungen nicht, wie dies in früheren Zeiten gelegentlich der Fall war, vor den Fernsehkameras, sondern hinter verschlossenen Türen abgehalten. Das hat bei Gott nichts mit einer Rückkehr zu den Methoden der Geheimdiplomatie zu tun. Nur strengste Diskretion aller Teilnehmer machte es möglich, völlig frei und offen über jeden^{der} in Frage kommenden Kandidaten zu sprechen, ihre Vorteile, aber auch ihre Nachteile gegeneinander abzuwägen und letztlich eine Lösung zu finden, die einer starken Mehrheit gewiß sein kann.

Die letzten Wochen haben bewiesen, daß es in unserer Partei durchaus möglich ist, Disziplin zu haben. Das festzustellen, scheint mir nicht unwesentlich, denn die Verwirrung so mancher Begriffe hat ja unter anderem auch dazu geführt,

daß man Disziplin innerhalb einer Partei mit Diktatur gleichsetzte. Eine Partei handelt jedoch noch lange nicht undemokratisch, wenn sie Kreise außerhalb der Partei um die Chance bringt, bei der Lösung von Führungsproblemen mitzureden. (Beifall und Bravo-Rufe.)

Man wird eben eines zur Kenntnis nehmen müssen: Es ist ausschließlich Angelegenheit der Partei und der eigens dafür eingesetzten Gremien, darüber zu befinden, wer für die Geschicke der ÖVP verantwortlich zeichnen soll. Es ist doch höchste Zeit, daß die Partei sich gegen alle Versuche zur Wehr setzt, ihr tatsächliches Wollen, ihre Politik und ihre personellen Entscheidungen von außen her zu manipulieren. (Zustimmung.)

Gewiß, meine sehr geerhten Delegierten, dem Sensationsbedürfnis kommt diese Methode kaum entgegen. Wir werden aber nur dann wieder unsere politische Offensivkraft zurückgewinnen, wenn wir keinen Zweifel darüber lassen, daß vor allem heikle Fragen nur von jenen entschieden werden können, die wirklich auch dazu berechtigt sind. (Zustimmung.) Und das sind im Falle des Bundesparteiobmannes und des Generalsekretärs eben die Bundesparteileitung, der mit der Ausarbeitung des Wahlvorschlages beauftragte Politische Ausschuß und letztlich hier der Bundesparteitag. Sie - und niemand anderer - sind die einzigen, welche die Legitimation besitzen, die Partei und ihre Mitglieder zu repräsentieren, für sie zu sprechen und für sie auch zu entscheiden.

Nur ein Beispiel möchte ich in diesem Zusammenhang anführen, weil es so charakteristisch ist. Wäre es nach dem gegangen, was nicht erst seit Monaten und Jahren über die Volkspartei geschrieben und auch geredet wird, hätten wir uns im

Politischen Ausschuß stundenlang über den bündischen Proporz bei der Erstellung des Wahlvorschlages streiten müssen. Ich kann Ihnen, meine sehr verehrten Delegierten, jedoch die beruhigende Gewißheit geben, daß zu keinem Zeitpunkt unserer Beratungen die Frage gestellt wurde, welchem Bund der eine oder andere Kandidat angehöre, sondern ausschließlich die Frage, ob er die für das zu vergebende Amt notwendigen Voraussetzungen und Eignungen mitbringt. Das war ja auch in der Vergangenheit nicht anders. Zu einer Zeit, als unsere Partei ihren größten Erfolg verzeichnen konnte, nämlich im Jahre 1966, gehörten sowohl der Bundesparteioobmann als auch der Generalsekretär dem gleichen Bund an; aber niemand wäre damals auf die Idee gekommen, zu sagen, Dr. Klaus und Dr. Withalm seien Wirtschaftsbündler; man identifizierte sie eben mit dem Bundesparteioobmann und mit dem Generalsekretär und damit mit der Gesamtpartei.

Wenn in letzter Zeit mitunter bündisches Prestigedenken mit im Spiele war, dann ja nicht deshalb, weil dies in unserer Partei halt nun einmal so sein müsse, sondern weil wir uns ein solches Denken zum Teil von außen aufzwingen lassen. Es ist notwendig, dies einmal ganz offen auszusprechen, damit wir den angeblich naturnotwendigen permanenten bündischen Krieg wieder dorthin verweisen, wohin er gehört, und zwar in die Wunschvorstellungen unserer politischen Gegner. (Zustimmung.)

Auch in Zukunft muß es für uns immer dann, wenn personelle Fragen in unserer Partei zu regeln sind, eine Selbstverständlichkeit sein, nicht den bündischen Proporz als entscheidendes Kriterium zu werden, sondern ausschließlich die Qualifikation der Persönlichkeiten, die für eine Funktion vorgesehen sind.

Ich weiß mich in dieser Hinsicht eins mit den bündischen Obmännern, die sich nicht nur zum Primat der Partei bekennen, sondern auch nach diesem Grundsatz handeln. Diese Feststellung muß selbstverständlich nicht nur für die Spitze der Gesamtpartei, sondern auch für jede Landesorganisation, ja für jede Ortsparteileitung und für jede Gemeinde gelten.

Das ist eine der erfreulichsten Erkenntnisse der vielen Gespräche, die ich in den letzten Wochen führte: Unsere Partei verfügt über viel mehr politisch potente Kräfte, als unseren Gegnern lieb ist und als wir mitunter selbst vermuten.

Trotzdem war und ist es nicht leicht, einen Idealvorschlag zu erstellen, der bei allen Delegierten zum Bundesparteitag und darüber hinaus bei allen unseren Funktionären und Mitgliedern auf gleich große Begeisterung stößt. Jeder Mensch - und auch politische Funktionäre sind eben nur Menschen - hat nicht nur Vorzüge, sondern er hat auch Fehler, und nicht jeder ist jedem gleich sympathisch.

Der Vorschlag, den ich heute namens des Politischen Ausschusses dem Hohen Bundesparteitag vorzulegen habe, ist - davon bin ich überzeugt - unter Berücksichtigung all der erwähnten Überlegungen und Umstände nicht nur ein guter, sondern der bestmögliche Vorschlag.

Der endgültigen Entscheidung gingen dutzende, oft stundenlange Gespräche mit den Kandidaten und ausführliche Diskussionen im Politischen Ausschuß voran. Ich habe mit allen jenen Funktionären, die für die Funktion des Bundesparteiobmannes bzw. des Generalsekretärs genannt wurden, bzw. die sich um diese Funktion beworben haben, nicht einmal, sondern mehrmals,

und nicht nur fünf oder zehn Minuten, sondern mehrere Stunden gesprochen, um zu erkunden, welche Varianten ich guten Gewissens dem Politischen Ausschuß und damit auch dem Bundesparteitag vorschlagen kann.

Ich nenne sie in alphabetischer Reihenfolge: Dr. Bernau, Dr. Kohlmaier, Dr. Koren, Dr. Krainer jun. Dr. Lanner, Dr. Mock, Dipl.-Ing. Schleinzer und Dr. Taus.

Obwohl ich davon überzeugt bin, daß es sich bei allen Genannten um Persönlichkeiten, um Funktionäre handelt, die voll und ganz in unserer Partei und zu unserer Partei stehen und obwohl ich jeden von ihnen für geeignet halte, auch höchste Verantwortung zu tragen, hat sich der Kreis/^{der} ernsthaften Bewerber letztlich doch sehr verringert. Nicht deshalb, weil sich einige der genannten Kandidaten disqualifiziert hätten, sondern weil sie aus beruflichen, privaten oder anderen Gründen, die ich zur Kenntnis nehmen mußte, ersuchten, von einer Nominierung Abstand zu nehmen. Ich meine damit vor allem einen Dr. Krainer, Dr. Taus, Dr. Bernau und Dr. Lanner.

Ich möchte in diesem Zusammenhang nicht verhehlen, daß ich bemüht war, zu versuchen, die jüngere Generation stärker in den Vordergrund zu stellen und neue Gesichter zu präsentieren (starker anhaltender Beifall) - obwohl ich, meine Damen und Herren, die damit verbundenen Gefahren erkannt habe. Reiche politische Erfahrung ist nämlich für eine verantwortliche politische Funktion von nicht unwesentlicher Bedeutung. (Starker Beifall.)

Es stellte sich auch heraus, daß es für jüngere Menschen, die noch nicht ihren beruflichen Zenith erreicht haben, nicht ganz leicht ist, sich voll und ganz der Politik zu verschreiben.

Ich habe dafür volles Verständnis. Der pragmatisierte Politiker gehört nämlich der Vergangenheit an. In immer stärkerem Ausmaß holen sich die politischen Parteien ihre führenden Persönlichkeiten aus zivilen Berufen, wohin sie nach Erfüllung ihrer politischen Mandate wieder zurückkehren können. Es hat sich nun ergeben, daß es da eine Reihe von großen Schwierigkeiten gibt.

Nur deshalb - und nicht, weil sie sich um Verantwortung drücken wollten, sind eben einige der genannten Kandidaten, vor allem jene der jüngeren Generation, aus dem Kreis der ernsthaften Bewerber um die Funktion des Bundesparteiobmannes bzw. des Generalsekretärs ausgeschieden.

Das heißt allerdings nicht, daß sie sich völlig oder endgültig aus der Politik zurückgezogen hätten. Im Gegenteil: Sie werden bestimmt nicht das letzte Mal genannt worden sein, wenn es darum geht, hohe und höchste Funktionen in unserer Partei neu zu besetzen. Diesmal aber mußte ich ihre Argumente zur Kenntnis nehmen und auch dem Politischen Ausschuß empfehlen, dies zu tun. Dasselbe Ersuchen muß ich heute an den Parteitag richten, denn über sein persönliches Schicksal hat eben jeder selbst zu entscheiden.

So verlockend es vielleicht auch gewesen wäre, mehrere Varianten zur Diskussion zu stellen, ohne auf die persönlichen Wünsche der Betroffenen Rücksicht zu nehmen - ich habe mich nicht dazu verleiten lassen, und ich glaube, daß auch der Bundesparteitag gut daran täte, persönliche Entscheidungen eben zu respektieren. (Zustimmung.)

Den Politischen Ausschuß habe ich selbstverständlich laufend über das Ergebnis meiner Sondierungen informiert. Ehe wir jedoch eine personelle Entscheidung trafen, haben wir Mittwoch im Politischen Ausschuß einen grundsätzlichen Beschluß gefaßt. Mit 13 zu 7 Stimmen sprachen sich die Mitglieder dafür aus, dem Bundesparteitag nicht Alternativvorschläge, sondern einen einzigen Teamvorschlag zu unterbreiten. (Beifall.) Ein Teamvorschlag war nicht nur von Anbeginn an mein Bestreben - er ist, glaube ich, auch eine politische Notwendigkeit. Die Arbeit an der Spitze unserer Partei kann und wird nur dann erfolgreich sein, wenn die Spitzenfunktionäre ein echtes Team bilden. Die Einheit und die Geschlossenheit unserer Parteiführung kann niemals eine Frage der Statuten sein, sie hängt doch ausschließlich von den menschlichen Beziehungen, von den menschlichen Kontakten, vom gegenseitigen Verständnis und von der Bereitschaft zu echter Kooperation ab.

In diesem Sinne hat der Politische Ausschuß beschlossen, dem Hohen Bundesparteitag folgende Persönlichkeiten zur Wahl vorzuschlagen:

Dipl.-Ing. Dr. Karl S c h l e i n z e r zum neuen Bundesparteioobmann (lebhafter Beifall),

Dr. Herbert K o h l m a i e r zum neuen Generalsekretär (lebhafter Beifall) und

Generaldirektor Dr. Helmut K l a u h s zum Finanzreferenten. (Lebhafter Beifall.)

Meine sehr verehrten Delegierten! Das Team Schleinzer-Kohlmaier stellt eine gute Mischung dar: ein Parteiobmann mit politischer Erfahrung und ein junger Generalsekretär, der sich seine politischen Sporen bereits verdienen konnte. Der Politische Ausschuß ist davon überzeugt, daß diese beiden Politiker in der Lage sein werden, der Partei ein neues Profil zu geben und sie von der zweiten wieder an die erste Stelle im Staate zu führen.

Als Vorsitzender des Politischen Ausschusses ersuche ich Sie, meine sehr verehrten Delegierten, den eben genannten Wahlvorschlag voll und ganz zu unterstützen. Der Politische Ausschuß empfiehlt Ihnen die Wahl zweier Persönlichkeiten, die das Vertrauen der gesamten Partei verdienen. Beweisen wir durch ein einmütiges Vertrauensvotum für das Team Schleinzer-Kohlmaier, daß die Österreichische Volkspartei nicht nur einig und geschlossen, sondern auch bereit und willens ist, wieder zur politischen Offensive anzutreten.

Je klarer der Vertrauensbeweis für die vorgeschlagenen Kandidaten ausfällt, desto deutlicher bekundet die Partei ihre Entschlossenheit, der seit mehr als einem Jahr geführten Personaldiskussion ein für allemal ein Ende zu setzen. (Beifall.) Der 4. Juni 1971 soll und muß der letzte Tag sein, an dem wir uns mit uns selbst beschäftigen. Von morgen an soll und müssen wir unsere ganzen Energien wieder dafür verwenden, unseren politischen Gegner, die Sozialisten, zu treffen. (Zustimmung.) Und wie wir dies heute bereits in Referaten sehr ausführlich gehört haben:

sie haben nicht wenige verwundbare Stellen. Der heutige 14. außerordentliche Bundesparteitag muß die Sozialisten und alle anderen, die uns am liebsten schon für tot erklären möchten, bewußt werden lassen, daß sie sich zu früh gefreut haben.

Meine sehr verehrten Delegierten! Machen wir uns wieder stark, indem wir die neue Führungsspitze durch einen klaren Vertrauensbeweis stärken! (Lebhafter anhaltender Beifall.)

Vorsitzender K r a i n e r : Ich danke dem Herrn Landeshauptmann Maurer als Berichterstatter, vor allem für seine umfangreiche Begründung der Arbeit des Politischen Ausschusses.

Ich möchte, bevor ich in der Tagesordnung fortfahre, die Damen und Herren der Wahlkommission bitten, sofern es noch nicht geschehen sein sollte, in der Halle A zur konstituierenden Sitzung der Wahlkommission zusammenzutreten.

Weiters darf ich darauf aufmerksam machen: Falls die eine oder die andere Dame oder der eine oder der andere Herr noch keinen Stimmzettel haben sollte: er ist im Tagungsbüro jederzeit erhältlich.

15. Diskussion

Vorsitzender K r a i n e r : Ich komme nun zum Punkt 15: Diskussion über den Bericht des Politischen Ausschusses.

Sie haben die Ausführungen des Sprechers des Politischen Ausschusses gehört.

Ich eröffne nunmehr die Diskussion.

Als erste hat sich zum Wort gemeldet Frau Isabelle Suppan. Ich erteile ihr das Wort.

Isabella Suppan : Hoher Bundesparteitag!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte hier auf diesem Bundesparteitag als Frau und Bezirksleiterin grundsätzlich zu der Art der Auswahl von führenden Persönlichkeiten in der Partei einen Vorschlag bringen. Dies soll nicht als Kritik für die diesmal vorgeschlagenen Persönlichkeiten aufgefaßt werden.

Ich möchte hier zum Ausdruck bringen, daß es der Wunsch eines Großteiles der Parteimitglieder, der Funktionäre und auch der Bevölkerung ist, daß die innerparteiliche Demokratie bis zur Parteispitze zum Tragen kommt, daß den Delegierten vom Politischen Ausschuß mehrere Vorschläge vorgelegt werden - der Versuch dazu wurde ja, wie wir gehört haben, bereits unternommen -, die diesen dann die Möglichkeit geben, auf echt demokratischer Grundlage in geheimer Wahl eine direkte Auswahl zu treffen. (Starker Beifall.)

Echte Wahlen, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind keine KampfAbstimmungen, sondern Ausdruck von Mut, Einsicht und Vorausschau. Jene Kandidaten, die keine Mehrheit bekommen, mögen der Partei trotzdem als Persönlichkeiten erhalten bleiben.

Ich möchte noch einmal betonen, meine sehr geehrten Damen und Herren, daß meine Worte nicht als Kritik an den heute vorgeschlagenen Persönlichkeiten aufzufassen sind. Ich danke. (Beifall.)

Vorsitzender Krainer : Das Wort hat Herr Dr. Dorfer.

Dr. D o r f e r : Hoher Bundesparteitag! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Unser heutiger Bundesparteitag kann eine Wende für unsere politische Gesinnungsgemeinschaft einleiten. Gute und bewährte Männer an der Spitze unserer Partei haben sich in den vergangenen Jahren um unseren Staat größte Verdienste erworben. Wir schulden Hermann Withalm, Karl Schleinzner und Stephan Koren Dank und Anerkennung. Es ist mit ihr Verdienst, daß die Funktionäre und Mitarbeiter unserer Partei nach der Wahlniederlage vom 1. März 1970 trotz einer geschickten politischen Effekthascherei der sozialistischen Minderheitsregierung nicht mutlos geworden sind. Wir werden diese Männer als Parlamentarier und Regierungsmitglieder weiterhin dringend benötigen.

Im demagogischen Kreuzfeuer eines gnadenlosen politischen Gegners wurde aber diese auf Opposition nicht erprobte Spitzenmannschaft unserer Partei in ihrem politischen Image augenscheinlich angeschlagen. Die Zeit erfordert neue Ideen, die nur von einem völlig neuen Team, das auf Biegen und Brechen zusammenhält, verwirklicht werden können. (Beifall.) Es geht auf diesem Parteitag, meine Damen und Herren, bei der Neuwahl nicht um die Verdienste in der Vergangenheit, sondern um einen neuen Stil für die Zukunft. (Neuerlicher Beifall.)

Aus diesem Grunde glaube ich mit meinen Freunden, daß die gesamte Parteispitze aus neuen Männern bestehen

soll. (Beifall.) Schon Hermann Withalm hat heute gesagt: Eine neue Ära muß mit neuen Männern beginnen. Der Erneuerungswille besteht gerade bei unserem Fußvolk. Neuprofilierung und Gesetz des Handelns können für unsere Partei nur mit neuen Männern möglich gemacht werden. Und wenn wir den neuen Männern das notwendige Vertrauen schenken, dann bin ich sicher, daß sie sich nicht dem Rufe nach größter Verantwortung entziehen können.

Ich stelle daher den Antrag, zum Bundesparteiobmann Dr. Josef Taus und zum Generalsekretär Dr. Josef Krainer zu wählen, und ich bitte um Ihre Unterstützung. (Beifall.)

Vorsitzender Krainer: Das Wort hat Landesobmann Wigelbeyer.

W i g e l b e y e r : Hoher Bundesparteitag! Nach sehr langen und auch von der Öffentlichkeit sehr stark verfolgten Überlegungen und Diskussionen hat uns heute der Politische Ausschuß einen Wahlvorschlag unterbreitet. Ich akzeptiere diesen Vorschlag, wenn es auch der einzige ist; aber trotzdem sei es mir gestattet, als Landesobmann der Jungen ÖVP eines Bundeslandes einige kritische Bemerkungen anzubringen.

Ein Großteil unserer Parteifreunde hätte die Frage, ob ein völliger Generationswechsel stattfinden soll, mit "ja" beantwortet, und das ist auch ihr gutes Recht. Daß diese Frage aber schließlich nicht zur Diskussion gestanden ist, ist bedauerlich. Warum diese Frage im Endspurt in der Nacht vom vergangenen Mittwoch auf Donnerstag nicht mehr zur Debatte gestanden ist, das ist den Delegierten bekannt: Die Jungen haben mit einer einzigen Ausnahme alle abgewunken.

Man könnte nun den heute ohnehin schon Genannten vorwerfen, daß sie keinen Mut zum Risiko besitzen. Vielleicht stimmt das auch zum Teil. Der Grund ist aber wohl auch darin zu suchen, daß man es in der Vergangenheit in der ÖVP versäumt hat, junge und fähige Leute in stärkerem Ausmaß als bisher in verantwortungsvollen Positionen einzusetzen.

(Zustimmung.) Ausnahmen bestätigen hier die Regel. Freilich müssen dann Experimente und ernst zu nehmende Experimente, wie ein Generationswechsel bei einem Bundesparteitag, scheitern. Die Antwort etwaiger junger Kandidaten, sie hätten noch zu wenig politische Erfahrung, ist dann auch zum Teil verständlich.

Es geht aber jetzt vielleicht nicht in erster Linie darum, Kritik an den vergangenen Wochen zu üben, sondern Konsequenzen für die Zukunft zu ziehen. Die ÖVP sollte in den kommenden Jahren viel mehr als bisher junge Menschen in höheren Funktionen einsetzen, damit man dann bei einer etwaigen Suche nach Jungen für höchste Positionen nicht wieder eine Pleite erlebt. Das gilt auch für die Bundesspitze. Die Bundesspitze müßte junge Leute stärker als bisher als Art flankierende Maßnahmen für verantwortungsvolle Arbeiten heranziehen. Beispiele wie Dr. Mock und Dr. Kohlmaier bestätigen, daß das eine gute Vorgangsweise ist.

Es mag jetzt durchaus den Anschein haben, als ob da ein Junger heroben stünde, einer von jenen, die auch etwas werden wollen, und jetzt für sie spricht. Ich möchte betonen, daß dem nicht so ist. Es ist nicht die Sorge, daß wir Jungen einmal etwas werden, die mich hier sprechen läßt, sondern die Sorge um die Partei. Und wenn heute Bundesparteiobermann Dr. Withalm gesagt hat, es ist eine Aufgabe für die ÖVP, in Zukunft die Tore für die Jungen zu öffnen, so war das von ihm keine Phrase, sondern war von ihm eine ernste Überlegung, die wir alle in Zukunft stärker beachten sollten. (Beifall.)

Wer heute gewählt wird, muß die restlose Unterstützung aller in der Partei haben, ob sie die Funktionäre gewählt haben oder nicht. (Beifall.) Mit der Personendebatte muß jetzt für einige Jahre Schluß sein. Dazu verpflichtet sich auch die junge Generation in dieser Partei. (Beifall.)

Vorsitzender K r a i n e r : Der nächste Redner ist Minister Mitterer.

M i t t e r e r : Hoher Parteitag! Ich glaube, daß wir heute vormittag schon einiges klarstellen konnten, und es wurde sogar praktisch von allen Rednern festgehalten, auch von den Referenten, daß, wenn Withalm auf seinen Wunsch hin abtritt, wir nun weitgehend der Meinung sind - und zwar weitgehend nicht nur in diesem Saal, sondern auch darüber hinaus -, daß der großen Wählermasse - und darauf kommt es an, und nicht nur, was uns gefällt - neue, unverbrauchte Persönlichkeiten präsentiert werden sollen. (Beifall.)

Ich möchte daher ganz kurz nur sagen: Ich bin der Meinung, mag auch das Wetterhausprinzip hier noch Erfolg haben; ich bezweifle, ob dieser Erfolg in der Wählermasse heute noch eintreten wird. Ich meine daher: Wir müssen jene Kandidaten wählen, von denen wir glauben, daß sie der ÖVP nicht nur ein neues Gesicht geben, sondern die auch in der großen Wählermasse ankommen, nämlich neue, unverbrauchte Persönlichkeiten. (Beifall.)

Vorsitzender K r a i n e r : Das Wort hat Herr Dr. Günzl.

Dr. G ü n z l : Meine Damen und Herren! Ich hatte zunächst auch die Idee, daß eine Kampfwahl zwischen zwei alternativen Teams dem demokratischen Prinzip und den Rechten dieses Hohen Gremiums angemessener wäre als das Vorsetzen eines bereits vorweg ausstudierten Teams. Mich hat aber das Referat von Landeshauptmann Maurer sehr beeindruckt. Man hat das Gefühl, daß die Männer, die hier die Auswahl zu treffen hatten, alles geprüft haben, genauer, als wir es wahrscheinlich jemals tun könnten.

Ich bin daher tatsächlich der Meinung, daß wir uns diesem Vorschlag anschließen sollten. (Lebhafter Beifall.)

Meine Damen und Herren! Dann noch ein Gedanke. Wenn wir unbedingt glauben, jüngere Kräfte an die Spitze der Partei holen zu müssen, dann sollten wir doch bedenken, daß Kreisky vor kurzem seinen 60. Geburtstag gefeiert hat. Es hat also nicht den Anschein, daß dieses Alter bereits eine Senilität im politischen Leben bewirken würde. (Zustimmung.)

Es sind bisher in bezug auf das zu wählende Team vor allem parteiliche oder innerparteiliche Argumente angezogen worden. Ich möchte aber noch einen Gesichtspunkt hier nennen. Wenn Sie sich vorstellen, daß dieses Team den Sozialisten gegenübergestellt werden muß, daß sie Kreisky und das sozialistische Team als Gegenüber haben, dann möchte ich wissen, ob uns irgendein anderes Team als tüchtiger, als

geschickter und als fähiger erscheint als das, das uns
der sehr weise agierende Ausschuß vorgeschlagen hat.

(Beifall.)

Ich glaube daher, daß wir in diesem Fall, sosehr wir
Demokraten sind, diesen Vorschlag annehmen müssen.

(Beifall.)

Vorsitzender K r a i n e r : Dr. Erich Ebert hat
das Wort.

Dr. E b e r t : Hoher Parteitag! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, zunächst einmal als "Mittelalterlicher" sagen zu dürfen, daß die Frage "jung oder alt" nicht eine Frage der Jahre ist, sondern ein Zustand. (Zustimmung.) Ich kenne junge sehr Alte und ich kenne alte sehr Junge. Die Jugend allein ist kein Vorteil, und das Alter soll nicht immer ein Nachteil sein, denn auch Erfahrungen, die man im Leben gesammelt hat, sind ja nicht immer ein Nachteil.

Aber ich glaube, es müßte doch im Vordergrund unserer Überlegungen stehen, daß der Neugewählte dann in allen Bevölkerungsschichten zumindest die Chance hat, gut anzukommen. Ich glaube aber, daß in der heutigen Zeit nur derjenige eine Chance hat, gut anzukommen, der aktiv ist, der echt etwas auszusagen hat, der nicht zerredet und verredet, der nicht paktiert und taktiert, sondern der echte Programme und echte Möglichkeiten aufzeigt. (Zustimmung.)

Es müßte der Mann, wenn er der älteren Generation angehört, doch klar sagen können, welche Erfolge er in seinem Bundesland, aus dem er kommt, und welche Erfolge er in seiner Position, die er bisher eingenommen hat, erzielt hat. (Zustimmung.)

Wir haben heute zu wiederholten Malen gehört, daß es uns vielleicht allen noch einmal leid tun wird, daß wir Dr. Withalm nicht mehr an der Spitze haben. Ich persönlich - das sage ich unumwunden hier - würde Dr. Withalm am liebsten wieder an der Spitze sehen, weil ich in ihm einen Garant für Alt und Jung erblicken würde. (Beifall.)

Wenn dies seiner eigenen Meinung nach nicht möglich ist, so bitte ich, doch bei der kommenden Wahl zu überlegen, ob die Kandidaten ihrer Meinung nach den Anforderungen, die die Zukunft an sie stellen wird, gerecht werden können.
(Beifall.)

Vorsitzender K r a i n e r : Das Wort hat Heu-
berger.

H e u b e r g e r : Hoher Bundesparteitag! Meine Damen und Herren! Dr. Schleinzner hat in seinem Rechenschaftsbericht einen umfangreichen Katalog erstellt, was diese Partei oder - besser gesagt - die Führungsspitze dieser Partei zu tun, in die Wege zu leiten, zu initiieren habe. Genau das ist es, worauf Tausende von Funktionären schon lange warten - fast schon zu lange. Wenn es gelingt, diese Probleme zu lösen, wird es an uns Mitarbeitern nicht fehlen.

Doch viele hier im Saale, aber Hunderttausende in ganz Österreich sind der Meinung, daß dies nur von einer ganz neuen Führungsspitze bewältigt werden könne. (Zustimmung.) Ich teile diese Meinung und bin der Überzeugung, daß, wenn nicht von den Königsmachern, sondern von den Delegierten dieses Bundesparteitages der Aufwind für eine ganz neue Führungsspitze ausgeht, nicht nur die Partei, sondern ganz Österreich unter dieser politischen Brise neue Segel setzen könnte (Beifall), Segel in eine Zukunft, wie wir sie uns wünschen. Und an diesen Segeln wünschen sich viele in Österreich neue unverbrauchte Steuermänner, Männer mit klarem Blick, frohem Sinn, einer gewissen Portion Wagemut und ungekünstelter Sicherheit, zwar in der Wolle gefärbt, wissend, woher sie kommen, aber bereit und entschlossen, neue Ufer zu gewinnen und die Herausforderung unserer Zeit zu bestehen.

In diesem Sinne, meine Damen und Herren, appelliere ich an Sie, Dr. Taus und Dr. Krainer Ihre Stimme zu geben. (Starker Beifall.)

Fragen wir, meine Damen und Herren, beide Männer erst dann, wenn wir sie gewählt haben, ob sie bereit sind, die Verantwortung zu tragen. (Widerspruch.) Ich bin der festen Überzeugung: sie werden die Verantwortung nicht scheuen! (Beifall.)

Vorsitzender K r a i n e r : Das Wort hat Herr Gemeinderat Hermann Kröll.

K r ö l l : Hohes Präsidium! Hoher Bundesparteitag!

Es kann für uns alle keine Frage sein, daß die Personaldiskussion nach dem heutigen Bundesparteitag endgültig ein Ende haben muß. Bis zum Wahlgang in wenigen Minuten oder Stunden - das weiß ich nicht - muß und soll jedoch die Diskussion noch breiten Raum haben. Zu leicht wäre es für uns, von der letzten Zeit zu schweigen und nur einem einzigen Vorschlag die Zustimmung zu geben. Vielmehr müssen wir bedenken, daß die Bevölkerung von der Volkspartei eine Erneuerung erwartet, und zu einer Erneuerung gehören neue Gesichter in die führenden Positionen. Es ist nicht so sehr von Bedeutung, ob jung oder alt, als daß es neue Gesichter sind.

Die Volkspartei wird sich darauf einstellen müssen, daß mehrere Jahre vergehen werden, bis wir vom Volk wieder die Numero eins bekommen. Dies bietet unserer Partei aber auch die ganz große Chance, den Führungswechsel anders vorzunehmen, als ihn der Politische Ausschuß vorgeschlagen hat, und vor der Sozialistischen Partei den Generationswechsel zu vollziehen. Wir würden die Initiative ergreifen und die Sozialisten zwingen, sich in den kommenden Jahren mit sich selber zu beschäftigen.

Ich bin also hier der Meinung, daß wir uns heute nicht sosehr mit einem Alternativkandidaten für Kreisky, sondern bereits für Gratz, Androsch und andere auseinanderzusetzen haben. (Beifall.) Und deshalb mein Appell: Taus und Krainer! (Neuerlicher Beifall.)

Vorsitzender K r a i n e r : Das Wort hat Herr Staatssekretär Bürkle.

B ü r k l e : Hoher Bundesparteitag! Seit ungefähr einer halben Stunde geht die Diskussion hin und her, wobei mir aufgefallen ist, daß eigentlich keiner der bisherigen Redner gesagt hat: Wählt den oder jenen!, mit Ausnahme dessen, der den Vorschlag Taus und Krainer gemacht hat, wobei der Betreffende wissen muß, daß sowohl Krainer als auch Taus eindeutig erklärt haben, eine Kandidatur nicht annehmen zu wollen. Es ist doch eine Farce und eine Frotzelei dieses Parteitages, hier zu sagen (stürmischer Beifall): Wählt den oder jenen!, wenn man ganz genau weiß, daß der Betreffende nicht bereit ist - es handelt sich ja um Männer, nicht um Lausbuben -, eine Kandidatur annehmen zu wollen. (Starker Beifall.)

Seit Wochen geht in der Partei dieser Kampf um die neue Führungsspitze. Die Sorge der großen und der kleinen Funktionäre ist doch Tag für Tag die: Was wird endlich herauskommen? Was wird dieser Königsmacherausschuß endlich gebären? Ein neues Team, von dem Wunder erwartet werden? Wunder werden keine geschehen, selbst wenn lauter neue Köpfe kommen sollten.

Ich habe gemeint, daß wir ein Team brauchen, das in der Lage ist, diese Partei aus dem Tief herauszuführen. Dazu gehört jugendlicher Elan, aber auch Erfahrung. (Lebhafte Zustimmung.)

Wenn man sagt: Das sind Alte, Verbraachte, die haben den und jenen Fehler!, dann frage ich Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren Delegierten, wo der Kandidat ohne Fehl ist. Überall wird etwas zu bemerken, zu meckern und zu bemängeln sein: der eine ist zu wenig konziliant, der andere zu hart in der Diktion, der dritte hat zu wenig geschliffene Umfangsformen und was weiß ich, was alles.

Aber eines steht fest: Mit dem wohlüberlegten, überdachten Vorschlag des Politischen Ausschusses sind zwei Männer vorgeschlagen worden, die sicher auch Fehler haben wie alle, die wir hier sitzen - sonst werfe einer den ersten Stein -, die aber die Qualifikation mitbringen, diese Partei in der Zukunft zu führen. (Beifall.)

Und jetzt sage ich Ihnen ein weiteres, meine Damen und Herren: Wenn immer wieder vom Generationswechsel gesprochen wird, so ist das eine Lüge, denn wenn zum Beispiel Krainer mit Schleinzer in Verbindung gebracht wird, so stelle ich fest, daß der junge Krainer sechs Jahre jünger ist als Schleinzer. Ich frage, wo da der Generationswechsel ist! (Zustimmung.)

Es gilt also, hier nach außenhin neue Gesichter zu präsentieren, als ob neue Gesichter Wunder wirken würden.

Zusammenfassend möchte ich mit Recht sagen: Hier hat sich jetzt ein Politischer Ausschuß nach wochenlanger Arbeit, nach vielen Kontaktgesprächen - Landeshauptmann Maurer

hat es ja hier dargelegt - im engsten Rahmen bemüht, einen vernünftigen Vorschlag auszuarbeiten. Jetzt liegt er da. Und ich schlage vor: Stimmen wir bei Gott für den Vorschlag des Politischen Ausschusses, Schleinzer zum Parteioobmann und Kohlmaier zum Generalsekretär zu wählen, und zwar mit einer Mehrheit, die die beiden auch arbeiten läßt. (Starker anhaltender Beifall.)

Vorsitzender K r a i n e r : Der nächste Redner heißt Dr. Eichtinger.

Dr. E i c h t i n g e r : Wer heute noch von einer Frotzelei spricht, der begeht einen ganz gewaltigen Irrtum. (Bravo-Rufe und Beifall.) Es ist nämlich ein demokratisches Recht, daß hier frei und offen diskutiert wird. (Zustimmung.) Und wer das nicht zur Kenntnis nimmt, dem muß man sagen, daß er noch einer Zeit nachhängt, von der wir hoffen, daß sie bald vorüber ist. (Beifall.)

Der Presse und dem Fernsehen möchte ich sagen: Wenn man schreibt, daß es zu einem Putsch kommen könnte, daß gestritten wird usw., so stimmt das auch nicht, denn man kann eine freie, offene Diskussion niemals als einen Putsch bezeichnen. (Zustimmung.)

Auch die Sozialisten dürfen sich nicht allzusehr freuen, daß sie etwas ausschachten können. Ich darf nur auf das deutsche Bundesland Nordrhein-Westfalen verweisen. Dort hat die sozialdemokratische Parteiführung den ehemaligen Landtagspräsidenten Ziegler als ihren Kandidaten vorgeschlagen, und nach einer langen Diskussion ist nicht Ziegler, sondern einer gewählt worden, den die Delegierten der Tagung vorgeschlagen haben.

Ich kann Ihnen noch ein anderes Beispiel bringen: aus Hessen-Süd. Hier hat sich der hessische Ministerpräsident Oswald bemüht. Und was ist bei einem sozialistischen Bezirkstag herausgekommen? Mit seiner eigenen Stimme hat Herr Oswald die Mehrheit erhalten!

Folgedessen möchte ich hier ganz klar und eindeutig sagen: Genieren wir uns nicht, hier zu diskutieren! Überlegen wir uns noch einmal, was am besten ist.

Und wenn vorhin von der Wählermasse gesprochen worden ist, dann möchte ich auch eines sagen: Was wollen die Wähler, was wollen die Funktionäre? Sie wollen eine Führung haben, von der sie das Gefühl haben, daß sie den Sozialisten stark gegenüberstehen. Wir brauchen in den nächsten Monaten und in den nächsten Jahren eine Parteiführung, die mit neuen Ideen kommt, die eine richtige starke Opposition darstellt. Denn eines, meine Damen und Herren, dürfen wir nicht vergessen: Zur Zeit der ÖVP-Regierung hat man bei 3 Prozent Preissteigerung überall in den Betrieben, auf den Märkten und auf den Straßen ohne jede Hemmung diskutiert. Heute, bei 5 Prozent, heute schweigt man. Ja, ich frage: Warum schweigt man denn? Weil man Angst hat! Weil man in den Betrieben Angst hat, daß man mit dem Betriebsratsobmann in Streit kommen könnte! Weil man in den Städten Angst hat, daß man beim sozialistischen Bürgermeister in Ungnade fallen könnte. Heute hat man Angst, und das spricht für uns, daß man zu unserer Zeit wesentlich freier und offener diskutieren konnte.

Und damals hat der Sparer bei 3 Prozent gezittert. Was soll nun die Masse der Sparer bei 5 Prozent denken? Der ehemalige Präsident der Deutschen Bundesbank hat erklärt: 4 und 5 Prozent ist Betrug am Wähler, ist Inflation!

Das muß man den Leuten sagen, und das verlangen wir von unserer Spitze, die wir heute wählen!

Und ich sage es noch einmal: Es geht ja nicht um die Frage jung oder alt, sondern es geht darum, daß wir an die Spitze Männer bekommen, von denen wir annehmen, daß sie dynamisch sind, daß sie unverbraucht sind. Ich möchte den Herrn Landeshauptmann Maurer zitieren, den ich im Fernsehen auch gesehen habe und der erklärt hat, daß es ihm am liebsten ist, wenn er jüngere Gesichter sieht. Und wir wollen diese jüngeren Gesichter, und wir wollen solche Männer, von denen wir sagen können: Mit ihnen geschlossen voran!

Aber eines möchte ich abschließend auch noch sagen: Möge diese Wahl ausgehen wie sie will - so demokratisch und so fair sind wir selbstverständlich, daß wir hier erklären: Wer gewählt wird, ob jung oder alt, soll das Gefühl haben, daß wir ganz klar hinter ihm stehen.

Mein Wunsch wäre: Junge Männer an die Front!, und ich schließe mich an dem Vorschlag Taus-Krainer. (Beifall.)

Vorsitzender K r a i n e r : Das Wort hat Dr. Zimmer-Lehmann.

Dr. Zimmer-Lehmann: Hoher Bundesparteitag!

Ich glaube, es ist notwendig, daß ein paar Sachen zurechtgerückt werden, damit kein falsches Bild erscheint.

Ich glaube, wir im Österreichischen Akademikerbund haben uns bemüht - auch in langer Arbeit -, festzustellen, welche Entscheidung denn eigentlich getroffen werden sollte. Wir haben in einem Brief an alle Mitglieder des Politischen Ausschusses drei Wünsche geäußert: Der erste Wunsch war, es möge ein wirkliches Team sein, ein Team, wo der zweite nicht gleich den Platz des ersten einzunehmen trachtet. Das zweite war: Es mögen alle, die sich wert fühlen, für die Ämter zu kandidieren, ihr Programm diesem Hohen Forum vorlegen. Und das dritte war: Wir waren überzeugt, daß dieses Hohe Forum intelligent genug ist, selbst auszuwählen, wen es will. (Zustimmung.)

Wir haben das dem Politischen Ausschuß vorgelegt. Ich, der ich leider verhindert war, weil ich ein Angestellter bin, an der letzten Sitzung teilzunehmen, habe das noch in einem Brief dem Politischen Ausschuß mitgeteilt.

Meine Damen und Herren! John F. Kennedy hat einmal gesagt: Wir müssen uns die Freiheit unseres Handelns täglich neu erkämpfen! Ich habe die Auffassung: Wir im Akademikerbund nennen keine Namen. Wir legen aber das Gewicht darauf, daß Sie so entscheiden, daß die Partei in Zukunft wirklich arbeiten kann. (Beifall.)

Vorsitzender Krainer: Das Wort hat der Abgeordnete Baurecht.

B a u r e c h t : Meine Damen und Herren! Hoher Bundesparteitag! Man ist geneigt, an Goethes Wort zu denken: Welch ein Schauspiel, aber ach ein Schauspiel nur! Wir sind heute gekommen aus den äußersten Peripherien der Länder, um hier den neuen Bundesparteiobmann zu wählen, in der gläubigen Überzeugung, daß die Männer, die von uns mit Vertrauen in den Politischen Ausschuß entsandt wurden, auch mit den entsprechenden Überlegungen uns einen Vorschlag unterbreiten, weil wir zuviel Realpolitiker sind, um zu wissen, daß man nicht unter Millionen Menschen eine Diskussion darüber zu entfachen vermag, ohne einen richtigen Vorschlag zu bringen.

Zwei Fragen sollten uns ausschließlich bewegen, ohne daß wir hier nun in **persönliche** Ressentiments verfallen:

Wollen wir einen Bundesparteiobmann, der in der Lage ist, die Österreichische Volkspartei aus dieser tödlichen Umklammerung eines Kreisky herauszuführen, der in der Lage ist, kraft seines Intellekts auch die entsprechenden Weichen zu stellen, der in der Lage ist, kraft seiner bisherigen Arbeit in der Organisation auch diesen Parteiapparat zu modernisieren, zu neuen Wegen zu führen, oder wollen wir nur ein neues Gesicht um des Images willen? Ich darf gerade den von mir hochverehrten Herrn Bundesparteiobmann Dr. Withalm daran erinnern, wie er noch vor einem Jahr als sogenannter "Eiserner Hermann" gefeiert wurde, wie er von allen Leuten gepriesen wurde, und wie wenige Monate später die Gunst hier umgeschlagen hat. Glauben wir nur darin bestehen zu können, irgendein neues Gesicht, ein photogenes, ein telegenisches Gesicht preisen zu können und damit auf die Dauer zu bestehen? Wie lange wird das zu halten vermögen? Zwei bis drei Monate!

Und jenen Leuten, die hier Kritik am Vorschlag Dr. Schleinzer üben, darf ich als Kärntner Abgeordneter sagen: Es war ein Karl Schleinzer, der uns als Landesparteiobmann bei der Landtagswahl mithalf, das 12. Mandat zurückzuerobern. Es war ein Schleinzer, der uns bei der Nationalratswahl 1970 das 4. Grundmandat wieder zurückerobert hat. Ich glaube, das ist Beweisführung genug. (Beifall.)

Meine Parteifreunde! Wenn hier immer nur von den Vertretern der jüngeren Generation gesprochen wurde: Ich habe mit 18 Jahren das Ritterkreuz erhalten. Ich habe fünf Jahre in russischer Kriegsgefangenschaft erlebt. Ich weiß, daß nur jung sein zu wenig ist. Glauben Sie mir: Im Zeitalter der hot pants sind auch 41jährige bereits zu alt! (Beifall.)

Vorsitzender K r a i n e r : Landesrat Bachr.

B a c h e r : Hoher Bundesparteitag! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Verehrte Parteifreunde! Ich nehme als Mitglied des Politischen Ausschusses, der sogenannten Königsmacher, das Wort, aber auch als einer, der bereits im November 1945 als 15 1/2-jähriger Bub von Angehörigen der britischen Besatzungsmacht seine ersten politischen Potzen bekommen hat, nämlich als ich in jugendlicher Naivität der Annahme war, ^{mit} dem Hinweis: Wir arbeiten für die konservative Partei!, sowieso konservativen Menschen gegenüberzustehen. Und ich habe als Verantwortlicher des Bezirkes Klagenfurt-Land im Jahre 1946 die Aktion "Wiener Kinder aufs Land" geleitet und 72 damals jungen Frunden aus der Bundeshauptstadt einen Ferienaufenthalt vermittelt.

Ich sage das deshalb, weil ich nicht angesehen werden möchte als einer, der zum sogenannten politischen Establishment gehört, sondern der vom Plakatkleben angefangen über das Inkasso der Mitgliedsbeiträge, die Funktion eines Ortsparteiobmannes, über einen Bezirksausschuß dann letzten Endes Landesparteiobmann eines Bundeslandes geworden ist, das, Hoher Bundesparteitag, heute deshalb eine so starke Mehrheit der linken Seite hat, weil es uns 1949 auf Grund des Koalitionspaktes verwehrt geblieben ist, eigenständige landespolitische Entscheidungen zu treffen und eine nicht-sozialistische Mehrheit dort zum Tragen zu bringen.

Wenn man die Ausgangsposition des Obmannkandidaten Schleinzer heute von angeblich erfahrenen politischen Männern

mit zur Anklage erhoben wird, dann muß ich sagen, daß das südlichste Bundesland anscheinend doch zu weit weg ist von Wien, oder die verantwortlichen Männer, die glauben, auch das ins Treffen führen zu können, sind von politischer Kurzsichtigkeit. Ich konzediere, daß wir an diesem Parteitag diskutieren sollen. Bauer, der Parteiobmann von Wien, hat dazu heute in der Früh zu Recht eingeladen.

Aber diskutieren heißt nicht zerreden, und diskutieren heißt nicht inkonsequent sein, und ich muß es als eine Inkonsequenz bezeichnen, wenn man heute einen Vorschlag des Politischen Ausschusses so hinstellt, als ob das Menschen wären, die vom Mars oder vom Mond gekommen sind. Wollen Sie denn nicht zur Kenntnis nehmen, verehrte Delegierte, daß die Mitglieder dieses Politischen Ausschusses die von Ihnen gewählten Repräsentanten unserer bündischen Gliederung, der Frauenbewegung und der Jugendorganisation genauso sind wie die Vertreter der neun Länderorganisationen? Ist dieser Kreis nicht legitimiert, autorisiert, ja verpflichtet, Ihnen nachreiflicher Überlegung einen Vorschlag zu erstatten? Das als ein Diktat und als Versuch zu bezeichnen, hier etwas aufzuoktroyieren, ist ein Vorbeisehen am organisatorischen Aufbau unserer Partei. (Zustimmung.)

Ich empfehle jenen, die hier von der Verlebendigung unserer Organisation sprechen, vielleicht nicht nur hier

davon zu reden, sondern sie draußen im Alltag, in der Sektion, in den Städten, in den Dörfern auf dem flachen Land zu pflegen. (Zustimmung.) Wenn Sie das tun, meine sehr Geehrten, dann werden Sie nicht so ohne weiteres Auffassungen vertreten können, wie sie in den bisherigen 12 Wortmeldungen zum Teil zum Ausdruck gekommen sind.

Ich stelle hier mit aller Deutlichkeit fest, daß ich aus Couloirgesprächen in den letzten Wochen und Tagen, aber auch heute und auch aus dem Applaudieren bei verschiedenen Aussagen merke, daß Männer und Frauen, die noch vor einem Jahr oder vor wenigen Monaten sehr heftige Kritik daran geübt haben, daß am 22. Mai 1970 ein Dr. Hermann Withalm Parteiobmann geworden ist oder dann gewisse Handlungen gesetzt hat, heute hier voll innerem Mitgefühl geradezu zerfließen und auf diese Weise offenbar ihre Undiszipliniertheit in der Vergangenheit saldieren wollen. (Zustimmung.)

Damit, verehrte Parteifreunde, werden wir unserer Gesinnungsgemeinschaft keinen Dienst erweisen; wohl aber bieten wir der hier anwesenden Presse hinlänglich Gelegenheit, Schlagzeilen zu machen, in denen es heißt: Eine Partei, die an einem so kritischen Parteitag in diesem Geiste diskutiert, kann nichts anderes als eine mittelmäßige Partei sein, ist nicht in einer Verfassung und in einer Kondition, die sie befähigen kann, wieder den Vormarsch zur ersten Partei dieses Staates anzutreten.

Ich möchte aber auch sehr offen sagen, weil heute immer wieder von der Jugend gesprochen wird: Ich bitte Sie, zur Kenntnis zu nehmen, daß ich selbst das "Glück" hatte, sehr jung als Bauer mit 18 1/2 Jahren zu lernen, selber die Suppe zu salzen, und mit 31 Jahren eine Regierungsfunktion in einem sozialistisch mehrheitlich verwalteten Land zu übernehmen. Ich mache hier keine Gefälligkeitsäußerung, sondern ich sage das aus innerster Überzeugung. Hoher Parteitag! Wenn ich noch einmal in meinem Leben vor eine solche Situation gestellt werden würde, dann würde ich dem Rat von väterlichen Freunden, den man mir damals gab, nämlich zu warten, gerne entsprechen; es wäre mir manches an Enttäuschung, aber manches auch an zusätzlichem Kraftaufwand erspart geblieben, den ich zu bewältigen hatte, um einigermaßen der mir anvertrauten Aufgabe gerecht werden zu können. Das sind Tatsachen, die man nicht einfach übersehen soll.

Was ist es nun, daß es uns heute offensichtlich so widerstrebt, den Vorschlag des Politischen Ausschusses hier anzuerkennen? Die Emotion, das Gefühl. Verehrte Parteifreunde! Ich bejahe, daß wir nicht nur nüchterne Denker und kühle Rechner sein sollen, sondern sehr wohl auch Menschen mit Herz und mit Empfinden. Aber dieses Gefühl muß gepaart sein mit einer kritischen und realen Beurteilung der Situation. Und jenen, die hier meinen, daß ein Kreisky heute vom ÖVP-Parteitag abgeschrieben werden kann, kann ich

nur empfehlen, die Politik am Biertisch oder anderswo zu machen, aber nicht in realen politischen Gremien. Denn nicht von uns wird ein Kreisky heute abgewählt, sondern durch unsere Profilierung und das Wiedererlangen einer größeren Mehrheit für die Österreichische Volkspartei.

Die Auseinandersetzung, die wir heute um Namen aus unserem Kreise führen, ist ja nur der eine Teil der von uns zu bewältigenden Aufgabe. Heute am Abend schon werden die Gewählten vor die Fernsehkamera hinzutreten und den anwesenden Journalisten Rede und Antwort auf die verschiedensten Fragen zu geben haben. Werden dann jene Männer, die zwar schon in der Politik stehen, aber deren politische Erfahrung gegenwärtig allein nicht ausreichen kann, um Aussagen zu machen, die dann am nächsten Tag nicht widerlegt werden können oder berichtigt werden müssen, werden diese Männer also befriedigende Antworten geben können?

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Parteitag! Wir haben in den letzten Wochen sehr häufig gehört, daß dem Kandidaten, der Ihnen heute vom Politischen Ausschuß als Obmann vorgeschlagen wurde, zu wenig Offenherzigkeit anhaftet, und daß er zu verschlossen sei. Ich möchte Sie doch bitten, sehr objektiv nachzudenken: Ist es nicht richtiger, zu sagen und anzuerkennen, daß das Schweigen des Dr. Karl Schleinzner in den letzten Wochen und Monaten sehr viel Mannesdisziplin und sehr viel Opferbereitschaft

und Verzicht auf eigene Publicity erfordert hat? Er hat gesagt: Ich stehe als Generalsekretär nicht in der vor-
dersten Front, sondern hinter Hermann Withalm, und es kann in dieser Situation nicht meine Aufgabe sein, ständig etwa eine Korrektur dort anzubringen, wo sie viele unserer Parteifreunde erwartet hätten und viele draußen in den verschiedensten Diskussionen aus eigenem getan haben. (Zustimmung.)

Ich möchte aber auch daran erinnern, daß wir eine Semmering-Tagung gehabt haben, die bei Gott nicht gerade unter einem glücklichen Stern gestanden ist. Die Teilnehmer an dieser Semmering-Tagung und die Repräsentanten der öffentlichen Meinungsbildung in Österreich, von Rundfunk und Fernsehen und von der Presse, auch von jener, die unserer Partei nicht immer sehr gewogen ist, haben dort uneingeschränkt vermerkt: Generalsekretär Schleinzner ist es schließlich gewesen, der mit seinen Äußerungen das ganze wieder gekittet hat; und er hat der ÖVP in realer Weise einen Spiegel vorgehalten, um ^{ihr} deutlich zu machen, in welcher Position sie sich befindet.

Ich weiß, daß der Mitarbeiterkongreß, der im Oktober vorigen Jahres in dieser Stadthalle stattgefunden hat, nicht von vornherein ungeteilte Zustimmung gefunden hat. Ich lade Sie aber ein, im Blätterwald unserer Zeitungen nachzublättern. Sie werden dabei feststellen, daß wir seit

einem Jahr kaum ein positiveres Echo für diese österreichische Volkspartei gehabt haben als anlässlich dieses Mitarbeiterkongresses am 22. bzw. 23. und 24. Oktober vergangenen Jahres.

Und schließlich, meine sehr geehrten Damen und Herren, spielt es - wie hier schon einmal ausgesprochen worden ist - bei der Auswahl eines künftigen Führungsmannes doch eine Rolle, wie er sich in seinen bisherigen Funktionen bewährt hat. Ich glaube, daß man hier nicht eine Schönfärberei betreibt, wenn man feststellt, daß Schleinzer das in ihm gesetzte Vertrauen in jeder Position, die er bisher eingenommen hat, gerechtfertigt hat und daß er bemüht war, in seiner Aufgabenstellung das Bestmögliche für diese unsere Gesinnungsgemeinschaft zu machen.

Kontaktarm - ja, meine Damen und Herren, ist denn Schleinzer ständig auf Urlaub oder befindet er sich sonst irgendwo im stillen Kämmerlein, um sich der Ruhe hinzugeben? Bescheinigen ihm nicht alle seine Mitarbeiter, aus welchem Bereich immer, daß er der erste und der bienenfleißigste Arbeiter ist und auf diese Weise auch andere mitzureißen und zu begeistern vermag? Erinnern wir uns doch der verschiedenen kritischen Bauerntagungen oder ähnlicher Veranstaltungen, wo wir nicht nur im Bauernbund, sondern auch in der Gesamtpartei die Sorge hatten, welches Ende das wohl nehmen wird. Aber wenn Schleinzer dort als Redner auf-

getreten ist, hat er die Probleme nicht zerredet, sondern in der ihm nüchternen Art sachlich auseinandergesetzt, und selbst der voreingenommenste Teilnehmer mußte schließlich, wenn er dann von der Tagung wegging, sagen, wenn auch mit vorgehaltener Hand, daß er schließlich nicht ganz unrecht hat.

Wenn wir ernstlich darangehen wollen, uns für eine Auseinandersetzung zu wappnen, von der wir nicht wissen, wann wir anzutreten haben, dann sollen wir, meine Damen und Herren, zum einen den Entscheid von ernst zu nehmenden Männern respektieren und nicht den Versuch einer politischen Notzucht unternehmen und zum anderen nicht einerseits rufen, daß wir eine starke Partei brauchen, und andererseits das legitimierte Gremium, nämlich den Politischen Ausschuß, dem die Vertreter von neun Bundesländern, der Bündeorganisationen, der Jugend und der Frauen angehören, so hinzustellen, als ob diese zufällig beim Kartenspiel zusammengekommen wären.

Ich möchte Sie daher sehr einladen: Versuchen wir, diesen Parteitag mit einem Bild abzuschließen, das den Journalisten die Möglichkeit gibt, zu sagen, daß in der Volkspartei zwar offen und hart gesprochen wird, daß man aber schließlich ernst und auch realistisch genug ist, nicht nur für den Augenblick ein personelles Wunschbild

zu kreieren, sondern eine personelle Entscheidung zu treffen, die die Basis und die Grundlage für eine stärkere Volkspartei in den nächsten Jahren ist. (Beifall.)

Vorsitzender K r a i n e r : Das Wort hat der Herr Landesrat Peltzmann.

P e l t z m a n n : Meine sehr geehrten Damen und Herren!
Hoher Bundesparteitag! Es steht mir nicht zu, Zensuren zu verteilen, den Delegierten Noten zuzuerkennen. Das haben ja meine Vorredner teilweise bereits reichlich getan. Lieber Herr Collega Bürkle! Wenn du glaubst, daß eine echte demokratische Diskussion eine Frotzelei ist (Widerspruch - Ruf: Das hat er nicht gesagt!), dann muß ich ganz ehrlich sagen: dann, glaube ich, ist es mit der innerparteilichen Demokratie der ÖVP nicht mehr weit her! (Zustimmung.)

Ich schätze jeden einzelnen Herrn des Politischen Ausschusses, und ich habe den hochverehrten Herrn Landeshauptmann von Niederösterreich immer wieder aus meinem Inneren und nicht aus einem Gehabe heraus als "Lieber Andreas" angesprochen. Sie haben ihre Pflicht erfüllt, sie haben gerungen und haben viele Stunden versucht, das Beste für diese Partei aufzuzeigen.

Aber, meine Damen und Herren, wenn das der Weisheit letzter Schluß ist, dann hätte man uns einen eingeschriebenen Brief schreiben sollen, und wir hätten uns den Weg hierher in die Stadthalle erspart. (Beifall.)

Wenn es eine Gruppe von Funktionären und Mitarbeitern gibt, die ja durch das Vertrauen ihrer Mitglieder hierher delegiert wurden (Ruf: Genau!), dann, meine Damen und Herren, muß man ihnen das Recht einräumen, ihre Meinung frank und frei darzulegen.

Wir reden alle von der schweigenden Mehrheit und von der redenden Minderheit. Wir geben das beste Beispiel. Wir wollen um einen Weg ringen. Es wurde sehr wenig von jung und alt gesprochen, und manche meiner hochgeschätzten Vorredner haben das abgelehnt, ich lehne es ebenfalls ab.

Es hat keiner von "verbrauchten" Männern gesprochen. Das möchte ich Ihnen dazusagen. Sondern diese Männer haben ihr Bestes gegeben, meine Damen und Herren, ganz gleich, ob Withalm, ob Schleinzner oder Koren. Ist das der Dank an diese Männer?

Aber, meine Damen und Herren, wer hat diese Führungskrise heraufbeschworen? Doch wir selbst! Weil wir diesen neuen Weg, diesen Weg in die Opposition nicht in den Griff bekommen haben. Wir selbst haben doch Schuldige gesucht! Belügen wir uns doch nicht!

Meine Damen und Herren! Wenn man beim Gegner taktiert, dann ist es richtig. Aber wenn man in den eigenen Reihen nicht den Mut hat, als Mann zu Mann, als Vertrauter zu Vertrautem, die Dinge offen zu diskutieren, dann wird jeder Bundesparteitag sinnlos.

Es wurde über die Jungen gesprochen. Aber die haben sich nie nach vorne gedrängt. Das wissen wir. Ich weiß ganz genau, welche Mühen sich Herr Landeshauptmann Maurer auch in dieser Richtung gemacht hat. Aber wir sollten doch versuchen, die Zustimmung der Delegierten, das heißt, die echte Meinungsbildung dieses Forums zu erfahren, und dann an diese Männer heranzutreten: Könnt ihr euch als Parteisoldaten dieser Verantwortung entziehen?

Meine Herren! Was ist da undemokratisch? Ich muß schon sagen: In welchem Gremium werden diese Dinge so diskutiert? Wenn das weiter um sich greift, dann wundert es mich nicht, daß sich unserer ÖVP schön langsam "gesundschrumpft". Das wollen wir nicht.

Unsere Partei - und lieber Kollege Bacher, dein Werdegang ähnelt dem meinen fast auf den Beistrich -, wir wollen doch

gemeinsam wieder glaubwürdig werden, meine Damen und Herren, glaubwürdig bei unseren Wählern. Und um diese Glaubwürdigkeit müssen wir ringen.

Eines steht fest: Der Kandidat, ~~der~~ mehr als 50 Prozent der Stimmen erhält, wird die Zustimmung der Gesamtpartei erhalten. Und das muß **unser Auftrag** sein! (Beifall.)

Vorsitzender K r a i n e r : Das Wort zu einer Berichtigung hat Herr Bundesrat Bürkle.

B ü r k l e (mit Beifall begrüßt): Hoher Parteitag!

Ich bitte um Nachsicht, daß ich mich noch einmal zu Wort melde.

Es ist mir der Vorwurf gemacht worden, ich hätte die Diskussion hier als Frotzelei bezeichnet. Ich stelle mit aller Deutlichkeit fest, daß ich das nicht getan habe. Ich habe erklärt, daß es eine Frotzelei sei, dem Parteitag Männer zur Wahl vorzuschlagen, die kategorisch eine solche Wahl abgelehnt haben. (Starker Beifall.) Ich habe dazugesagt, daß ich Taus und Krainer für Männer halte. (Beifall.)

Vorsitzender K r a i n e r : Nächster Redner ist Herr Neubauer.

N e u b a u e r : Es trifft sich sehr gut, hier nach dem Herrn Bundesrat sprechen zu dürfen. Nachdem die hier in dieser Partei zu vergebenden Ämter nicht dem Zufall, der wohlwollenden Annahme des einen oder anderen Kandidaten überlassen bleiben sollen, bitte ich die von den nicht offiziellen, sondern inoffiziellen Couloir-Königsmachern genannten Kandidaten hier an diesem Rednerpult dem Hohen Parteitag zu erklären:

1., was sie bewogen hat, nach dem Gespräch mit dem Herrn Landeshauptmann Maurer jetzt ihre Meinung zur Annahme einer Kandidatur zu ändern, und

2., ob sie bereit sind, diese Ämter, die hier zur Debatte stehen, auch anzunehmen. Ich glaube nicht, daß es sich diese Partei und dieser Parteitag leisten kann, wieder einmal ein Nein auf die Frage zu hören, ob die Betreffenden dieses Amt annehmen.

Ich bitte die beiden Herren, sich zum Wort zu melden und hier zu erklären, warum sie jetzt noch einmal kandidieren wollen.
(Beifall.)

Vorsitzender K r a i n e r : Die nächste Wortmeldung ist von Thoman.

T h o m a n : Hoher Bundesparteitag! Es hat den Anschein und in der Diskussion ist es angeklungen, daß ein Endvierziger in dieser Österreichischen Volkspartei beinahe nicht mehr wählbar ist.

In diesem Zusammenhang ist doch auch die Feststellung, die bisher nicht gemacht wurde, von entscheidender Bedeutung, daß der als Alternative vorgeschlagene Dr. Taus dem Parlament nicht angehört. Ja, will denn diese Österreichische Volkspartei einen Parteiobmann haben, der vor dem Parlament auf eine Aussprache mit den Partnern warten muß? Der keine Gelegenheit hat, sich in den Auseinandersetzungen im Parlament namens der Partei als Abgeordneter zum Wort zu melden? Ich glaube, das ist doch auch ein Argument, das hier berücksichtigt werden sollte.

Und noch etwas anderes: Diese Österreichische Volkspartei scheint schamhaft verschweigen zu wollen, daß der Mann, der bei der Wahl mit Mehrheit als Parteiobmann hervorgeht, die Partei in die nächsten Wahlen zu führen haben wird und vielleicht - so hoffen wir - doch auch der Mann ist, den diese Partei dann für eine führende Position nominieren soll.

Ich bin der Meinung, daß es richtig gewesen wäre - und mein Vorredner hat das schon gesagt -, daß die namhaft gemachten Kandidaten Dr. Taus und Dr. Krainer hier erklären, ob sie bereit sind, sich jetzt der Wahl zu stellen, und nicht vor dem Fernsehen zu sagen, daß sie gar nicht daran denken. Das betrachten wir, um das Wort Bürkles noch einmal zu gebrauchen, irgendwie als Pflanzerei. (Neuerliche Zustimmung.)

Vorsitzender K r a i n e r : Das Wort hat der Herr Abgeordnete Dr. Heidinger.

Dr. Heidinger: Hoher Bundesparteitag! Der nächste Tagesordnungspunkt heißt: "Wahlvorschläge". Soweit ich der deutschen Sprache mächtig bin, impliziert das unter Umständen auch die Vorlage von mehreren Wahlvorschlägen. Ich glaube daher, daß der artig vorgebrachte Vorschlag des Kollegen Dorfer zumindest diskussionswürdig ist und nicht mit Emotionen und emotionsgeladenen Diskussionsbeiträgen beantwortet werden sollte.

Ich bin mit Staatssekretär a.D. Bürkle der gleichen Meinung, daß wir einen vernünftigen Vorschlag durch den Herrn Landeshauptmann Marer als Vorsitzender des Politischen Ausschusses vorgetragen bekommen haben. Aber ich bin der Meinung, daß der Politische Ausschuß - und ich glaube, da nicht falsch unterrichtet zu sein - die Wahl sowohl Dr. Taus' wie Dr. Krainers ernstlich in Erwägung gezogen hat. Ich weiß nicht, welche Gründe es waren und welche Bedingungen es waren, die die beiden Herren zur Ablehnung gegenüber dem Politischen Ausschuß bewogen haben. (Ruf: Es wurde erklärt!) Ich erachte es daher als durchaus praktikabel, daß diese beiden Kandidaten als Alternative zur Wahl vorgeschlagen wurden.

Ich bin nämlich der Meinung, daß ein vernünftiger Vorschlag nicht genügt, sondern daß es ein vernünftiger und schwungvoller Vorschlag sein soll. Und hier ist der Vorschlag Taus-Krainer zumindest erwägenswert.

Ich bitte aber, noch eines zu bedenken. Ich würde meinen, man sollte nicht von einer Kampfabstimmung, sondern von einer Alternativabstimmung sprechen.

Soweit ich mich erinnern kann - und in diesem Fall bin ich durchaus bereit, bei den Sozialisten zu lernen -, hat Kreisky

nach der Wahlniederlage der Sozialisten 1966 bei dem sozialistischen Parteitag eine relativ knappe Mehrheit bekommen, und er hat diese Partei 1970 - das dürfen wir doch auch sagen - zum Sieg geführt. In dieser Hinsicht bitte ich, an der SPÖ ein Beispiel zu nehmen.

Wir werden also sicher zu einer Alternativabstimmung kommen. Aber wer immer aus dieser Abstimmung als Sieger hervorgeht, der soll dann der Bundesparteiobmann und der Generalsekretär für die gesamte ÖVP und für unsere Gesinnungsgemeinschaft sein!
— (Beifall.)

Vorsitzender K r a i n e r : Das Wort hat der Herr Abgeordnete Hahn Fritz.

H a h n : Hoher Bundesparteitag! Wenn Dr. Kreisky einmal den Höhepunkt seiner Laufbahn überschritten hat - und das kann unter Umständen doch nicht mehr so lange dauern, als manche Redner hier gemeint haben -, dann wird es seiner Partei sicherlich sehr schwer fallen, wenn sie ihn fallen läßt - und das ist dann bei jeder Partei der Fall, das ist der Lauf der Demokratie, das haben wir heute auch vom abtretenden Bundesparteiobmann Dr. Withalm eigentlich sehr klar gehört -, dann wird es also für die SPÖ sehr schwer sein, einen Nachfolger zu finden. Der Herr Vizekanzler Häuser wird es bestimmt nicht sein, und ob Gratz noch so im Rennen ist, wissen wir nicht; aber das ist auch nicht unsere Angelegenheit.

Unsere Sache ist es, uns den Kopf darüber zu zerbrechen, ob wir heute den besten Mann an die Spitze stellen. Denn wir haben sehr, sehr viele gute Männer, sehr gute Männer. Ich glaube, darüber müssen wir uns hier auch vollkommen einig sein. (Zustimmung.)

Meine Damen und Herren! Ich wage jetzt die Meinung auszusprechen - ich befinde mich hier möglicherweise in Widerspruch zu meinem Herrn Landesparteiobmann, der ja eigentlich sehr klar die Meinung vertreten hat, es soll doch nur ein Einervorschlag erstellt werden und kein Zweivorschlag; ich betone noch einmal: Ich spreche hier meine rein persönliche Meinung aus, also weder eine bündische Meinung noch die Meinung Wiens -, ich bin also der Meinung, daß der Mann, der heute als Obmann der Parlamentsfraktion ein so blendendes, mit reichem Applaus bedachtes Referat gehalten hat, nämlich Minister a.D. Professor Dr. Stephan Koren, hier schon auch noch einmal genannt werden

sollte. (Zustimmung.) Denn es haben vielleicht einige Redner ihn angedeutet, das stelle ich nicht außer Zweifel, aber den Namen hat eigentlich noch niemand genannt.

Ich werde mir jetzt gestatten, sehr offen zu sprechen. Ich möchte zuerst die Nachteile, die sicherlich von vielen Parteifreunden immer wieder geäußert werden, nennen. Es ist das berühmte: Er ist im Fernsehen zu zynisch, er wirkt zu scharf, wie ja überhaupt an unseren Männern sehr gerne Kritik geübt wird. Ich sage das Beispiel immer wieder: Slavik ist nicht telegen, er kann nicht reden, er ist zynisch, es gibt auch sonst noch einige dunkle Punkte, und trotzdem ist er eigentlich in seiner Partei mehr oder weniger unbestritten. Aber wir legen eben an unsere Kandidaten viel härtere und viel strengere Maßstäbe an.

Vielleicht müßte man ihm, wenn er heute gewählt werden würde, sagen, daß er in seiner Art vielleicht tatsächlich etwa so sein sollte, wie er es heute in seiner Rede war: sehr langsam. Das Langsame ist nun einmal die große Mode. Auch Dr. Kreisky wurde ja unbedingt durch sein langsames Reden der Mann. Darüber dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben.

Und jetzt möchte ich noch etwas sagen, was ihm von vielen vielleicht nachteilig ausgelegt wird: Dr. Koren war vor fünf Jahren noch nicht Mitglied oder zumindest noch nicht Funktionär unserer Partei. Er wurde eigentlich von Dr. Klaus eben als ein Fachmann berufen. Damals waren ja in der Partei nur Fachleute modern. Ich glaube, schon sagen zu können, daß Dr. Koren in den fünf Jahren bewiesen hat, daß er ein reiner, ein echter, ein Vollblutpolitiker ist.

Und darf ich Ihnen als Obmann des rotesten Bezirkes von Wien, nämlich von Favoriten, sagen: Dr. Koren hat in Favoriten keine intellektuelle Wahlversamlungsrede gehalten, sondern er hat ~~sehr~~ wohl verstanden, auch in die Herzen der Arbeiter, Angestellten und Beamten dort einzudringen. Das möchte ich hier eindeutig feststellen. (Beifall.)

Der vorgeschlagene Kandidat, der bisherige Generalsekretär Dipl.-Ing. Dr. Schleinzer, möge mir nicht böse sein. Das wäre ja unfair von mir: Wenn ich hier sage, warum ich persönlich für Dr. Koren bin, muß ich natürlich auch sagen, warum ich Dr. Koren als den besseren Kandidaten ansehe. Man hört immer wieder - ich kann es nicht beurteilen, denn ich gehöre nicht dem Parlamentsklub an -, aber man hört immer wieder, Dipl.-Ing. Dr. Schleinzer wäre der Ruhigere, der ~~an~~ Besonnenere. Hier muß ich an die Schlacht im dritten Jahrhundert vor Christus erinnern, wo es geheißen hat: "Hannibal ante portas!" Der römische Feldherr, der damals die Änderung herbeigeführt hat, wurde der Zauderer genannt. Möglicherweise ist das in der Politik manchmal gut.

Das ~~ist~~, glaube ich, die Kernfrage, die wir uns jetzt vorlegen müssen: Wollen wir wirklich einen, der vielleicht im Taktieren geschickter ist, oder wollen wir einen, der in seiner Art dem Dr. Kreisky sicherlich auch ~~sehr~~, sehr große Schwierigkeiten macht?

Ich betone noch einmal, ich spreche es aus: Man müßte auch den Mann, der heute hier ein so blendendes Referat gehalten hat, Dr. Koren, in die engere Wahl ziehen. (Beifall.)

Vorsitzender K r a i n e r : Das Wort hat der Herr Dr. Taus.

Dr. T a u s (mit starkem Beifall begrüßt): Hoher Bundesparteitag! Ich bin ja ein wenig überrascht, daß ich hier in letzter Minute zum Bundesparteioobmann, für die Funktion des Bundesparteioobmannes der Österreichischen Volkspartei kandidiert werden soll.

Aber ich bin ja offensichtlich ein Spezialist für solche Situationen, denn vor ganz kurzer Zeit ist es mir beim ÖAAB, der ja meine politische Heimat ist, ganz ähnlich ergangen.

Es hat mich überrascht, und aus dieser Überraschung heraus gestatten Sie mir einige Worte, die möglicherweise über die üblicherweise eingeräumte Redezeit hinausgehen. Ich bitte aber das Hohe Präsidium im Hinblick auf den Ernst der Lage mir zu gestatten, etwas länger hier zu reden.

Zunächst einmal ist der Parteitag genau in der Stimmung, die ich befürchtet hatte. Ich sage Ihnen das ganz offen. Ich habe mich in der Obmännerkonferenz des AAB für einen Einservorschlag ausgesprochen, weil ich glaube, daß die Lage in unserer Partei so ernst ist, daß wir uns Emotion, lautstarkes Reden nicht leisten können. Wir müssen argumentieren, und wir brauchen eine Parteiführung, die mit vollem Einsatz von der ersten Sekunde ihrer Wahl an zur Verfügung steht und die mit vollem Einsatz und unter totaler Loyalität aller Parteimitglieder und sämtlicher Funktionäre, vor allem aller Spitzenfunktionäre zu arbeiten hat.

Ich habe die Beratungen des Politischen Ausschusses verfolgt. Ich bin vor wenigen Tagen gefragt worden, ob ich bereit wäre, für den Bundesparteiobmann zu kandidieren. Ich habe Herrn Landeshauptmann Maurer, zu dem ich persönlich volles Vertrauen habe, meine Argumente, warum ich das nicht für zweckmäßig halte, dargelegt. Es bleibt mir nichts übrig, als sie auch Ihnen hier darzulegen.

Ich habe es auf der anderen Seite nicht gern, als Flüchtling oder gar aber als jemand hingestellt zu werden, der irgendwo einen festen Sessel vorzieht, und ähnliches mehr. Es soll niemand glauben, daß die Sessel, auf denen ich sitze, feste sind. Ich bin auch keiner, der sich so mit der linken Hand schraubt, sodaß etwa der eine oder andere sagen könnte: Na ja, gut, der überschlaue Taus, was wird er denn tun? Er ist lange genug in der Politik tätig; er wartet halt, bis sich die gewählte Garnitur abgebraucht hat, und dann wird er wie der Phönix aus der Asche hinaufsteigen. So einfach ist das nicht!

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Unsere Lage ist zu ernst, als daß man mit einer solchen Taktik Erfolg haben könnte oder daß man sie als anständiger Mensch überhaupt ansteuern dürfte.

Ich sage Ihnen jetzt die persönlichen Gründe, warum ich gegenüber Herrn Landeshauptmann Maurer bei voller Loyalität gegenüber der Partei und vor allem bei voller Loyalität gegenüber meinem Bund der Auffassung gewesen bin, daß ich hic et nunc, in dieser Stunde nicht der Richtige bin.

Zunächst einmal mein persönliches Bekenntnis: Ich bin meiner Natur nach wahrscheinlich kein sehr konservativer Mensch. Das ist wichtig und viel wichtiger und viel bedeutsamer als alle anderen Argumente, die ich Ihnen dann vorlegen werde. Ich muß Ihnen das deshalb deutlich sagen, weil es möglich ist, daß nicht unwichtige Gruppen dieser Partei mit den Meinungen und mit den Auffassungen, die ich vertrete, nicht ganz übereinstimmen.

Ich habe meinen Platz im ÖAAB. Dort werde ich ihn weiter ausfüllen, dort werde ich weiter für das eintreten, was ich für politisch richtig halte.

Ich bin in dieser Partei, und ich bin vor allem im ÖAAB, weil ich aus dem christlichen Lager komme, mich der christlichen Sozialphilosophie und der christlichen Soziallehre, ihrer Tradition und ihren Zukunftschancen verpflichtet fühle. Das ist etwas, was unter Umständen von wichtigen Gruppen in der Partei auch nicht akzeptiert wird.

Ich bin der Meinung, daß man das sehr, sehr wohl zu bedenken hat. Das mag man in der ersten Rage, in der ersten Emotion vielleicht für irgend jemanden, von dem man glaubt, daß er das eine oder das andere machen könnte, ganz und gar übersehen, aber morgen haben Sie die Probleme aus dieser Situation heraus. Das muß ich Ihnen sagen.

Das zweite Argument hat einer der Vorredner gebracht: Ich habe ja kein Mandat. Ich bin ja ein Manager oder wie immer Sie das nennen wollen.

Und nun kommt ein drittes Argument, das ich Ihnen hier ebenfalls anführen muß. Ich habe ja eine große Verantwortung zu tragen. Ich bin immerhin der Vorsitzende einer der größten Unternehmungen in diesem Land, und ich stehe nicht an, hier zu sagen, daß ich dort so viele Dinge entriert und inauguriert habe, neu begonnen habe, dabei war, es umzustellen, daß es mir gegenüber den Leuten, die mir das Vertrauen in diesem Unternehmen geschenkt haben, gar nicht so leicht zu vertreten wäre, jetzt zu sagen: Ich gehe, ich habe keine Zeit, ich bin morgen nicht mehr da! Ich würde also Wochen und wahrscheinlich Monate brauchen, um meine Angelegenheiten zu regeln.

Das ist etwas, was ich auch Herrn Landeshauptmann Maurer gesagt habe: Ich kann nicht am Montag auf einem anderen Sessel sitzen - ich kann es nicht -, weil Sie sich vorstellen können, daß eine - für österreichische Verhältnisse - Großfirma Probleme hat.

Über den politischen Bereich, wo ich in die ÖIAG hingestellt wurde, will ich nicht reden; das ist eine politische Nominierung gewesen, die hier gar nicht zur Diskussion steht. Es ist ohnedies aus zeitlichen Gründen recht schwierig für mich, beide Funktionen zu erfüllen und auch noch im ÖAAB, wo ich den nicht gerade angenehmen Posten des Finanzreferenten habe, zeitlich durchzukommen. Das heißt also: ich müßte hauptberuflich wechseln. Das könnte ich erst nach einer Übergangsperiode.

Aber nun geht es um die Frage, daß hier der Kampf um die Führungsspitze entbrannt ist. Sie können alle hier von Demokratie oder Nicht-Demokratie reden, in der Öffentlichkeit wird gesagt werden: Die Partei ist offensichtlich immer noch nicht tief genug unten, die haben noch immer nicht begriffen, worum es hier geht, die sind noch immer nicht bereit, sich einmal auf ein Team zu einigen, sondern da kommt immer noch etwas Neues heraus! (Starker Beifall.)

Ich habe mit Dr. Krainer, der mit mir im Teamvorschlag genannt wurde, nicht gesprochen; ich weiß daher nicht, was er nachher sagen will oder sagen wird, aber ich sage Ihnen hier eines: Ich bin nie davongelaufen! Es kann schon Situationen geben, wo man davonlaufen möchte. Das geht nicht!

Daher mache ich Ihnen folgenden Vorschlag und sage Ihnen meine persönliche Meinung:

Erstens: Ich halte den Vorschlag des Politischen Ausschusses für gut, ich werde im ersten Wahlgang dafür stimmen. (Beifall.) Ich bitte Sie, eine klare und eindeutige Mehrheit zu geben, damit die Diskussionen vorbei sind.

Ich halte auch den Vorschlag, den mein alter Freund Hahn - ich darf das so sagen - hier gemacht hat, Stephan Koren zu kandidieren, für gut. Ich bitte, in einem zweiten Wahlgang: das muß klar und eindeutig herausgekommen sein.

Ich bitte: Sollte es dann keine Mehrheit gegeben haben - und ich halte das für völlig unwahrscheinlich, ich sage Ihnen das -, dann bin ich nicht davongelaufen, dann will ich nicht davonlaufen, dann kann ich nicht davonlaufen,

— obwohl ich Ihnen alle diese Probleme, um die es hier bei mir geht, nun geschildert habe. (Starker anhaltender Beifall.)

Ich bin noch nicht am Ende. Ich möchte noch reden, und ich habe mir ja einleitend das Recht genommen, daß ich hier vielleicht etwas länger sprechen darf, als es einem Diskussionsredner angepaßt ist.

Erstens: Ich halte den Vorschlag für gut, ich werde dafür stimmen, und ich werde der neuen Parteiführung - denn ich rechne damit, daß sie gewählt wird; ich bin überzeugt, daß sie gewählt wird, sie wird auch mit meiner Stimme gewählt werden - selbstverständlich vollste Loyalität halten. Darüber braucht man zwar nicht reden, aber ich habe fast den Eindruck, das muß man bei uns schön langsam sagen.

Ich halte auch den zweiten Vorschlag - Koren - für gut. Und wir haben nicht sehr viele Leute.

Und ich halte den dritten Vorschlag - Taus - aus vollster Überzeugung für nicht sehr gut. Ich darf das Ihnen so offen sagen, wie ich es mir denke.

Ich möchte Ihnen eines sagen: Wenn wir hier im ersten Wahlgang nicht zu erst einer vernünftigen Mehrheit kommen, dann wird es möglicherweise diesen Riß in der Partei geben.

Ich bin der Auffassung - und ich bitte Sie jetzt darum als einer der leider nicht mehr Jungen, sondern als einer

der Jüngeren -, ich bitte Sie darum, im Interesse der einheitlichen Führung dieser Partei, ich bitte Sie darum, dem Vorschlag des Politischen Ausschusses eine Mehrheit zu geben, weil es ja darum geht, daß hier 22 Männer und Frauen ihre Meinung abgegeben haben, die Spitzen bei uns in der Partei bedeuten. Das Niederstimmen ihrer Meinung ist eine Sache und eine Frage, die sich jeder Delegierte sehr wohl hier überlegen muß.

Ich glaube daher, daß die Vorschläge a) Schleinzner und b) Koren gute Vorschläge sind. Ich glaube, daß sie durchkommen werden.

Ich bitte um Verständnis für meine Haltung. Ich bitte vor allem die, die mich überraschend nominiert haben, darüber nicht allzu enttäuscht zu sein, daß ich eine solche Haltung hier eingenommen habe. Aber Sie werden verstehen: Es geht nicht anders. Ich bin in der gleichen Lage wie beim ÖAAB. Sie haben nichts davon, einen Parteiohmann gewählt zu haben, wenn ich also durchkommen sollte, der erst Wochen oder Monate brauchen würde, bis er überhaupt in Aktion treten kann. Sie dürfen doch nicht vergessen: Wir müssen doch möglicherweise im Herbst wählen. Es ist doch sinnlos, solche Überlegungen anzustellen. Man kann nicht als seriöser Mensch innerhalb von 8 oder 10 Tagen, wenn man ernstgenommen werden will, sagen: Ich gehe weg und ver-

schwinde von da, und ich setze mich irgendwo auf einen anderen Sessel in aller Geschwindigkeit hin! Ich renne den Positionen nicht nach. Ich bitte hier um Verständnis, und ich danke Ihnen, daß Sie mir so aufmerksam zugehört haben. Ich danke. (Starker Beifall.)

Vorsitzender K r a i n e r : Dr. Krainer hat das Wort.

Dr. K r a i n e r (mit Beifall begrüßt): Hoher Bundesparteitag! Ich habe zwar am Beginn dieser Woche eine Erklärung vor dem Rundfunk und auch vor dem Fernsehen abgegeben, und sosehr das Medien sind, die zumindest zeitweise fast alle Österreicher hören oder sehen, nehme ich an, daß nicht alle hier im Saal Versammelten diese Interviews gesehen oder gehört haben. Und im übrigen ist es ein Gebot des Respekts vor diesem Bundesparteitag, Ihnen gegenüber, meine Damen und Herren, die Sie der Souverän dieser Wahl sind, noch dazu auf die Aufforderung eines Mannes hin, auch eine Erklärung abzugeben.

Herr Landeshauptmann Ökonomierat Maurer hat mich in seiner Funktion als Obmann des Politischen Ausschusses dreimal gesprochen und hat mich gefragt, ob ich die Funktion eines Obmannes der Österreichischen Volkspartei übernehmen würde, ob ich kandidiert werden könnte. Ich habe dem Herrn Landeshauptmann Maurer mitgeteilt - er sitzt hier, er wird wohl nicht auch noch eine Erklärung abgeben müssen, denn er hat das ausführlich am Anfang seiner Rede getan, sehr klar und, ich glaube, auch sehr deutlich und unmißverständlich, wenn man das überhaupt sagen kann -, ich habe also dem Herrn Landeshauptmann mitgeteilt, daß ich ein solches außerordentlich ehrenvolles Angebot nicht annehmen kann. Ich habe das dann auch vor dem Fernsehen und vor dem Rundfunk begründet.

Meine Damen und Herren! Ich glaube auch, daß wir nicht viel ~~viel~~ herumreden sollten und daß ich Ihnen ein ganz ehrliches Wort schuldig bin: Der Sohn eines führenden Politikers dieses Landes, wenn er selber eine politische Berufung spürt, hat die Verpflichtung, harte Kärnerarbeit zu leisten in dieser

Partei. (Beifall.) Er hat die Verpflichtung, wie kaum ein anderer in dieser Partei den Nachweis zu erbringen, daß das, was er politisch tun will, selbst erarbeitet, selbst erkämpft ist.

Und meine Freunde! Ein Mann: Ist er nun mit 41 jung, mittelalterlich oder alt? Hot pants hin oder her - wer ein Jahr im Parlament seinen Sitz innehat, hat sehr wohl von sich selbst kritisch zu sagen: Diese Zeit ist zu kurz, um dieses schwierige Wiener Parkett wirklich zu kennen.

Ich darf Ihnen jetzt auch sagen, weil ich es sowohl dem Herrn Landeshauptmann Maurer als auch dem Herrn Vizekanzler Withalm gesagt habe, daß Herr Generaldirektor Taus, der mein Parteiobmann gewesen wäre, - ich sage das angesichts des Herrn Generalsekretärs Dr. Schleinzner, und ich sage das angesichts des Kandidaten Professor Dr. Koren -, daß Herr Generaldirektor Taus ebenso eine wohlüberlegte Entscheidung getroffen hat. Und wenn er heute wieder genannt wurde - das möchte ich meinen Freunden dort rückwärts sagen und auch auf meine Person beziehen -, so ist das ehrenvoll und schön. Aber, meine Freunde: Lassen Sie es dabei bewenden! Ich habe klar und ausdrücklich und unwiderruflich in dieser Situation "nein" gesagt zu diesem Angebot. Ich bin selbstverständlich bereit, mich in der Zukunft genauso wie in der Vergangenheit - und das werden mir vor allem meine Freunde im Bauernbund gerne und aufrichtigen Herzens bestätigen - kämpferisch einzusetzen, in der Position, die mir von jenen übertragen wurde, die mir in meinem Heimatland ihr volles Vertrauen geschenkt haben. Ich danke Ihnen. (Starker Beifall.)

Vorsitzender K r a i n e r : Als letzter Redner
Dipl.-Ing. Flicker.

Dipl.-Ing. F l i c k e r : Hoher Bundesparteitag!

Nach zwei so prominenten Vorrednern wird es nicht sehr leicht sein, Ihre Aufmerksamkeit zu erwecken, da deren Ausführungen sehr viel Stoff zu Überlegungen gaben. Es wurde heute debattiert: Wer entscheidet? Der Politische Ausschuß oder die Delegierten? Ich glaube, es kann doch darüber wirklich keinen Zweifel geben. Die Entscheidung fällt bei den Delegierten und nur bei den Delegierten.

Aber wenn wir als Delegierte von demokratischen Rechten sprechen und diese für uns beanspruchen, dann müssen wir auch einem eingesetzten Politischen Ausschuß das Vorschlagsrecht einräumen.

Wir haben gesehen, daß dieser Ausschuß und sein Vorsitzender Landeshauptmann Maurer mit sehr viel Sorgfalt und Überlegung und Prüfung jeder Möglichkeit - ich betone: jeder Möglichkeit - seine Arbeit aufnahm. Die Debatte zeigt aber auch, daß wir hier vor einem gewissen Personalproblem stehen. Und warum? Ich habe als Delegierter am Bundesparteitag, als Hermann Withalm gewählt wurde, kritisiert, daß schon damals mit Überstürzung gehandelt wurde. Wir kamen in dieses Dilemma unter anderem auch, weil Josef Klaus zu überstürzt seine Funktion zur Verfügung stellte und kein Abstand zum Reifwerden zwischen Wahlniederlage und Erneuerung unserer Partei und Bildung einer schlagkräftigen Führung blieb.

Ich halte es daher für bedenklich, wenn wir vielleicht heute wieder, meine Delegierten, einen durch den Politischen Ausschuß gereiften Vorschlag aus Emotionen heraus in den Wind schlagen.

Mit dieser Einstellung einer - wie ich sagen möchte - Hurra-Politik, nämlich: Hurra, jetzt heben wir einen hinauf!, und wenn er **uns** nicht gleich alle so bedient, wie wir es wollen, dann wieder: Hurra, nieder mit ihm!, werden wir noch lange Zweite im Staat bleiben. (Vorsitzender Krainer gibt das Glockenzeichen und ersucht um mehr Ruhe.)

Aber eines müssen wir den Etablierten in unserer Partei in dieser ernsten Stunde vielleicht doch zu bedenken geben: Wenn wir nicht ab heute eine bewußte politische Nachwuchspflege auf allen Ebenen, von der Gemeinde bis in die Bünde und bis zur Parteispitze, betreiben, dann wird das Haxlbeißen in unserer Partei kein Ende nehmen, denn schlechte Beispiele verderben die guten Sitten. (Anhaltende Unruhe.)

Die Lehre aus diesem Parteitag sollte daher sein: Nicht ein Niederhalten, ein Zermürben geeigneter junger Kräfte, sondern ein bewußter Aufbau, damit sie unserer Partei dann so dienen können, wie wir es heute wollen und brauchen, als Menschen, die Erfahrung durch Verantwortung gewinnen konnten und dabei doch frisch genug blieben, dynamische Leistungen zu erbringen. (Beifall.)

Vorsitzender K r a i n e r : Die Rednerliste ist erschöpft. (Starker Beifall.)

Damit ~~ist~~ dieser Tagesordnungspunkt abgeschlossen. Er war ausgiebig und zweitweilig dramatisch.

16. Durchführung der Neuwahlen

Vorsitzender K r a i n e r : Meine sehr geehrten Delegierten. Wir schreiten nunmehr zur Durchführung der Wahl.

Die Geschäftsordnung schreibt^{bei}/der Wahl der obersten Parteifunktionäre schriftliche Abstimmung vor. Die wahlberechtigten Delegierten - das sind alle anwesenden Delegierten mit beschließender Stimme - haben in ihren Tagungsmappen ein blaues Kuvert und einen blauen Stimmzettel für die Wahl des Bundesparteiobmannes sowie ein gelbes Kuvert und einen ~~geben~~ Stimmzettel für die Wahl des Generalsekretärs, ein sandfarbenes Kuvert und einen sandfarbenen Stimmzettel für die Wahl des Finanzreferenten.

Aus jedem Stimmzettel muß deutlich hervorgehen, für welchen Namen die Stimme zählen soll.

Ich bitte um Aufmerksamkeit:

Um den Stimmengang zu erleichtern, bitte ich die stimmberechtigten Delegierten, ihre Delegiertenkarte mitzunehmen. Die Wahlkommissionen sind nach den Nummern der Delegiertenkarten aufgeteilt.

Darf ich Sie nun bitten, sich in den Saal A zu begeben und dort Ihre Stimme abzugeben.

Ich unterbreche zu diesem Zweck die Sitzung auf eine halbe Stunde. (Die Beratungen werden auf eine halbe Stunde unterbrochen.)

(Nach 20 Minuten:)

Vorsitzender Landesparteiobmann Dr. P r a d e r :

Meine Damen und Herren! Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß in 5 Minuten die Wahl zu Ende sein wird. Die Delegierten, die noch nicht ihre Stimme abgegeben haben, werden gebeten, dies möglichst rasch zu tun.

(Nach weiteren 5 Minuten:)

Vorsitzender Dr. P r a d e r : Meine Damen und Herren!

Meine Damen und Herren! Das Wahllokal wird nunmehr geschlossen.

(Nach Auszählung der Stimmen:)

Vorsitzender Dr. P r a d e r : Wir nehmen die

unterbrochenen Beratungen wieder auf.

Ich ersuche den Herrn Vorsitzenden der Wahlkommission, Präsident Nationalrat Graf, den Bericht zu geben.

17. Bekanntgabe des Wahlergebnisses

Berichterstatter Präsident G r a f (Wahlkommission):

Hoher Delegiertentag! Ich gebe den Bericht der Wahlkommission:

Es waren 466 Delegierte stimmberechtigt. Es haben gültige Stimmen abgegeben für den Posten des Bundesparteiobmannes 423, für den Posten des Generalsekretärs 408 und für den Posten des Finanzreferenten 427.

Die abgegebenen Stimmen verteilen sich wie folgt:

Für den Bundesparteiobmann wurden abgegeben

für Dr. S c h l e i n z e r 286 Stimmen (stürmischer Beifall; Dr. Schleinzner erhebt sich und dankt für die Ovationen, die ihm bereitet werden),

für Dr. Koren 89 Stimmen,

für Dr. Taus 39,

für Dr. Krainer 5,

für Dr. Mock 1,

für Dr. Withalm 1,

für Dr. Wenzl 1 und

für Nationalrat Glaser 1.

Ich darf bemerken: Herr Bundesparteiobmann Schleinzner wurde mit 67,29 Prozent der Stimmen gewählt. (Neuerlicher lebhafter Beifall.)

Ich komme nun zum Generalsekretär.

Für Dr. K o h l m a i e r wurden 293 Stimmen abgegeben, das sind 71,81 Prozent. (Lebhafter Beifall; auch Dr. Kohlmaier erhebt sich und dankt für die Akklamation.)

Weiters wurden abgegeben
für Dr. Krainer 62 Stimmen,
für Dr. Lanner 22,
für Dr. Bernau 25,
für Dr. Schleinzer 1,
für Dr. Taus 1,
für Dr. Blenk 1,
für Dr. Busek 1,
für Dr. Oppitz 1 und
für Dr. Vavra 1.

Ich bitte um Verständnis, daß ich der Vollständigkeit halber alle Stimmen bekanntgebe.

Nun zum Finanzreferenten:

Für Dr. K l a u h s wurden 421 Stimmen abgegeben.
(Lebhafter Beifall; Dr. Klaus erhebt sich und dankt ebenfalls für den Applaus.)

Weiters wurden abgegeben

für Dr. Koren 2 Stimmen,

für Dr. Taus 1,

für Landesrat Trauner 1,

für Dr. Koliander 1,

für Dr. Demuth 1.

Hoher Delegiertentag! Das war der Bericht des Wahlausschusses. Ich danke. (Beifall.)

Vorsitzender Dr. P r a d e r : Ich danke dem Vorsitzenden des Wahlausschusses für seinen Bericht und den Mitgliedern der Wahlkommission für ihre Tätigkeit.

Aus diesem Bericht geht eine sehr starke Mehrheit für den Vorschlag der Politischen Kommission hervor.

Ich frage zunächst Dr. Schleinzer, ob er die Wahl zum Bundesparteiobmann annimmt.

Bundesparteiobmann Dr. S c h l e i n z e r :
Ich nehme die Wahl an. (Starker anhaltender Beifall.)

Vorsitzender Dr. P r a d e r : Ich danke.

Ich frage Dr. Kohlmaier, ob er die Wahl zum Generalsekretär annimmt.

Generalsekretär Dr. K o h l m a i e r : Ich nehme die Wahl an. (Starker Beifall.)

Vorsitzender Dr. P r a d e r : Ich danke.

Ich frage Dr. Klauhs, ob er die Wahl zum Finanzreferenten annimmt.

Finanzreferent Dr. K l a u h s : Ich nehme die Wahl an. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender Dr. P r a d e r : Ich danke. (Unter dem Beifall der Delegierten beglückwünschen Dr. Withalm Dr. und/Koren die Gewählten mit Handschlag.)

Ich möchte die Gewählten zu ihrer Wahl aufrichtig beglückwünschen und vor allem nochmals die sehr starke Mehrheit unterstreichen.

Meine Damen und Herren. Zu Punkt 14 hat es eine sehr ausführliche Diskussion gegeben. In der Diskussion sind sehr viele verschiedene Meinungen zum Ausdruck gebracht worden. In einem Punkt waren aber alle Meinungen gleich: nämlich daß das Wahlergebnis, die Entscheidung des Hohen Bundesparteitages, von allen anerkannt, respektiert und die neugewählten Funktionäre von allen gleicherweise stark und mit allen Kräften unterstützt werden. (Lebhafter Beifall.)

Mit dieser getroffenen Wahlentscheidung ist nunmehr die Personaldiskussion in unserer Partei beendet. (Starker Beifall.)

Ich wünsche dem Herrn Bundesparteioobmann, dem Herrn Generalsekretär und - das darf ich dazusagen - vor allem auch dem Herrn Finanzreferenten sehr, sehr viel Erfolg bei ihrer Arbeit für unsere Partei und für Österreich! (Starker Beifall.)

Ich bitte nun die neugewählten Funktionäre - den Herrn Bundesparteioobmann, den Herrn Generalsekretär und den Herrn Finanzreferenten - sowie den Herrn Ehrenobmann, ihre Plätze am Präsidium wieder einzunehmen, und übergebe den Vorsitz dem neugewählten Bundesparteioobmann. (Unter dem lebhaften Beifall der Delegierten nehmen die Genannten ihre Plätze im Präsidium ein. Sie werden von den Mitgliedern des Tagungspräsidiums mit Handschlag zu ihrer Wahl beglückwünscht.)

18. Schlußreferat der neugewählten Funktionäre

Vorsitzender Bundesparteiobermann Dr. S c h l e i n z e r :

Hoher Bundesparteitag! Ich übernehme damit den Vorsitz.

Ich darf zunächst den neugewählten Herrn Generalsekretär bitten, daß er das Wort ergreift.

Generalsekretär Dr. Kohlmaier (mit Beifall begrüßt): Hoher Bundesparteitag! Ich danke für das mir entgegengebrachte Vertrauen.

Es ist dies nicht die Stunde, ein detailliertes Arbeitsprogramm des Generalsekretärs für die nächsten Jahre darzulegen. Sie, meine Damen und Herren, haben aber ein Recht darauf, jene Grundsätze zu erfahren, die mich bei der Ausübung meiner neuen Funktion bestimmen werden. Ohne Illusionen, aber doch mit Zuversicht werde ich drei Leitlinien befolgen.

1. Mein Arbeitsstil heißt: Kameradschaftlichkeit. (Beifall.) Ich werde meine ganze Kraft dafür einsetzen, dort, wo es daran mangeln sollte, eine kameradschaftliche Atmosphäre in unserer Partei zu schaffen. Kameradschaftlichkeit soll das Verhältnis zwischen der Gesamtpartei und den Bündnen bestimmen, zu deren eigenständiger Existenz ich mich ebenso bekenne wie zu einem gemeinsamen Wollen und Handeln einer geschlossenen Volkspartei. (Beifall.)

Kameradschaftlichkeit will ich im Umgang mit meinen künftigen Mitarbeitern und auch im Kontakt mit den einzelnen Gliederungen unserer Partei pflegen. Und es wird mir keine Organisation zu klein sein, um einen solchen Kontakt zu suchen.

Schließlich und ganz besonders werde ich mich um eine kameradschaftliche Basis zwischen der Partei und dem Parlamentsklub der Partei bemühen, dem ich ja auch angehöre.

2. Ich sehe die Österreichische Volkspartei nicht als eine blutleere Maschinerie an, die sich aus ihrer Existenz allein rechtfertigt, und den Generalsekretär nicht als Oberingenieur eines mehr oder minder gut funktionierenden Machtmechanismus.

Die Partei und ihr Apparat sind nicht Selbstzweck, sondern sie dienen der Verwirklichung gesellschaftlicher Wertvorstellungen, die unsere gemeinsame Basis und unser gemeinsames Ziel sind.

3. Ich werde mein besonderes Augenmerk der Öffentlichkeitsarbeit der Partei widmen. In den 14 Jahren, in denen ich der Volkspartei auf Bezirksebene, in bündischen Gliederungen und in Bundesfunktionen gedient habe, mußte ich feststellen, daß unsere Partei nicht immer das richtige Verhältnis zur Parteipresse, zu den unabhängigen Massenmedien und zur breiten Öffentlichkeit gefunden hat. Hier die notwendigen Korrekturen vorzunehmen und die bestehenden Ansätze einer Besserung behutsam zu pflegen, halte ich für ebenso schwierig wie wichtig.

Hoher Bundesparteitag! Der Erfolg bei der Erfüllung der Aufgaben, die sie mir übertragen haben, wird nicht von mir allein abhängen. Wie die politische Willensbildung unserer Partei, muß auch ihre organische Erneuerung von allen Mitgliedern, allen Funktionären und allen Gliederungen getragen sein. Um diese Unterstützung bitte ich Sie heute! (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender Dipl.-Ing. Dr. S c h l e i n z e r :

Ich danke dem Herrn Generalsekretär sehr herzlich. Ich darf ihn persönlich noch zu dieser Wahl beglückwünschen.

Meine Damen und Herren! Ich möchte, was die Zusammenarbeit zwischen uns betrifft, keine großen Erklärungen abgeben. Ich hoffe, daß wir viel mehr halten, als wir heute bestenfalls versprechen können.

Das gleiche gilt für den Herrn Finanzreferenten, der ja nicht neu in der Funktion ist und der mir in dem einen Jahr, in dem ich Generalsekretär gewesen bin, eine sehr große Stütze war.

Ich möchte mir wünschen, daß diese gute Zusammenarbeit mit dem Herrn Finanzreferenten weiterhin bestehen bleibt.

Und nun darf ich die Frau Bundesrat Egger bitten, den Vorsitz zu übernehmen.

Vorsitzende Bundesleiterin Edda E g g e r (mit Beifall begrüßt): Ich übernehme den Vorsitz und bitte den Herrn Bundesparteioobmann um seine Ausführungen.

Bundesparteioobmann Dr. Karl S c h l e i n z e r (mit starkem, anhaltendem, sich wiederholendem Beifall begrüßt): Hoher Bundesparteitag! Erwarten Sie von mir heute keine große Schlußansprache, aber doch einige auch persönliche Bemerkungen, die ich mir heutigegestatten möchte.

Zunächst einmal möchte ich Ihnen allen sehr herzlich danken für das Vertrauen, das Sie mir heute in dieser geheimen Wahl ausgesprochen haben. Ich werde mich sehr gewissenhaft bemühen, dieses Vertrauen, dieses große Vertrauen zu rechtfertigen, und ich werde nichts unterlassen, meine lieben Parteifreunde, um auch das Vertrauen jener zu gewinnen, die es mir bei dieser heutigen Wahl versagt haben.

Wir haben eine schwierige Periode hinter uns. Ich weiß, daß dem Politischen Ausschuß und auch den Delegierten dieses Parteitages die Entscheidung nicht leicht gefallen ist. Ich bin kein ^{un}umstrittener Kandidat gewesen. Wer so lange wie ich, länger als ein Jahrzehnt, im politischen Leben steht, der muß wissen, daß er Grenzen und daß er auch Fehler hat. Auch darüber bin ich mir persönlich völlig im klaren.

Ich werde jedoch diesen Vertrauensbeweis und die mir gestellte Aufgabe als eine Herausforderung ansehen, mein Bestes zu geben, ja von mir selbst das Letzte zu verlangen.

Meine Damen und Herren! Ich habe mich in den letzten Wochen sehr zurückgehalten. Es hat Leute gegeben, die meinten: Schleinzer in seiner Favoritenrolle habe sich lediglich in Warteposition begeben.

Ich möchte bitten, auch jene, die meine Kritiker sind, daß man mir zubilligt, daß ich mir der schwierigen Aufgaben bewußt bin, die auf den Bundesparteiohmann zukommen, daß ich mir auch der Schwierigkeit der Entscheidung bewußt war, vor die die Delegierten gestellt gewesen sind. Ich wollte in diesen Wochen durch diese bewußte Zurückhaltung dem Lauf der Dinge keine wie immer geartete Richtung geben. Diese Passivität bitte ich nicht mit mißzuverstehen.

Ich habe mir in mancher stillen Stunde die Frage vorgelegt, ob ich, wenn diese Verantwortung auf mich ^{zu} kommt, sie übernehmen könne. Und ich bin mit mir vielleicht manchmal sogar selbstkritischer verfahren, als es dann und wann für einen Politiker gut sein mag.

Glauben Sie mir - die mir kritisch gegenüberstehen, zumindest -, daß ich mit der Übernahme dieser Funktion die nicht seit langem erstrebte oder taktisch klug vorbereitete Übernahme der Aufgabe des Bundesparteiohmannes sehe. Meine Damen und Herren, ich möchte bitten, daß man mir wenigstens nicht unterstellt, so naiv zu sein, zu glauben, es werde für den Bundesparteiohmann der ÖVP neuerdings überhaupt nur Lorbeeren zu ernten geben. Ich bin mir der Verantwortung, die Sie auf meine Schultern laden, bewußt, und ich werde in dieser Verantwortung mein Bestes tun. (Beifall.)

Sie haben mich für drei Jahre gewählt. Meine Damen und Herren, in diesen Jahren stehen uns die ersten Nationalratswahlen bevor, die wir aus der Opposition heraus zu schlagen haben. In diesen Jahren wird die Entscheidung fallen, ob die Volkspartei neuerlich Regierungsverantwortung tragen oder ob sie weiterhin Oppositionspartei bleiben wird.

Liebe Parteifreunde! Vor uns steht eine Aufgabe, die wir nur durch größten persönlichen Einsatz und kameradschaftliche Zusammenarbeit meistern können. Ich werde mich als Bundesparteiobmann um diese Gesinnung der Kameradschaft bemühen.

Als ich in die Bundespolitik eintrat und dem Kabinett Gorbach angehörte, habe ich in ihm damals einen Parteiobmann und Bundeskanzler kennengelernt, der diese Gesinnung der Kameradschaft und der vertrauensvollen Zusammenarbeit in einem Maße pflegte, daß ich ihn mir gerne zum Vorbild nehmen möchte. (Beifall.)

Meine Damen und Herren! Wir haben eine sehr schwierige, ja manchmal in manchen Etappen möchte man glauben, eine fast selbstmörderische Personaldebatte hinter uns. Mißverstehen Sie mich bitte nicht, meine lieben Freunde: aber wir haben monatelang unsere besten Persönlichkeiten und unseren hoffnungsvollen politischen Nachwuchs wie zu einem Ausverkauf auf einem Wühltisch ausgebreitet. Es war für die Partei zweifellos eine schwierige Situation.

Ich persönlich möchte heute und von dieser Stelle aus unserem Klubobmann Stephan Koren die Hand zur Zusammenarbeit reichen. (Unter dem anhaltenden Beifall der Delegierten begibt sich Klubobmann Dr. Koren aus der ersten

Bankreihe zum Rednerpult und schüttelt dem neuen Bundesparteiobmann die Hand.)

Meine Damen und Herren! Wir haben als Regierungsmitglieder gelernt, ritterlich die Klingen zwangsläufig verschiedener Ressortstandpunkte zu kreuzen, und wir haben uns damals stets geeinigt. Und wir sollten uns heute vornehmen, daß wir als Parteiobmann und als Klubobmann nicht getrennt marschieren, sondern vereint schlagen wollen. (Erneuter starker Beifall.)

Ich zähle auch auf alle jene, die an Jahren jünger sind und doch schon große Ausstrahlungskraft besitzen.

Meine Damen und Herren! Wir müssen mit der Substanz unserer Persönlichkeiten schonend umgehen. Der Nachwuchs muß systematisch aufgebaut werden, ist er doch die Zukunft unserer Partei. (Beifall.)

Die Österreichische Volkspartei hat mit dem heutigen Tag ihr Haus bestellt. Sie besitzt eine mit dem Vertrauen dieses Parteitages ausgestattete Führung, von der ich sagen darf, daß sie entscheidungsbereit und daß sie gesprächsbereit ist.

Und, meine Damen und Herren: Die neugewählte Parteiführung wird die Aufgabe haben, schon in den nächsten Tagen einen klaren Kurs zu steuern. Mit dem Problem Nummer eins, der sich der Hochwassermarkte von 5 Prozent nähernden Teuerung, werden wir uns gemeinsam mit führenden Nationalökonomien und den Arbeitsausschußvorsitzenden unserer wirtschaftlichen Arbeitsausschüsse bereits am Montag in einem Hearing, in einem Expertengespräch befassen.

Es ist nun an der Zeit, Inflationsalarm in Österreich zu schlagen. (Zustimmung.) Das ist unsere Aufgabe, denn die Sozialistische Partei und ihre Fraktion im Österreichischen Gewerkschaftsbund ist durch ihre Mitverantwortung für das Versagen der Regierung zum Schweigen verurteilt.

Wir sind uns aber auch voll dessen bewußt, daß wir als Opposition nur mit Unterstützung durch die öffentliche Meinung erfolgreich Politik werden betreiben können. Ich bin überzeugt, daß der neuen Parteiführung eine Chance eingeräumt werden wird.

Wir werden den Kontakt mit den Massenmedien noch enger gestalten. Der neugewählte Generalsekretär und ich werden heute im Fernsehen Rede und Antwort stehen, und wir werden innerhalb der nächsten zehn Tage eine Pressekonferenz abhalten.

Ganz allgemein, Hoher Parteitag, wir werden keine Politik wortreicher Ankündigungen betreiben, aber wir werden der Öffentlichkeit Rechenschaft über unsere Arbeit geben.

Wir wissen auch, daß es nicht genügt, den Entwurf unseres Grundatzprogrammes in der Partei in die Tiefe und in die Breite zu diskutieren, sondern daß wir der Bevölkerung auch Lösungen jener Probleme zu präsentieren haben, mit denen sie im täglichen Leben belastet ist.

Wir haben daher die Absicht, bei der nächsten Bundesparteileitung einen Termin für eine spätere Tagung des Bundespartei-rates vorzuschlagen, mit dem Ziel, diesem Bundesparteirat ein Schwerpunktprogramm für die Sachprobleme zur Beurteilung und Zustimmung zu unterbreiten.

Meine Damen und Herren! Wir gehen ohne Illusion, aber doch mit innerer Zuversicht an die Arbeit. Politik ist eine zu ernste Sache, als daß wir sie auf die Dauer jenen überlassen dürften, die sie als Showgeschäft betreiben. (Beifall.)

Österreich braucht daher die Österreichische Volkspartei, und die Österreichische Volkspartei bracht das verstärkte Vertrauen der Bevölkerung. Und um dieses Vertrauen werden wir werben, für dieses Vertrauen werden wir arbeiten und alle unsere Energie einsetzen.

Der Weg nach oben wird steinig sein; wir müssen ihn gemeinsam mutig und entschlossen gehen.

Und, meine Damen und Herren: Ich stehe vor Ihnen als einer, der keine sehr leichte Jugendzeit hinter sich hat. Ich habe in allen meinen Funktionen meine Aufgabe sehr ernst genommen. Ich habe in frühen Jahren Verantwortung getragen. Ich bin mir auch der Verantwortung bewußt, die Sie mir auf meine Schultern laden. Ich bin bereit, sie gemeinsam mit Ihnen und mit Ihrer und mit Gottes Hilfe zu tragen.

Ich hoffe, daß wir unsere Aufgabe erfolgreich meistern werden im Dienste unseres Landes und für Österreich! (Die Delegierten erheben sich und spenden dem neugewählten Bundesparteiobmann lebhaften anhaltenden Beifall.)

Vorsitzende Egger: Ich danke dem Herrn Bundesparteiobmann für seine Ausführungen, die so viel Verantwortungsbewußtsein, Mut und Verständnis für seine neue Aufgabe aufgezeigt haben. Ich hoffe, daß wir alle - und damit meine ich alle, die wir in der Partei mitarbeiten - unserem neuen Bundesparteiobmann durch unsere Einigkeit, durch unser Vertrauen jene feste Basis geben können, die für den Erfolg seiner künftigen Tätigkeit ^{und so ausschlaggebend} so wichtig/sein wird.
(Beifall.)

Ich bitte nun den Bundesparteiobmann, den Vorsitz wieder zu übernehmen.

Vorsitzender Bundesparteiobmann Dipl.-Ing. Dr.

Schleiner: Meine Damen und Herren! Wir sind damit praktisch am Ende unseres Parteitages angelangt.

Ich möchte Ihnen allen, die Sie als Delegierte an diesem Parteitag teilgenommen haben, noch einmal sehr herzlich danken.

Ich möchte vor allem jenen ein Wort des Dankes sagen, die sich heute nachmittag an der Diskussion um die Frage der künftigen Führungsspitze der Partei beteiligt haben. Ich bin froh über diese Diskussion. Sie hat uns nicht auseinander, sondern zusammengeführt, und ich glaube, daß sie auch einen Impuls für die gemeinsame Arbeit bewirken kann.
(Beifall.)

Ich möchte insbesondere der Presse, dem Rundfunk und dem Fernsehen sehr herzlich für das große Interesse danken, das sie unserem Parteitag bekundet haben. (Beifall.)

Bevor ich aber den heutigen Bundesparteitag schließe, darf ich noch ein Wort an den scheidenden Bundesparteioberman richten. Wir werden am Dienstag in der Bundesparteileitung noch Gelegenheit zur würdigen Verabschiedung unseres Bundesparteiobermannes haben.

Ich möchte den Dankesworten, die heute an den scheidenden Bundesparteioberman Dr. Withalm gerichtet worden sind, das eine hinzufügen: Ich möchte dir sehr herzlich für die Arbeit danken, die du in jahrzehntelanger Tätigkeit für unsere Partei geleistet hast - danken dir so wie allen vorangegangenen Bundesparteiobermännern seit dem Jahre 1945, die diese Österreichische Volkspartei getragen haben. (Beifall.) Ihre Arbeit ist allen Delegierten des heutigen Bundesparteitages und vor allem für uns, die wir heute mit Ihrem Vertrauen ausgestattet worden sind, eine große Verpflichtung. Sie dürfen sicher sein, wir werden unser Bestes, das in unseren Kräften Stehende tun, um unserer Volkspartei einen neuen Auftrieb und eine, wie ich wünschen würde, erfolgreiche Zukunft zu eröffnen.

19. Bundeshymne

Vorsitzender Dipl.-Ing. Dr. S c h l e i n z e r :

Mit der Bundeshymne, meine Damen und Herren, dürfen wir den heutigen Bundesparteitag beschließen. (Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen und singen die Bundeshymne.)

Der Bundesparteitag ist geschlossen.

Schluß der Beratungen: 18 Uhr
=====